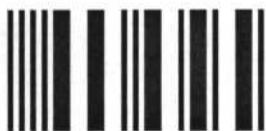


Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0092

Aktenzeichen

1/11/9

Titel

Instruktionen - Rundschreiben an die Missionare

Band

Laufzeit

1927 - 1938

Enthält

Schriftwechsel, Rundschreiben an Indienmissionare

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Instructionen

Zum Thema 9 schreibe ich einen Aufsatz "Bestandsaufnahme" zunächst für den "Kleinen Missionsboten der Provinz Sachsen". Fahnabzüge des Artikels, der zum 1. April erscheinen soll, werde ich den Brüdern möglichst bald zusenden, und bitte jetzt schon darum, mir möglichst eingehend und umgehend Ergänzungen, Korrekturen und Vorschläge zu schreiben. In einer "Bienen"-Nummer soll dann der Aufsatz, durch Ihre Beiträge verbessert und erweitert, der Goßner-Gemeinde dargeboten werden.

Auf eine Frage sei noch besonders hingewiesen. Auf Seite 2 unten bittet der Fragebogen um Eingeborenen-Predigten und Ähnliches. Schon immer habe ich gewünscht, daß wir auf diesem Gebiet ~~xxxx~~ planmäßig Material sammeln möchten. Es ist ja bereits geschehen. Und Bruder Schulze hat, soviel ich hörte, sich mit der Frage der Verkündigung sowohl der Weißen als auch der Eingeborenen stark beschäftigt. Wir bitten ihn besonders aber auch alle anderen Geschwister, uns entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen. Zum Schlusse darf ich zusammenfassend betonen, daß wir mit diesem Schreiben eine zweifache Bitte verbinden, einmal den Fragebogen recht gründlich zu bearbeiten und uns eine beispielreiche Ausarbeitung einzusenden, zum andern uns mit den so notwendigen und wichtigen Berichten zu bedenken.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Arbeit

K u r a t o r i u m
der
Goßnerschen Missionsgesellschaft

2

*L. Pflanz mit den Leuten, unentgeltl. Fertigkeiten zu zeigen
in d. Mission zu geben.*

26

Bitte sehr, auch die Briefe zu lesen.

Liebe Missionsgeschwister !

als Beilage zu den Briefen (Stoffe) in den

Mit diesem Schreiben legen wir das Jahrbuch der deutschen evangelischen Missionskonferenzen für das Jahr 1938 in Ihre Hand. Wir tun das in erster Linie im Hinblick auf den Fragebogen, der Ihnen zur Beantwortung vorgelegt worden ist und der die Missionare, die ihn bearbeiten sollen, vor große Schwierigkeiten stellt. Die drei ersten Vorträge des Jahrbuches geben einen tiefen Einblick in die Fragen und Probleme, um die es heute in der Mission geht, und können für die Durchdenkung und Beantwortung der gestellten Fragen eine Fülle von Anregungen und Richtlinien geben. So wollen wir Ihnen denn für die schwere Aufgabe, vor die Sie gestellt sind, eine, wie wir meinen, sehr wertvolle Hilfe anbieten.

Zum andern möchten wir Ihnen mit den drei ersten Aufsätzen des Jahrbuches eine Anregung bieten für Ihre Berichte.

Wir Berufsarbeiter in der Heimat haben jetzt die Aufgabe, in unseren Vorträgen gerade die Probleme zu behandeln, die gegenwärtig die Missionskreise beschäftigen. ~~Das ist unsere Aufgabe~~ Auch in unseren Blättern müssen wir uns mit diesen Fragen beschäftigen. Dazu bedürfen wir Illustrationsmaterial und klare, mit Beispielen belegte Darstellung der Verhältnisse auf unserem Arbeitsfeld.

Wie wir uns Ihre Mithilfe denken, ershen Sie aus den drei letzten Nummern der "Biene". In der Dezember-Nummer ist am Schluß des Aufsatzes "Herrnhuter Tage" das Ziel angegeben. Die Berichte der Januar/Februar-"Biene" stellen einen Ausschnitt dar "Erziehung der Gemeinden und Helfer". Die Februar-"Biene" zeigt eine bestimmte Aufgabe: Dienst i n und a n der Gemeinde v o n Frauen und Männern der Gemeinde. Gerade hier wird deutlich, nach welcher Seite hin wir gerne Ergänzungen von Ihnen hätten. Vergleiche dazu Fragebogen 3 o und 5 b. Besonders unsere Schwestern bitten wir eingehend zu schildern: die Arbeit an jungen Mädchen zur Ausbildung ihres Mutter- und Hausfrauen-Berufes im christlichen Haus. Die Tätigkeit, Wirksamkeit und weitere Ausbildung der Bibelfrauen. Die Stellung und Wirksamkeit der Ehefrauen unserer eingeborenen Mitarbeiter. Inwieweit entwickelt sich bei uns ein christlicher Frauenberuf? Die Lehrerin in ihrer evangelistischen und erzieherischen Tätigkeit außerhalb des eigentlichen Schuldienstes. Gerade aus dem Aufsatz von Fräulein Sarasin werden unsere verheirateten und unverheirateten Schwestern viel Anregung zu Niederschriften erhalten.

Zum Thema 9 schreibe ich einen Aufsatz "Bestandsaufnahme" zunächst für den "Kleinen Missionsboten der Provinz Sachsen". Fahndabzütige des Artikels, der zum 1. April erscheinen soll, werde ich den Brüdern möglichst bald zusenden, und bitte jetzt schon darum, mir möglichst eingehend und umgehend Ergänzungen, Korrekturen und Vorschläge zu schreiben. In einer "Bienen"-Nummer soll dann der Aufsatz, durch Ihre Beiträge verbessert und erweitert, der Goßner-Gemeinde dargeboten werden.

Auf eine Frage wsei noch besonders hingewiesen. Auf Seite 2 unten bittet der Fragebogen um Eingeborenen-Predigten und ähnliches. Schon immer habe ich gewünscht, daß wir auf diesem Gebiet ~~xxxx~~ planmäßig Material sammeln möchten. Es ist ja bereits geschehen. Und Bruder Schulze hat, soviel ich hörte, sich mit der Frage der Verkündigung sowohl der Weißen als auch der Eingeborenen stark beschäftigt. Wir bitten ihn besonders aber auch alle anderen Geschwister, uns entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen. Zum Schlusse darf ich zusammenfassend betonen, daß wir mit diesem Schreiben eine zweifache Bitte verbinden; einmal des Fragebögen recht gründlich zu bearbeiten und uns eine beispielreiche Ausarbeitung einzusenden, zum andern uns mit den so notwendigen und wichtigen Berichten zu bedenken.

Mit herzlichen Segenswünschen für die Arbeit

K u r a t o r i u m
der

Goßnerschen Missionsgesellschaft

Berlin-Friedenau, den

F./Re.

An den
Missionars-Convent der Gossnerschen Mission
B a n c h 1

Liebe Brüder und Schwestern !

In einer Stunde schwerer Not und verwirrter Verhältnisse treten Sie zum Konvent zusammen. Mit Recht erwarten Sie von uns ein wegweisendes Wort. Es kann nicht auf die einzelnen Fragen eingehen, sondern muß sich daran genügen lassen, Ihnen die tatsächliche Lage vor Augen zu halten.

Es scheint so, als ob hier in der Heimat nicht mit einer Änderung in Bezug auf die Geldsendungen gerechnet werden kann. Es besteht zwar die leise Hoffnung, daß man sich von Calcutta aus für uns einsetzt. Aber wie diese Hoffnung zu bewerten ist, können Sie besser beurteilen als wir. So bleibt uns im wesentlichen, menschlich geredet, nur die Hoffnung, daß von anderer Seite der finanziellen Not auf unserem Arbeitsfeld gesteuert wird. Der Lutherische Weltkonvent hat die Unterstützung der Kolskirche zugesagt unter der Bedingung, daß Lic.Stosch persönlich die Leitung des Werkes auf dem Missionsfeld übernimmt. Es gilt also zu bedenken, daß der Fortbestand unseres Werkes nach menschlichem Ermessen nur erhofft werden kann, wenn und solange Missionsdirektor Lic.Stosch in Indien an der Leitung steht.

Die ungeheure Schwierigkeit, in der die Leitung unseres Werkes gegenwärtig auf dem Missionsfeld steht, ist uns in ihrem ganzen Umfang bekannt. Aber wir sind uns dessen bewußt, daß die rechte Beurteilung und das Finden der Lösung nur an Ort und Stelle möglich ist. Darum haben wir Herrn Lic.Stosch als Missionsdirektor und als verantwortliches Mitglied des Kuratoriums aufs Missionsfeld gesandt mit der Vollmacht, die ihm notwendig erscheinende Maßnahme durchzuführen. Wenn wir uns auch hier im Kuratorium die letzte Entscheidung vorbehalten, so bringt es doch die oben angedeutete Lage mit sich, daß wir diejenigen Wege zur

Lösung der Schwierigkeiten gehen, die Missionsdirektor Stosch vorschlägt.

Es kann sich aber nur um eine *e c h t e* Lösung handeln. Das Kuratorium erstrebt aus tiefster Seele eine Lösung, die den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung trägt und der Entfaltung aller Kräfte, sowohl der Missionare als auch der eingeborenen Mitarbeiter, dienlich ist, die also einer wirklichen Autonomie und zugleich der vollen Autorität der Missionare die Bahn frei macht. Um eine solche Lösung flehen wir zu Gott. Zu einer solchen Lösung der Schwierigkeiten aber führen nur die Wege, die Sie, liebe Brüder und Schwestern, in voller Einigkeit mit Missionsdirektor Stosch zu gehen bereit sind. Darum richten wir die inständige Bitte an Sie alle, daß Sie um die gemeinsame Erkenntnis ringen.

Nun aber laßt uns nicht auf die Nöte und Schwierigkeiten starren. Laßt uns vielmehr in kindlichem Vertrauen auf unsern Herrn schauen. Unser Bekenntnis sei Psalm 33,20: "Unsere Seele harret auf den Herrn, er ist unsere Hilfe und Schild."

Im Herrn grüßend

K u r a t o r i u m
der
Gossnerschen Missionsgesellschaft.

Rundschreiben an die Missionare.

Halle, den 12. März 1938
Henriettenstr. 21.

Liebe Missionsgeschwister!

Unsere lieben Geschwister auf dem Missionsfeld erinnere ich an den Abschnitt in meinem Rundschreiben vom 14. Februar, der den Fahnenabzug für meinen Artikel "Bestandsaufnahme" ankündigt.

In der Anlage finden Sie ihn nun vor.

Und nun Ihr lieben Missionsgeschwister in der Heimat, Sie finden in der Anlage den Artikel "Lehret alle Völker". Er kommt jetzt in der April-Nummer des "Kleinen Missionsboten" für die Provinz Sachsen. Ich möchte ihn aber später in der "Biene" der gesamten Gossner-Gemeinde vorlegen, und zwar verbessert und erweitert.

Meine herzliche Bitte geht nun dahin, mir Verkehrtheiten oder Irrtümer und die nötigen Ergänzungen mitzuteilen, und zu den einzelnen Punkten einige Ausführungen zu machen. So wäre es mir z.B. wichtig, etwas über die Verbreitung der verschiedenen Bibelausgaben zu hören, vor allem auch darüber, ob in unseren Gemeinden, d.h. in den Familien die Bibel gelesen oder Bibelarbeit getrieben wird.

Zur Frage des Katechismus wäre es mir wertvoll zu wissen, ob Sie in der Arbeit bei der Auslegung des Katechismus einen durch Frage und Antwort ausgeführten Katechismus, wie er in den heimatlichen Landeskirchen üblich ist, vermißt haben. Glauben Sie, dass der Nottrott-Herfordsche Katechismus geeignet ist? Soll er umgearbeitet oder völlig ersetzt werden? Es wird Sie wohl interessieren zu erfahren, dass verschiedene Missionsgesellschaften mit dem Gedanken umgehen, für ihre Arbeitsfelder einen Katechismus mit Frage und Antwort herzustellen.

Zur Frage der Kommentare: Können Sie mir darüber Auskunft geben, wie weit unsere eingeborenen Pastoren Kommentare besitzen?

Sehr hübsch wäre es, wenn Sie zu diesem oder jenem Punkt der Bestandsaufnahme mir das eine oder andere Bild aus dem praktischen Leben in einer kleinen Geschichte zur Verfügung stellen könnten.

Mit herzlichem Gruß

Jfr

K. Foertsch.

Durch Luftpost !

Weiterzureichen an: *Kaplan Lr. Prof.*

Liebe Brüder !

Liebe Schwestern !

Hiermit übersende ich Ihnen die Abschrift eines Briefes, den der Leiter der Missionsdevisenstelle, Missionsdirektor D. Knak, auf meine Bitte an Bruder Kerschis geschrieben hat. Ich mußte, ~~um~~ das von verschiedenen Seiten gegen uns ausgesprochene Mißtrauen durch das Zeugnis eines Dritten zu zerstreuen versuchen und hoffe, daß Sie wenigstens die sachlichen Vorgänge als solche verstehen werden, obwohl die Notlage bleibt und auch unsere Ohnmacht bedauerlich ist. Wir leiden sehr darunter und suchen den Ring, der um uns gelegt ist, durch Hilfsmittel aus dem Auslande zu sprengen. Gott gebe, daß es uns gelingt ! Sie alle bitten wir noch um ein wenig Geduld. Wir werden alles tun, um Hilfe zu bringen. Bis dahin müssen Sie sich irgendwie zu helfen wissen.

Mit den herzlichsten Grüßen von uns allen

Ihr sehr ergebener

Lokies

A b s c h r i f t .

Berlin, den 9. Juni 1937

Herrn Missionar Martin Kerschis
Ranchi

G. E. L. Compound / Behar
Brit. East. India.

Lieber Bruder Kerschis !

Kürzlich erzählte mir Herr Missionsinspektor Lokies, daß Sie und die anderen Goßnerschen Missionare dort nicht nur in großer Not wegen Ihrer Devisen sind, sondern daß Sie auch unter dem Eindruck stehen, die Goßner-Mission werde in dieser Beziehung schlechter behandelt als andere. Da nun die Leitung der ~~Devisenstelle~~ Devisen-Abteilung der Missionen in meiner Hand liegt, so kann ich am ersten genaue Auskunft über die Lage geben. Ich tue gern, was in meinen Kräften steht, um den Brüdern auf dem Missionsfelde bittere Gedanken zu nehmen. Denn alle Tage denke ich mit Sorge und herzlichster Teilnahme daran, daß ein so schwerer Druck jetzt auf allen unseren

Missionaren liegt, weil wir Ihnen so wenig Devisen hinaus schicken können. Dieser Druck sollte wenigstens von der bitteren Empfindung frei sein, daß irgendwo in der Heimat nicht treu oder nicht geschickt genug für sie gesorgt würde und daß bei gutem Willen und der nötigen Umsicht ihre Lage unschwer erleichtert werden könnte. Ich kann verstehen, daß Sie mit solchen Empfindungen zu kämpfen haben, wenn ich höre, daß andere deutsche Missionare auf demselben Missionsfelde offensichtlich nicht in derselben schwierigen Lage sind, wie Sie. Sie haben, wie mir erzählt wird, darauf hingewiesen, daß die Leipziger Missionare ihr Gehalt mit weit größerer Regelmäßigkeit erhalten als die Gossnermissionare. Es ist begreiflich, daß Ihnen das zu denken gibt.

Aber nun muß ich Ihnen doch mit aller Deutlichkeit sagen, daß das nicht an einer falschen oder fahrlässigen Disponierung der Gelder von der Heimat her liegt, sondern einfach daran, daß die Leipziger Missionare noch andere Hilfsquellen haben, als die Gossner- und etwa die Berliner Missionare in Ostafrika. Ich kann es an meiner eigenen Missionsgesellschaft beobachten, wie die Unterschiede entstehen, die wir nicht verhindern können. Die Berliner Missionare in Ostafrika und China leiden viel mehr unter der Not als die Berliner Missionare in Südafrika. Das liegt einfach daran, daß ein so altes und fest fundiertes Werk, wie unsere Südafrika-Mission, auf dem Missionsfelde Einnahmequellen hat, mit denen man leichter durch Notzeiten hindurchkommt. In Ostafrika ist die Lage der Berliner Missionare beträchtlich schlechter als die der dortigen Betheler und Leipziger Missionare. Das liegt wiederum daran, daß die anderen Gesellschaften dort beträchtliche Einnahmequellen haben, mit denen sie ausgleichen können, wenn das Gehalt zeitweise aus Deutschland stark im Rückstande bleibt. Die Leipziger Mission in Indien ist erst recht besser daran als andere, weil sie mit der schwedischen Kirchenmission in Fühlung steht und von dort Gelder hinüberkommen, mit denen auch dann Gehälter gezahlt werden können, wenn die Devisen aus Deutschland ausbleiben. Von der Devisenzentrale der Mission aus wird absolut gleichmäßig verteilt. Der Verteilungsschlüssel besteht seit Beginn der Devisenwirtschaft fest. Keine Missionsleitung kann daran etwas ändern, auch nicht etwa die Berliner Missionsleitung für ihre eigenen Missionare. Nach unbestechlicher Gerechtigkeit wird nach einem ganz bestimmten Verteilungsschlüssel der Devisenbetrag, den uns die Reichsdevisenstelle bewilligt hat, auf alle Missionsgesellschaften verteilt. Es gibt eine Reihe von kleineren Missionsgesellschaften, die ebenfalls ganz auf diese Beträge angewiesen sind und daher auch ihre Mitarbeiter oder Mitarbeiterinnen in drückender Not sehen, ohne etwas tun zu können. Die Ur-

Blatt 3 zum Schreiben vom 15. Juni 1937.

sache Ihrer Not liegt nicht in dem Fehlen von Gaben aus den Kreisen der Missionsfreunde, sondern lediglich daran, daß bei aller Mühe kein größerer Betrag an Devisen freigemacht werden kann. Wir kämpfen jetzt um einen bestimmten größeren Betrag, den wir früher monatlich erhielten und der nun umstritten ist. Wir hoffen, ihn bald für die letzten Monate nachgeliefert zu bekommen. Die Schwierigkeiten liegen einzig darin, daß das Reich mit den zu bewilligenden Devisen immer sparsamer umgehen muß.

Es ist nicht unmöglich, daß die Goßnermission in absehbarer Zeit durch den Lutherischen Weltkonvent eine gewisse finanzielle Erleichterung erhält.

So kann ich Sie nur bitten, die Schwierigkeiten, unter denen Sie leiden, aus gar keiner anderen Ursache herzuleiten als der Tatsache der Devisenknappheit, und überzeugt zu sein, daß weder von der Leitung Ihrer Missionsgesellschaft, noch von der Devisenzentrale der Missionen irgend etwas versäumt wird, was den Goßner-Missionaren die verdiente und wahrlich in hohem Maße zu wünschende Erleichterung bringen könnte.

Mit freundlichem Gruß

gez. S. K n a k .

Weiterzureichen an:

Gossner'sche Missionsgesellschaft
Präsident Lic. Gossner

Berlin-Friedenau, den 18. Mai 1937
Handjerystraße 19/20

Rundbrief.

Durch Luftpost!

Liebe Brüder ! Liebe Schwestern !

E 2

Eben bekommt Herr Mühlnickel die Briefe von Bruder Kerschies, Bruder Klimkeit und Bruder Wolff, aus denen das hervorgeht, worüber wir hier fast verzagen und verzweifeln: das ist, daß wir keine Devisen bekommen, um Ihnen die Gehälter auszuzahlen. Wenn Sie doch nur das Eine begreifen wollten, daß das nicht an uns liegt, sondern an der Lage Deutschlands. Wenn Sie doch nur dies begreifen wollten, daß das Geld für Ihre Gehälter gar nicht durch uns geht, sondern von der gemeinsamen Missionsdevisenstelle Ihnen direkt zugesandt wird. Von dort her ^{nicht Brüder Kerschies} werden Sie jetzt auch direkt benachrichtigt, ob Ihnen Beträge überwiesen worden sind oder nicht. Wir haben lediglich an die Devisenstelle zu bezahlen, was an Devisen nach Indien überwiesen worden ist. Das ist in den beiden letzten Monaten katastrophal wenig gewesen: statt rund 250.---.--- £ im Monat, 50.---.--- £ im April und nur 25.---.--- £ im Monat Mai. Verstehen Sie doch bitte, daß wir genau so verzweifelt die Hände ringen wie Sie. Das liegt gar nicht an unserem guten oder bösen Willen, sondern an unserer Ohnmacht, ^{was wir} hier eben von uns aus nichts tun zu können. Ich habe mich an Oldham gewandt und an den Lutherischen Weltkonvent. Vielleicht kommt uns von dort her ein wenig Hilfe; aber sicher ist das auch nicht. Ich weiß, was ich Ihnen an Geduld zumute, wenn ich Sie dennoch bitte, auszuharren und sich zu helfen, so gut es geht. Ich werde veranlassen, daß die Missionsdevisenstelle und Herr Missionsdirektor D. Knak an Sie direkt etwas schreibt, damit Sie es ihm glauben, wenn Sie mir kein Vertrauen schenken. Wir stehen mit unserer ganzen Liebe und Fürbitte hinter Ihnen und bitten Gott, daß Er ^{auf jenseitig} ~~hier~~ wieder wie so oft helfen möge. Eine Bitte noch: Bitte achten Sie doch darauf, daß alle Korrespondenz betr. Gehälter usw. wirklich an mich persönlich geht. Ich bin wirklich da und wünsche, daß die Brüder und Schwestern in dieser Frage wirklich mit mir korrespondieren. Briefe, Berichte und Abrechnungen, die Finanzen betreffend, sind nicht an mich gerichtet, wenn Sie etwa an Herrn Mühlnickel gehen. Ich habe das starke Bedürfnis, mit Ihnen persönlich zu korrespondieren, da ich ja, was die Werbearbeit in der Heimat und die finanzielle Frage unserer Mission betrifft, ob Sie es mir nun glauben oder nicht, wirklich das Lasttier bin. Ich weiß, daß Sie ^{noch} alle durch diese Frage draußen noch belasteter sind als ich und schreibe dies alles nicht aus Bitterkeit, sondern einfach aus dem

Blatt 2 zum Rundbrief vom 18. Mai 1937.

Wünsche heraus, daß die Brüder in diesen Fragen nicht den Weg an mir vorbei suchen, sondern den Weg zu mir persönlich finden.

Den anderen Missionsgesellschaften kann es nicht besser und nicht schlechter gehen als uns; wenn sie nicht etwa (wie Basel und Leipzig) ihr Hilfsgebiet auch im Auslande haben.

Lassen Sie mich heute nur diese Zeilen schreiben, die nur eine Zusicherung sein sollen, von unserer Seite aus alles zu tun, was Ihre Not beheben kann.

Über den Verlauf der Generalkonferenz haben wir uns sehr gefreut. Gott helfe Ihnen und uns weiter!

Mit den herzlichsten Grüßen aus dem ganzen Gossnerhause

Ihr Ihnen herzlich ergebener

Wannsee, den 13. März 1937

Liebe Brüder !

E 2

Vor wenigen Monaten hat die Gossnersche Missionsgesellschaft ihre Hundertjahrfeier gehalten. Im Dezember 1836 hat J.E. Gossner seine ersten Boten zu den Heiden gesandt. Es wurde in dieser Feier in Sonderheit der beiden Werke Gossners gedacht, welche dies Jahrhundert überdauert haben, nämlich des Elisabeth-Krankenhauses in Berlin und der Ev.luth. Kirche in Chota Nagpur und Assam. Wir haben daran gedacht, wie in Indien aus den kleinen, mühevollen Anfängen eine Kirche entstanden ist, die all die Stösse überstanden hat, die sie im Lauf ihrer Geschichte erdulden musste, zuletzt auch den Weltkrieg. Wir haben in dieser Geschichte von 100 Jahren die Wahrheit des Gotteswortes erfahren; Wunderbar wird es sein, was ich an Dir tun werde. Wir waren nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die Gott an uns getan hat. Wir können Ihnen berichten, dass Tausende von Christen hier in Deutschland mit ihrer Liebe und ihrem Gebet hinter den Christen in Chota Nagpur stehen. Wir alle schauen auf Ihre werdende Kirche in der Hoffnung, dass sie auf Gottes Wort und dem lutherischen Bekenntnis gegründet bleibt und von dem Band der Liebe Christi zusammen gehalten wird.

Die Hundertjahrfeier gab uns auch wieder Anlass, das Lebensbild J.E. Gossners uns vor Augen zu stellen. Er war eingewurzelt in der Liebe Christi und geleitet von Gottes Geist. Das suchte er bei den Boten, die er ins Heidenland aussandte, die Botschaft von dieser Liebe, die

in

in Christo offenbar geworden ist, sollte in aller Welt gesagt werden. Es ist die Liebe, die nicht das Ihre sucht, die sich nicht erbittern lässt und nicht nach Schaden trachtet, die alles duldet und hofft. Alle Äusseren Ordnungen kommen erst an zweiter Stelle, die Hauptsache ist, dass die lutherische Kirche in Chota Nagpur von der Liebe Christi durchdrungen und geleitet wird. Die brüderliche Liebe war einst in unseren Gemeinden ein Kennzeichen. Daran soll nach Jesu Wort erkannt werden, dass wir Seine Jünger sind, dass wir Liebe unter einander haben.

Diese brüderliche Liebe ist das hohe A Gut, um das wir ringen müssen, dass sie unter uns bleibe und wachse. Gott gebe, dass auch die Tagung der Synode vom Geist brüderlicher Liebe getragen sei, dass sie in Einheit des Geistes gehalten werde und dass alle und jeder Einzelne seine besonderen Gedanken und Wünsche dem hohen Ziele unterordne, dass wir nach Gottes Willen Ein Leib und Ein Geist sein sollen.

Friedenau, 11. März 1937

Das Kuratorium

Luftpost.

Wannsee, den 2. April 1937

Liebe Missionsgeschwister !

Ich vermute, Sie sind in einer Woche in Ranchi versammelt, ich grüsse Sie herzlich und denke lebhaft an unsere vorige Synode, während der ich unter Ihnen war. Gott schenke Ihnen Tage der Gemeinschaft unter einander und der inneren Stärkung. Gehen Sie doch nach der Konferenz noch nicht gleich wieder auseinander, sondern behalten Sie noch ein oder zwei Tage für gemeinsame Aussprache unter den deutschen Geschwistern.

Am 1. Mai kommt die Biene wieder. Ein grosser Teil der Geschwister hat diese bienenlose Zeit auch als Ferien vom Berichten angesehen. Es ist deshalb nötig, dass Ihnen allen die Aufgabe des Berichtens wieder in Erinnerung bringe. Berichten gehört einfach zum Beruf des Missionars. Lassen Sie uns als nicht warten.

Dass die Geldüberweisung im 1. Quartal auf so grosse Schwierigkeit gestossen ist, dass jeden Monat Fehlbeträge blieben, ist uns ein grosser Kummer. Wir sind aber augenblicklich machtlos, mehr zu erreichen, als geschieht. Nach Meldungen der Devisenstelle ist aber am 24. Februar und am 13. März ein grosser und ausserdem mehrere kleine Beträge hinübergegangen.

Gerade weil die Stationsgelder so stark verkürzt eingehen, ist eine sorgfältige Verrechnung doppelt nötig. Das Abrechnen mit der Heimat ist auch eingeschlafen. Wir können aber nicht darauf verzichten. Jeder, der solch Geld zu verwalten hat, ist verpflichtet, monatlich abzurechnen, in doppelter Ausführung, einer für uns, einer für Br. Kerschis. Das gehört zur Haushaltertreue.

Gott behüte Sie alle.

Jesus sagt: In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.

Ein herzliches Gottbefehlen

Ihr

gez. Struck

E 2

Sehr verehrte, liebe Brüder und Schwestern !

Es 1 liegen arbeitsreiche und aufregende Wochen hinter uns: die Hundertjahrfeier, der Brudertag, bis zu Beginn des Jahres 1937 - unterbrochen durch die Festtage - die Einrichtung des 3. Stockwerks zu einem Lehrgang für die Schulreferenten der bekennenden Kirche aus allen Ländern und Provinzen und endlich die Einrichtung eines dreimonatigen katechetischen Lehrgangs für Vikare, die vor dem zweiten theologischen Examen stehen. Es sind 18 Vikare, aus Westfalen, Hessen, Oldenburg, Provinz Sachsen, Pommern, Brandenburg, Grenzmark und Ostpreußen erschienen. Die Leitung liegt in den Händen eines jungen Pastors Thiel, der religionspädagogisch gearbeitet hat, und eines Studienrats Dr. Hammelsbeck, der aus Saarbrücken gekommen ist. Es ist dankenswert, daß auch Präses Stosch und D. Knak Missionsthemen behandeln, wöchentlich eine Stunde, und das auch Missionsinspektor Paaschke von der Berliner Mission mehr mit praktischer Zuspitzung unter Beibringung von Material das Thema " Die Mission im Unterricht" an die jungen Brüder heranbringen, die ja bald im Pfarramte stehen werden. Auf den Universitäten hören ja unsere jungen Theologen fast auf keiner Universität mehr von Mission. Selbst Prof. Witte, der zuerst DG und Pg. war, ist abgebaut. Darum ist es wichtig, auf diese Weise den Missionsgedanken in die Herzen der jungen Pastoren zu pflanzen. Ich habe auch noch schulpolitische Fragen vor den jungen Brüdern zu behandeln. Vor allem aber ist es die Hausgemeinschaft, die uns zusammenführt. Die Einrichtung des ganzen, es gehört ein Haushalt mit einer leitenden Schwester (Maria Laube aus Königsberg, Malche-Schwester) und zwei Hausmädchen dazu - hat viel Mühe gemacht. Meine Frau und mein Schwiegermutter sind seit der Jahrhundertfeier überbeansprucht und tief erschöpft. Auch das Büro und wir alle haben unsern Anteil daran; aller Anfang ist schwer und dennoch habe ich die Gewißheit, daß wir mit dieser Arbeit einen neuen Weg in die Kirche beschritten und die Goßnersche Mission auf eine neue Weise in den Lebensprozeß der Kirche eingeschaltet haben. Die

Wirkungen sind abzuwarten. Vor allem kommt es darauf an, daß wir durch eigene Mitarbeit diese neue Arbeit mit unserem Hause verfugen. Dazu muß Gott sein Gelingen geben. Die finanzielle Seite ist so gelöst, daß die Kursusteilnehmer persönlich 60 RM im Monat zahlen, die Vorläufige Kirchenleitung die Hälfte des Gehalts trägt und sich in die anderen Kosten Mission und Bund "Haus und Schule" teilen. Auch hier wird es einer gewissen Zeit bedürfen, bis ein Ausgleich geschaffen ist. Eins können wir aber jetzt schon sagen, daß diese ganze Arbeit den Blick der Bekenntenden Kirche in allen Ländern und Provinzen auch auf die Goßnersche Mission gelenkt hat, sodaß wir z.B. aus Gegenden Kollekten offiziell bewilligt bekommen, die wir sonst nicht erhalten hätten. Freilich wird das Ausbaden dieser ganzen Finanzfrage in diesem Jahre erhöhte Anforderungen an unsere Arbeitskraft stellen. Gott der Herr möge helfen !

Über den Verlauf der Jahrhundertfeier und des Brudertages will ich nur dies sagen. Es waren stille Tage. Sie standen nicht im Zeichen der Zahlen und Massen. Was uns aber beglückte, war die Echtheit des Lebens, das wir in unserem Freundeskreise konstatieren durften. Seitdem ich hier bin, sah ich zum ersten mal unseren ganzen Freundeskreis entfaltet. Ich muß gestehen, daß ich mit bangem Herzen im Festakt in der Bethlehemskirche dasaß und auf alle Herzgeräusche unseres heimatlichen Missionswerkes lauschte. Alle unsere Freunde kamen zu Wort. Sie sprachen Grüße und Segenswünsche aus und schilderten kurz ihre Beziehungen zu uns und die Lage in ihrem Sondergebiet. Mit unendlichem Dank und einem stillen Jubel im Herzen durfte ich feststellen, daß der Pulsschlag, der durch unsere Freundeskreise geht, gesund, warm und lebendig ist. Das bedeutet auch für mich persönlich einen Anlaß zu tiefstem Danke. Als am Morgen des 12. Dezember der Posaunenchor des Berliner Missionshauses noch im dunklen Wintermorgen rund um unser Missionshaus nach allen Seiten hin Lob- und Dankpsalmen blies und ich noch die letzten äußeren Kleinigkeiten vor und in unserem Hause ordnete und dabei die Lieder in mich aufnahm, war ich zum ersten mal bis tief in mein Herz getroffen. Ich muß bekennen, daß die Tränen ungesehen über meine Backen liefen. Dann durfte ich die Tage mit einem ganz kleinen Dienst, dem Dienst eines Küsters (symbolisch für die ganze Arbeit, die ich zu tun habe) einleiten.

Blatt 3

Ich entzündete die Kerzen auf dem Altar unseres Betsaals, darunter den dreikerzigen Leuchter einer Missionsfreundin aus Fridenau, die an demselben Tage, an dem sie uns den Leuchter für unseren Altar brachte (am Sylvestertage 1935) nach dem Sylvestergottesdienst vom Auto überfahren wurde und tödlich verunglückte. Meine Hände zitterten, und ich konnte (der Gemeinde den Rücken zugewendet) die Tränen nicht zurückhalten. Dann klang der Choral, dann leitete Bruder Elster mit seiner Ansprache über Goßner die ganze Feier ein. Die Höhepunkte des Festes waren die Predigt des Bischofs D. Schoeffel, die Abordnungsrede von Bruder Stosch und der Festvortrag von Bruder Stosch am Montag in der Dreifaltigkeitskirche. Der Brüdertag, der an die 20 Brüder, unseres ehemaligen Indien-Missionare, in unserem Hause sah, hat Gott sei Dank eine neue herzliche Gemeinschaft unter uns geschaffen. So können wir nur mit Lob und Dank auf die Tage zurückblicken. Auch die Gaben unserer Freunde zum Jubiläum waren reichlich: etwa 50 000 RM im Monat Dezember. So konnten wir große Lasten abtragen und wurden auch für die Zukunft in der Gewißheit bestärkt, daß unser Freundeskreis hinter uns, d.h. hinter Ihnen opfernd stehn wird.

Leider ist die Devisenfrage sehr ernst. Anstelle der uns zustehenden 340 £ sind uns im vergangenen Jahr monatlich im Durchschnitt nur ³²⁴175 £ zugeteilt worden. Die Dinge liegen also so, daß wir wohl damit rechnen könnten, daß unserere Freundeskreise das für Sie persönlich und Ihre Arbeit nötige Geld aufbringen werden; aber wir bekommen das Geld nicht über die Grenze, da es nur in der Höhe der uns zugeteilten Devisen zu Ihnen gelangen kann. Darum möchte ich aufs Neue auf höchste Sparsamkeit hinweisen und raten, bei aller Enge immer etwas zurückzubehalten. Das gilt für dieses Jahr im besondern bis einmal Gott wieder die Grenzen für Handel und Wirtschaft auch für unser geliebtes deutsches Volk auftut. Ich habe Ruhe nur bei dem Gedanken, daß Ihnen auch von den Freunden aus dem Auslande Geld zugeht; sonst bin ich aufs tiefste beunruhigt. Das darf ich Ihnen schreiben. Wir haben dennoch die Aussendung der neuen Geschwister im Glauben gewagt. Allerdings rechnen wir auch hier mit der Hilfe des Lutherischen Weltkonvents, der eine Sammlung in Amerika für Breklum und Goßner in Gang gesetzt hat. Aus dem Ertrag hoffen wir, daß eine Hilfe für die Kirche und auch die Gehaltsleistung für die neu ausgesandten Geschwister herauskommt. Entsprechende Anträge haben wir gestellt.

Blatt 3

Ich entzündete die Kerzen auf dem Altar unseres Betsaals, darunter den dreikerzigen Leuchter einer Missionsfreundin aus Fridenau, die an demselben Tage, an dem sie uns den Leuchter für unseren Altar brachte (am Sylvestertage 1935) nach dem Sylvestergottesdienst vom Auto überfahren wurde und tödlich verunglückte. Meine Hände zitterten, und ich konnte (der Gemeinde den Rücken zugewendet) die Tränen nicht zurückhalten. Dann klang der Choral, dann leitete Bruder Elster mit seiner Ansprache über Goßner die ganze Feier ein. Die Höhepunkte des Festes waren die Predigt des Bischofs D. Schoeffel, die Abordnungsrede von Bruder Stosch und der Festvortrag von Bruder Stosch am Montag in der Dreifaltigkeitskirche. Der Brüdertag, der an die 20 Brüder, unseres ehemaligen Indien-Missionare, in unserem Hause sah, hat Gott sei Dank eine neue herzliche Gemeinschaft unter uns geschaffen. So können wir nur mit Lob und Dank auf die Tage zurückblicken. Auch die Gaben unserer Freunde zum Jubiläum waren reichlich: etwa 50 000 RM im Monat Dezember. So konnten wir große Lasten abtragen und wurden auch für die Zukunft in der Gewißheit bestärkt, daß unser Freundeskreis hinter uns, d.h. hinter Ihnen opfernd steht.

Leider ist die Devisenfrage sehr ernst. Anstelle der uns zustehenden 340 £ sind uns im vergangenen Jahr monatlich im Durchschnitt nur ²²⁴ 175 £ zugeteilt worden. Die Dinge liegen also so, daß wir wohl damit rechnen könnten, daß unsere Freundeskreise das für Sie persönlich und Ihre Arbeit nötige Geld aufbringen werden; aber wir bekommen das Geld nicht über die Grenze, da es nur in der Höhe der uns zugeteilten Devisen zu Ihnen gelangen kann. Darum möchte ich auf's Neue auf höchste Sparsamkeit hinweisen und raten, bei aller Enge immer etwas zurückzubehalten. Das gilt für dieses Jahr im besondern bis einmal Gott wieder die Grenzen für Handel und Wirtschaft auch für unser geliebtes deutsches Volk aufhebt. Ich habe Ruhe nur bei dem Gedanken, daß Ihnen auch von den Freunden aus dem Auslande Geld zugeht; sonst bin ich auf's tiefste beunruhigt. Das darf ich Ihnen schreiben. Wir haben dennoch die Aussendung der neuen Geschwister im Glauben gewagt. Allerdings rechnen wir auch hier mit der Hilfe des Lutherischen Weltkonvents, der eine Sammlung in Amerika für Breklum und Goßner in Gang gesetzt hat. Aus dem Ertrag hoffen wir, daß eine Hilfe für die Kirche und auch die Gehaltsleistung für die neu ausgesandten Geschwister herauskommt. Entsprechende Anträge haben wir gestellt.

Blatt 4

Besonders schmerzlich war es mir, daß die Übersendung von Devisen im Weihnachtsmonat erst kurz vor dem Fest erfolgte und wahrscheinlich zu spät auf den Stationen angekommen ist. Glauben Sie nicht, daß wir diese Dinge lässig hinnehmen; im Gegenteil: sie machen uns ganz nervös, weiß wir mit Ihnen fühlen; wissen wir doch sehr wohl, daß Sie gerade zu den Feiertagen mehr Geld benötigen. Auch daß die Kisten zu spät gekommen sind, gewiß unter dem Einfluß von Ereignissen, über die wir keine Macht haben; aber wir alle sind dadurch hier tief betrübt und wiederum in eine innere Spannung versetzt worden. Ich schreibe das nur, damit Sie es auch spüren, wie wir alle diese Dinge mit der lebhaftesten Anteilnahme verfolgen. Das gilt vor allem auch von meiner Frau, die sich ja in besonderer Weise für die Weihnachtskisten verantwortlich fühlt.

So, damit habe ich Ihnen wieder einmal einen kurzen Einblick in unsere Arbeit und in die Lage unseres Hauses gegeben. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, daß auch Sie sich alle mit uns verbunden fühlen. Vor allem gehen unsere Gedanken heute zu dem jungen Geschwisterpaar nach Baithabanga. Möge Gott ihren Bund fürs Leben segnen. Wir gedenken dabei zugleich der anderen lieben Schwestern, Anni Diller, Schwester Hedwig Schmidt und Dori Radsick, die durch eine so stürmische Überfahrt hindurchgegangen sind. Mögen Sie alle, vor allem unsere beiden jüngsten Schwestern mit Ihnen zusammenwachsen und auch auf dem Boden Ihrer Arbeit Wurzel fassen! Wir befehlen auch die neu hinauskommenden Geschwister Ihrer Liebe und Ihrer brüderlichen und schwesterlichen Gemeinschaft. Gott der Herr möge auch ihren Einsatz in unsere gemeinsame Arbeit zum Segen lenken! Dr. Wolff und seine Frau, sowie Bruder Klimkeit treffen am 1. Februar in Kolombo ein. Von dort geht ihre Reise weiter mit der Eisenbahn. Bruder Klimkeit reist nach Ranchi, während Dr. Wolff und seine Gattin noch einen kurzen Aufenthalt in Madras nehmen.

Das wäre für heute alles. Ich erinnere nur noch an Ihre Berichte. Vergessen Sie, bitte, die "Kleine Biene" und den "Kindergruß" nicht. Unsere Blätter dürfen wieder im April erscheinen. Bis dahin helfen wir uns auf andere Weise, durch Versendung von Flugschriften und Broschüren.

Und nun nehmen Sie, bitte, von unserem ganzen Hause die herzlichsten Segenswünsche für Ihre Arbeit im neuen Jahre entgegen.

Jisu Sahai !

Ihr treu verbundener

Lottie

Berlin-Friedenau, den 17. November 1936

Sehe Brüder und Schwestern!

E 2

1.) Nach langer Zeit möchte ich Ihnen wieder einen Rundbrief schreiben. Das Jubiläum steht vor der Tür, Advents- und Weihnachtszeit. Wir hoffen, daß wir in diesen kommenden Festtagen die ganze Liebe unserer deutschen Missionsgemeinde spüren werden. Die Jubiläumsfeier fällt auf die Tage vom 12.-14. Dezember. Sie beginnt am 12. Dez., 8 Uhr morgens mit einer Andacht in unserem neuen Betsaal, weil am 12. Dezember 1836 um diese Morgenstunde die ersten Goßnerbrüder in das Haus Goßners eintraten. Am Abend Rüstgottesdienst in der Bethlehemskapelle. Am Sonntag Festgottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche. Sonntag Abend Gemeindeveranstaltung im Bürgeraal des Friedenauer Rathauses. Am Montag Vormittag Festakt in der Bethlehemskirche, wo wir auch viele Freunde von auswärts erwarten. Anschließend Montag Nachmittag und Dienstag Vormittag Brüdertag mit allen Brüdern, die einmal im Missionsdienst standen und mit den uns nächstbefreundeten Pastoren aus den Provinzen, solche, die unseren Provinzialfreundeskreise leiten. Wir hoffen, daß nicht nur eine herzliche Gemeinschaft der Goßnerfreunde und ein innerer Segen von den Festtagen ausgehen wird, sondern daß uns auch äußerlich, finanziell, geholfen wird. 10 000 Sammelbüchsen sind ausgegeben und wir sind der Zuversicht, daß die Leerung der Büchsen uns gestattet werden wird. Außerdem sind uns sowohl von den Konsistorien wie von den Bruderräten in Ostpreußen, Grenzmark, Pommern, Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Oldenburg und Rheinland-Westfalen Kirchenkollekten bewilligt worden. Diese Kollekten unterliegen nicht der Teilung mit Berlin, und wir hoffen, daß durch ihren Ertrag unsere drückende Schuldenlast wird abgetragen werden können. Gott möge unsere Hoffnung nicht zuschanden werden lassen.

2.) Zum Jubiläum sind eine Anzahl neuer Schriften herausgekommen, von denen wir Ihnen je ein Exemplar zuschicken werden. In der Sendung, die Ihnen zugeht und hoffentlich vor Weihnachten eintrifft, befindet sich auch eine neue Goßner-Biographie, die ich geschrieben habe, und ein reich-illustriertes Heft über Goßner, das als Extrakt dieser Biographie anzusehen ist. Bitte nehmen Sie das Büchlein und das Heft als ein kleines Weihnachtsgeschenk von mir entgegen.

3.) Eine große Bitte habe ich an Sie alle zu richten. Wir stehen vor Weihnachten und da ist von unserer Missionsfilm-Genossenschaft eine Bitte an alle Missionsgesellschaften ausgegangen, man möge von allen Feldern möglichst eindrucksvolle Photoaufnahmen von den Weihnachtsfeiern machen. Wir wollen ein Bildband schaffen, das das Weihnachtsfest als ein Fest in aller Welt der Gemeinde vor Augen führt. Bitte helfen Sie uns dabei, so gut Sie es können. Im Ubrigen haben wir zum Jubiläum (Filmsto) herausgebracht: "Gottes Stadt steht fest gegründet" (Kolsmission), "Hundert Jahre Goßnersche Mission" (alle die weltweiten Missionsunternehmungen Goßners in alten Stichen und Zeichnungen) und ein Lebensbild Goßners in Anlehnung an das Bildheft. Können Sie übrigens einen Filmsto-Apparat gebrauchen? Es gibt da ganz neue, gute und billige Konstruktionen. Freilich muß man dazu elektrisches Licht haben. Dann aber könnten Sie billige Bildbänder für diesen Zweck zur Verfügung erhalten. Bruder Prehn übrigens empfiehlt uns, Ihnen einmal auch unseren Großfilm: "Jisu sahay", den Herr Paulmann aufgenommen hat, Ihnen in Copie zu übersenden, damit er etwa in einem Kino in Ranchi gezeigt werden könnte. Es sind mehrere Kopien dieses Films vorhanden, allerdings mit deutschem Text, und so wäre es nicht ausgeschlossen, daß wir einmal den Film Ihnen zuschicken könnten. Bruder Prehn gefällt der ganz sachliche Aufbau gut. Ich freilich weiß noch nicht, ob die Vorführung des Films in Indien ratsam wäre. Als Kirchenrat

fungieren ja noch all die alten Größen, deren Charakterbild in der Geschichte schwankt. Dennoch hätte ich gerne einmal Ihre Meinung darüber gehört.

4.) Nun das Geschäftliche: Bruder Kerschis hat eine Gehaltsaufstellung bekommen, die vom Kuratorium auf Grund der vorjährigen Missionarskonferenz, die Präses Lic. Stosch leitete, hier endgültig beschlossen worden ist. Die Einzelheiten werden Sie durch Bruder Kerschis erfahren. Wir hoffen, daß Sie auch mit den Änderungen, die nur zum Guten sind, zufrieden sein werden. Was die Konten betrifft, die unter dem Titel "Restgehälter" geführt werden, so wird Anny Diller das gesamte Material mitbringen und jedem Einzelnen zustellen. Es handelt sich um eine lange Liste der jeweiligen Bestellungen usw. Auf Grund der Bestimmungen bitte ich Sie, das Opfer auf sich zu nehmen und sich damit zufrieden zu geben, da die Gehaltsabzüge nicht weiter auf Konten geschrieben werden. Im Übrigen wollen wir alles tun, was in unserer Kraft steht. Anny Diller wird Ihnen über alles Aufklärung geben. Einschärfen müssen wir erneut, daß wir den Bestimmungen gemäß keine Einkäufe für Sie tätigen und auch keine Unterstützung an Verwandte in Ihrem Auftrag zahlen können, wenn nicht dazu die Anweisung auf den Ihnen übersandten Formularen bei uns vorliegen.

5.) Die Kisten. Sie glauben gar nicht, wieviel Not sie uns diesmal gemacht haben. Fünfmal hat der Dampfer gewechselt, auch die Abfahrtszeit ist mehrfach geändert worden. So schlimm war es noch nie. Zuerst handelte es sich um den schnellsten neuesten Dampfer der Linie, mit dem die Geschwister und auch die Kisten reisen sollten. Darum beschlossen wir nach langer Beratung mit Bruder Prehn, die Kisten nicht gesondert, sondern mit den Geschwistern zusammen durch dasselbe Schiff befördern zu lassen. Später, als die Dampfer wechselten, war es uns nicht mehr möglich, eine andere Beförderung vorzunehmen. So mußten wir sie auf gut Glück und ohne die ganz sichere Gewähr, daß sie auch rechtzeitig ankommen würden, abgehen lassen. Bitte glauben Sie nicht, daß wir das sorglos tun. Es würde uns wirklich tief niederdrücken, wenn die Kisten nicht rechtzeitig ankämen; aber - wie gesagt - so oft gewechselt haben die Dispositionen der Schiffahrtsgesellschaft schon lange nicht mehr. Bruder Prehn wird seinerseits alles tun, was von hier aus geschehen kann, um den Kisten eine glatte Passage zu sichern. Wir fügen für jedes der Geschwister ein Inhaltsnachweis der Kisten bei.

6.) Bruder Albrecht. Was wir nicht wissen konnten, ist eingetreten. Nach langem Schweigen schrieb uns Bruder Albrecht, daß er aus Glaubensgründen im Augenblick nicht imstande sei, unserem Ruf zu folgen, während all der Jahre, die er in Amerika ist, hatte er uns nicht die leiseste Andeutung gemacht, durch welche innere Krisis er hindurchging. Ich hätte es ihm nicht übel genommen, wenn er davon schon früher geschrieben hätte. Wir gehen ja alle durch solche Nöte hindurch; aber, hätte er ~~nur~~ davon etwas verlauten lassen, so hätte man ihm in ganz anderer Weise zur Seite stehen können. Einmal war es soweit, daß er um Aufschub seines Exams bis zum nächsten Jahre bat. Einer seiner Professoren setzte sich auch dafür ein: Wir forderten von Bruder Albrecht zuviel, seine Gesundheit lasse zu wünschen übrig. Wir konnten aber im Blick auf die Schwierigkeiten und Möglichkeiten in Indien bei der Besetzung der Rektorstelle nicht anders, als darauf dringen, daß er das Examen schon in diesem Sommer machte. Er erfüllte unsere Bitte, und gerade darum zweifelten wir nicht einen Augenblick, daß er kommen würde. Und erst jetzt offenbart er uns seinen inneren Zustand. Er könne gar nicht an die Schrift glauben, Christus bedeutet für ihn nicht mehr als irgend jemand usw. Wir geben Bruder Albrecht noch nicht auf. Wir beten für ihn weiter; aber das werden Sie selbst verstehen, daß unter diesen Umständen im Augenblick nichts zu machen ist. Gewiß ein schwerer Schlag für uns, sodaß wir fragen, was Gott uns damit sagen will. Bruder Albrecht selbst weiß, was sein Wegbleiben für die gegenwärtige Situation in Ranchi bedeutet - aber er kann nicht, und wir können es auch nicht erzwingen. Er ist überaus fleißig gewesen, und ich persönlich zweifle nicht einen Augenblick an der Lauterkeit seiner Gesinnung. Vielleicht ist es auch für

Blatt 3 zum Rundbrief vom 17. November 1936

seine Gesundheit zu viel gewesen. Er hat ja nicht atmen können. Jetzt, wo er zur Besinnung kommt, steht er vor Krisen und Entscheidungen, denen er innerlich nicht gewachsen ist. Er hat in vier Jahren den B.A. und M.A., den B.D. und den M.T. gemacht. Er wäre also wirklich vorgebildet gewesen. Doch müssen wir nun alles in Gottes Hände legen.

7.) Endlich mache ich Sie erneut auf die Berichte für die "Kleine Biene" und den "Kindergruß" aufmerksam. Es sind ja kleine Blätter, und deswegen müssen wir möglichst kleine abgerundete Aufsätze haben. Sie glauben gar nicht, wie sehr Sie schon durch Kleinigkeiten uns und unsere Freunde erfreuen können. Darum bitte ich Sie, nicht verdrossen und müde zu werden.

Und nun die herzlichsten Grüße aus dem ganzen Missionshaus: von meiner Frau, meinem Schwiegermutter und meinen Kindern, von Bruder Elster, Herrn Mühlwinkel, Fräulein Raubert, Fräulein Otto und Fräulein Brunner, unseren wackeren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen. Gott schenke Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr

Ihr dankbar verbundener

Lohr

P.S. Die Missionsschwestern Anny Diller, Hedwig Schmidt, Dori Radsick und Hertha Ziebarth sind hier am 4. November abgefahren und treffen so Gott will, gesund und arbeitsfreudig in der Zeit vom 5. bis zum 7. Dezember in Calcutta ein.

Wannsee, den 18. Juli 1936.

Liebe Missionsgeschwister !

Für unsere Jahresberichtsnummer, die wir im September zusammenstellen, brauchen wir die Arbeitsberichte für das vergangene Jahr. Das Berichtsjahr deckt sich nicht mit dem Kalenderjahr, sondern soll etwa Ende Juli abschliessen. gehen Sie bitte sofort an die Arbeit, damit spätestens bis 15. September alle Berichte eingegangen sind. Es handelt sich also um einen zusammenfassenden Bericht über das, was Sie getan und erlebt haben - recht anschaulich, keine trockene Aufzählung.

Wir sind dabei, Ihnen die Weihnachtskisten zu füllen.

Mit herzlichem Gedenken

Ihr

Gl. H. H.

F 2

Berlin-Friedenau, den 27. Juni 1936
Handjerystr. 19/20

R u n d b r i e f.

Liebe Brüder und Schwestern ☿

Vor allem anderen möchte ich Ihnen eine freudige Mitteilung machen: Bruder Albrecht in Amerika hat seinen Magister gemacht. Damit hat er das Recht erworben, ein Lehramt an allen Hochschulen ^{und} Colleges im anglikanischen Kulturbereich zu bekleiden. Sie glauben garnicht, unter welchen finanziellen Schwierigkeiten und Entbehrungen und mit welchem Fleiß Bruder Albrecht dies Ziel erreicht hat. Dabei ist er immer derselbe demütige und herzenshöffliche Mensch geblieben, der er schon war. Wir danken Gott für diesen Erfolg. Bruder Albrecht wird nach einigen Abschiedsbesuchen in Amerika und einem kurzen Aufenthalt in London bei Bekannten endlich nach Deutschland heimkehren und steht dann fürs Missionsfeld noch in diesem Jahr zur Verfügung.

Ferner möchte ich Ihnen mitteilen, daß Familie Prehn im Missionshause wohnt und sich wohlbefindet. Wir im Hause haben uns sehr auf seine Rückkehr gefreut, da wir nun ausgiebig von einem Augen- und Ohrenzeugen Aufschluß über die Vorgänge auf dem Missionsfelde erhalten können. Außerdem haben wir in diesem Jahre, das wegen des Jubiläums außerordentliche Anforderungen an die Heimatarbeiter stellt, in Bruder Prehn einen willkommenen Mitarbeiter. Am Juni spricht er schon fleißig auf Missionsfesten. Er ist zu dem Zwecke mit seiner Gattin zu Pfarrer Dr. Wagner, dem Sohn unseres Missionars Wagner, in den Kreis Kolberg gezogen und bedient von dorthier die Gemeinden. Barbara lernt hier in Berlin bei ihrer Tante Wirtschaften und Kochen.

Schwester Anny Diller reist zur Zeit in den Gemeinden Ostfriesenland umher. Wir haben sie nicht zu sehr gequält, sondern ihr reichlich Zeit auch zur Erholung freigelassen. Das war auch sehr nötig; dennoch hat sie so viel Vortragsreisen machen müssen, daß sie einen Einblick in unsere Arbeit und die kirchliche Lage ~~erhalten~~ daheim gewonnen hat, was gewiß für ihre spätere Arbeit in Indien überaus wichtig ist.

Von den anderen Brüdern, die mit uns in der heimatlichen Werbearbeit stehen, ist leider Bruder Schütz schon seit dem Januar d.Js. völlig ausgefallen. Er leidet an einem sehr schmerzhaften Nieren- und Blasenleiden. Als ich ihn kürzlich in Stettin aufsuchte, war ich doch über sein Aussehen recht erschrocken. Da Bruder Pape heimgegangen ist und Bruder Gohlke fast völlig ertaubt, so ist nur noch Bruder Beckmann in voller Arbeit; aber auch er ist jedesmal nach jeder Festreise aufs tiefste erschöpft. Bei ihm sind es die Nerven, die leicht verbraucht werden.

Das Jubiläumsjahr nimmt auch Bruder Elster und mich außerordent-

lich in Anspruch. Ich darf wohl sagen, daß ich in diesem Jahre kaum 4 Tage hintereinander zu Hause gewesen bin, und dann war fast durchweg auch der Abend mit irgendeinem Vortrag in Berlin besetzt. Bei mir macht sich natürlich auch das Doppelamt sehr bemerkbar. Erziehungs- und schulpolitische Fragen stehen jetzt im Brennpunkt des kirchlichen Kampfes. So war z.B. der 28. Juni ein Tag, an dem wir uns alle in 4-5 Teile hätten zerreißen müssen. Nur dadurch, daß unsere früheren Missionare, die jetzt im Pfarramt sind, ferner Pfarrer Roterberg und Konsistorialrat Foertsch einsprangen, konnten die Nachfragen nach Festrednern befriedigt werden. Unter den Brüdern, die früher auf dem Missionsfelde waren, und jetzt ein Pfarramt bekleiden, sind vor allem die Brüder Beckmann, Domnitz, Bartsch, Ziech, Tennigkeit und Wueste immer bereit zu helfen. Auch Bruder Hensel, der im Gegensatz zu uns allen "Deutscher Christ" ist, hilft freudig mit. Wir können allen Brüdern, im besonderen aber unseren Reisebrüdern Gustav Beckmann und Schütz für ihre treue Mitarbeit nicht dankbar genug sein.

In dieser Arbeitsnot ist es auch von größter Wichtigkeit, wenn Präses Stosch sich, wenn es irgend geht, von seiner Gemeindearbeit freimacht und auf größeren Festen und Veranstaltungen mitwirkt. Wir danken ihm, daß er das gerade jetzt tut, weil die Visitation die Aufmerksamkeit aller Kreise auf ihn gelenkt hat und er dann mit seinen persönlichen Eindrücken dienen kann.

Über die diesjährigen Aussendungen wird Präses Stosch gewiß selbst berichten, sobald alle Fragen im Kuratorium ausgereift sind. Ich will Ihnen heute nur kurz, bevor ich zum Schluß wichtige geschäftliche Fragen bespreche, auf einige Vorbereitungen für unser Jubiläum hinweisen. Zunächst die Festschrift. In ihr wird die Geschichte im besonderen der Goßnerschen Kolsmission behandelt werden, und zwar behandelt die Vorgeschichte (Goßners Missionsarbeiten in aller Welt) Magister Jost. Die Geschichte der Kolsmission bis Plath wird von mir geschrieben, während Präses Stosch die Zeit von 1900 bis heute darstellt. Ferner ist eine kleine volkstümliche Schrift, die die ganze Goßnersche Missionsgeschichte zum Inhalt hat, von mir geschrieben worden und wird schon jetzt fleißig auf den Missionsfesten verkauft. An Jubiläumssammelbüchern sind rund 10 000 verteilt. Wir wollen noch mehr unterzubringen suchen. Das wird in diesem Jahre unsere Haupteinnahme bilden. Über das Nähere des Programms zur Jubiläumsfeier schreibe ich später. Ich möchte hier nur Ihre Aufmerksamkeit auf 2 Bücher Goßners lenken, auf das "Schatzkästchen" und das "Herzbüchlein". Ich bin dabei festzustellen, in wieviel Sprachen beide Bücher übersetzt sind und will womöglich auch von jeder Übersetzung ein Exemplar

zwecks einer Jubiläumsausstellung sammeln. So ist z. B. das "Herzbüchlein" übersetzt: ins Russische, Türkische, Armenische, ins Finnische, Schwedische, Norwegische, ins Abessinische, ins Bataksche, in die Sprache der Dajaks, ins Chinesische und in Indien ins Tamulische, ins Kannaresische, ins Malayalam. Ferner in 3 afrikanische Sprachen. Nun habe ich die Bitte, daß Sie mitteilen, in welche indischen Sprachen das "Herzbüchlein" noch übersetzt ist. Ich weiß wohl, daß es auch in die Sprachen unseres Missionsfeldes, wahrscheinlich auch ins Hindi und ins Urdu übersetzt ist. Bitte seien Sie so gütig, mit Ihre Kenntnisse mitzuteilen und wohlmöglich mit auch einige Exemplare in den betreffenden Übersetzungen zuzusenden. Goßners "Schatzkästchen" ist ebenfalls in alle nordischen Sprachen, ferner ins Holländische und Englische übersetzt. Von einer Übersetzung in überseeische Sprachen ist mir nichts bekannt. Wenn Sie etwas hören, schreiben Sie es mit bitte.

Und nun das Geschäftliche. Die Devisenlage des Reiches ist nach wie vor sehr ernst. Wir bitten alle Brüder und Schwestern, mit dem empfangenen Gelde recht sparsam zu sein und, wenn irgend möglich, jedes mal von den zugewiesenen Geldern etwas für die allergrößte Not zurückzulegen. Die Devisen sind ferner sehr teuer. Wir müssen jetzt rund 30 % zu dem Betrag, den wir Ihnen hinausschicken hier zuzahlen, und die Devisen überhaupt zu bekommen. Neuerdings dürfen auch jene 20 RM, die man auf Grund seines Passes an Bekannte im Auslande schicken durfte, nur an direkte Verwandte und auch das nur auf Antrag gesandt werden.

Ich habe Ihnen im Auftrag unserer Devisenstell mitzuteilen, daß wir Ihnen an Bestellungen nichts besorgen dürfen, ohne eine von Ihnen unterzeichnete schriftliche Bestellung an uns. Diese Bestellung muß auf den Formularen erfolgen, die in Ihren Händen sind. Das gilt vor allem jetzt für die Bestellungen zu den indischen Kisten, die spätestens am 15. August in unseren Händen sein müssen. Zu diesen Bestellungen, die auf diese Weise über uns geleitet werden, gehören auch die von Ihnen bestellten Zeitschriften und Bücher, z. B. der Buchgemeinschaft. Beiträge an Vereine (wie z. B. Bruder Schiele für den D.C.S.V.) dürfen überhaupt nicht mehr durch uns gezahlt werden. Das müssen Sie den Vereinen, denen Sie hier angehören, mitteilen.

Bei Unterstützungen an Verwandte muß neuerdings auch monatlich Antrag gestellt werden, und zwar auch auf Grund eines bestimmten Formulars, von dem wir Ihnen je 4 Exemplare zuschicken. Diese Anträge müssen monatlich gestellt werden. Also, eine Sammelsendung von solchen Anträgen, gleich für Monate im voraus unterzeichnet, ist nicht statthaft. Sie sehen aus allen diesen Erschwerungen, wie die Devisenfrage immer komplizierter geworden ist.

Wie mehr dürfen Sie sich Geld von irgend jemand in Indien leihen in der Erwartung, daß wir es etwa hier in Deutschland an den Geldgeber selbst bei seiner etwaigen Rückkehr nach Deutschland oder an Angehörige von ihm aus Ihrem Konto zurückerstatten. Das ~~ist~~ ist nicht erlaubt und bringt, wenn Sie es dennoch tun, Sie selbst und uns in die größte Verlegenheit.

So das wäre zunächst alles.

Einzelne Brüder und Geschwister haben an mich besonders in besonderen Fragen geschrieben. Auf diese Briefe kann ich erst in der übernächsten Woche antworten, da ich heute wieder auf dem Sprunge nach Schlesien bin. Dann bleibe ich mit Ausnahme der Sonntage endlich den Monat Juli über zu Hause, um diese und ~~andere~~^{alle} möglichen anderen Arbeiten - Gott sei Dank - erledigen zu können. Auf eins nur will ich noch hinweisen: daß Sie nur ganz beruhigt sein möchten über die von Ihrem Gehalt einbehaltenen Beträge. Sie werden genau notiert, und eine Abrechnung darüber erhalten Sie demnächst.

Seien Sie nicht verwundert darüber, wenn solche Arbeiten eine gewisse Zeit brauchen: auch unser kleines Missionsbüro ist längst überlastet. Herr Mühlnickel ist dabei, diese Aufstellung zu machen, ^{wobei} ~~weil~~ es sich herausgestellt hat, daß auch Konten überzogen werden können.

Und nun allen Brüdern und Schwestern meinen herzlichsten Dank für Berichte, die Sie für "Kleine Biene" und "Kindergruß" zugeschickt haben. Ihnen werde ich noch besonders danken, bitte aber auch hier wiederum ganz allgemein, daß Sie diese für unsere Verbearbeit wichtige Hilfe nicht vergessen möchten.

Endlich fügen wir Ihnen noch eine Anweisung für Behandlung und Vorbeugung mit neuen deutschen Malaria-Mitteln bei.

Es grüßt Sie aus dem Gossnerhause in herzlicher brüderlicher Verbundenheit

Ihr sehr ergebener

P.S. Nach neuen Bestimmungen ist es jetzt möglich, Vereinsbeiträge hier in Deutschland zu zahlen. Wir bitten um Mitteilung, an wen und wieviel hierfür für den einzelnen im Jahre zu zahlen ist.

Wannsee, den 11. Mai 1935.

Liebe Missionsgeschwister!

Sie stehen in diesen Tagen in der Generalkonferenz mit ihrer Unruhe und vielen Arbeit. Der erste Tag der Konferenz war in unserem Pastorenlehrgang gerade der erste Tag, an dem von mir der Bericht über unser indisches Missionsfeld gegeben wurde. Wir haben an diesem ersten Tage Ihrer herzlich gedacht und tun es auch die kommenden Tage. Gestern Abend hatten Herr und Frau Missionsinspektor Lökies ausser den Pastoren, die am Kursus teilnahmen, einen grossen Kreis unserer nächsten Freunde in ihrer Wohnung versammelt, wir haben von dem geredet, was Sie jetzt bewegt. Zum Schluss wurden einige Schmalfilmstreifen mit indischem Leben vorgeführt, der letzte war Bruder Schiebes Corwafilm, der grosse Freude erregte.

Sie werden es alle dankbar empfinden, dass in der Frage Ihrer Gehälter jetzt eine Entspannung eingetreten ist. Bruder Prehn hat Ihnen schon mitgeteilt, dass 75% vom Grundgehalt ausgezahlt wird, rückwirkend für die Monate der unregelmässigen Zahlungen, 15% werden hier für Sie einbehalten, 10% ist Abzug; die Pastorengehälter sind längst um weit mehr als 10% vermindert und es bedarf keiner Worte der Begründung. Von den Stationsrimesen soll für die Zeit bis 31. März 1935 die wirkliche Auslage gedeckt werden, vom 1. April an werden die Stationsgelder voll ausgezahlt. Sie werden sich vorstellen können, wieviel heisse Mühe diese Regelung ausmacht und

werden die Verantwortung empfinden, mit dem Gelde treulich zu wirtschaften und darauf bedacht zu sein, dass es Frucht schafft im Reiche Gottes.

Es ist als selbstverständlich angenommen worden, dass Sie sich von Freunden und Bekannten Geld schicken lassen können etwa aus der Schweiz oder aus Schweden, und dass dann dieser Betrag von Ihrem Einbehaltungsbetrage an den Sender erstattet wird. Es kann dies in Zukunft nicht geschehen, weil wir alles Geld, das wir auf diese Weise indirekt bekommen und für das wir den Gegenwert zahlen müssen, hier anzumelden haben und weil uns diese privat gegebenen Gelder auch auf die uns zufallenden Devisen angerechnet werden. Wenn also einer von Ihnen etwas extra bekäme, würde die Gesamtheit der anderen geschädigt. Die einzige Ausnahme von der Pflicht der Anmeldung und Verrechnung sind Geschenke, die Sie etwa bekommen, für die also kein Gegenwert zu erstatten ist. Sonst sind Sie verpflichtet, alles bei Bruder Prehn anzumelden; für Missionsgaben von ausserdeutschen Missionsfreunden ist das ja selbstverständlich, es gilt also nun auch von privaten Zusendungen der oben bezeichneten Art.

Bitte unterstützen Sie uns fleissig in der Erfüllung unserer Aufgabe, unter den alten Freunden die Liebe zum Missionswerk zu erhalten und neue Freunde zu werben. Sie können viel dazu helfen durch Ihre Berichte. Immer noch reichen die Berichte in der Regel nur aus, um die Grosse Biene zu füllen, ich gäbe sehr gern auch an die Kleine Biene ab. Benutzen Sie also recht diese Heissezeit/Wochen, in denen man wenig draussen arbeiten kann, zur Abfassung von Berichten. Bis ich ihnen den Tag meiner Abreise nach Indien angebe, senden Sie die Berichte an mich nach Wannsee, Gott sei mit Ihnen allen.

Ihr

Sto sch

berlin Wampan

11. m. 285

hast Millionen gespart

Die Arbeiter in diesen Tagen in der General-
konferenz mit ihren Kurze sind nicht Arbeit.
Der erste Tag der Konferenz war ein sehr
Kaffeehausbesuch gerade der Tag, der den von
mir der Bericht über unser indisches Missi-
onen Tag sehr reichlich gebracht und die
auf die Bismarckianer Tage. Gestern Abend
hatte ich ein sehr interessantes Gespräch
mit einem der Arbeiter, die am nächsten
morgen, einen großen Dienst unser nächsten
Freund in ihrer Wohnung versammelt, wir
haben von dem gehört, was die jetzt bewegt.
Im Gespräch werden einige Tafelfilmpfeifen
mit indischen Leben vorgestellt, der
man die Tafel der Versammlung, der große
wagte.

Die normale ab alle darüber anzufragen,
 ob in der Lage der Gefässer gütze eine
 fufgung ringetoten v. br. Kasse hat Ihnen
 mitgeteilt, ob 75% vom Grundzins ab-
 gezahlt wird, während für die Monate
 der unregelmäßigen Zahlungen, 15% mehr
 für die Einzahlung, 10% v. Abzug; die
 Kassezettel sind längs im mit mehr
 als 10% mehr als v. ab Bedarf seiner
 Werte der Begrenzung. Vor der National-
 maffan voll für die Zeit bis 31. März³⁵ die
 mündliche Abgabe gedruckt werden, von
 1. April an werden die Nationalgelder voll

Liebe Missionsgeschwister!

Ich grüsse Sie im neuen Jahre in herzlicher Verbundenheit mit dem Wunsche im Herzen, dass dies Jahr uns ein Wiedersehen und gemeinsames Beraten über unsere Lage bringen möge. Zwar haben alle unsere Bemühungen, das Geld, welches uns für diesen Zweck von einer Missionsfreundin angeboten war, nach Indien zu überweisen, noch nicht die Genehmigung unserer amtlichen Stelle gefunden. Selbst wenn jetzt bald die Genehmigung käme, ist nunmehr die Zeit zu weit vorgerückt, als dass ich noch in dieser kalten Zeit ~~von~~ zu Ihnen kommen könnte; für das, was ich vorhabe, ist die Zeit von Ende Februar an, denn früher könnte ich keinesfalls dort sein, zu kurz bemessen. Mein Gedanke ist nun, gegen Ende der Regenzeit, im September zu Ihnen zu kommen, in der Zeit, die wir nach alter Erfahrung für das Abhalten des Pastorenkursus am geeignetesten ansahen. Wohl kann ich mir denken, dass manche von Ihnen meinen, ich könnte oder wollte überhaupt nicht kommen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass ich herzlich froh wäre, wenn sich die Wege ebnen liessen und dass mir selbst die Enttäuschungen von Monat zu Monat und das fortwährende Warten, ob es nun doch noch würde, nicht leicht geworden sind. Es ist wirklich nicht Gleichgültigkeit oder mangelhafte Ausnützung der Möglichkeiten, wie es aus der Ferne vielleicht scheint. Natürlich, erzwingen liesse sich alles, ich hätte die Passage hier bezahlen und ohne Geld reisen können. Aber, was wäre der Sache damit gedient gewesen, wenn ich nicht einmal die Curse hätte finanzieren und die nötigen Reisen machen können. Ich stelle mich unter Gottes Willen, wenn und sobald er will, dass ich zu Ihnen komme, wird er die Bahn freimachen, tut er das nicht, so will er anders.

Heute schreibe ich an das C.C., man möchte dies Jahr die Generalkonferenz hinausschieben, das wird Ihnen allen eine Erleichterung sein. Wie mir mein Bruder aus Wittenberg schreibt, ist nun die brasilianische Hilfe in Bewegung gekommen. Gott stärke uns allen den Glauben, dass er Wege des Friedens und nicht des Leides mit uns gehe.

Am Montag weihen wir den Betsaal unseres Missionshauses ein, Sie werden in der Februarbiene davon lesen.

Zum Schluss bitte ich Sie, mir recht bald wieder zu schreiben und besonders noch für die „Biene“ einen Bericht beizufügen. Sie dürfen sich nicht dadurch vom Berichten abhalten lassen, dass einmal ein Bericht nicht gedruckt wird. Zuweilen hat gerade das, was wir nicht drucken können, für uns selbst Wert.

Ein herzliches Gottbefohlen!

Ihr

Erlebnissen
Nun will ich anfangen Ihnen zu erzählen von meinen Erlebnissen hier hinsichtlich meiner Reise. Ich habe bei der Kirchenbehörde den Antrag auf Urlaub gestellt, er ist auch genehmigt worden. Auch vom englischen Passamt sind keine Schwierigkeiten, nur die Devisenstelle ist unerbittlich. Gestern war ich nun dort, da mir das Warten zu lange wurde und ich ja auch nicht mehr hinauschieben konnte. Sie verstehen es aber nicht, dass diese Reise notwendig ist und wollen nicht die Genehmigung des englischen Geldes, welches mir jetzt dazu zur Verfügung gestellt ist, erlauben. Alle Devisen sind viel nötiger zur Rohstoffeinfuhr. Man muss sich erst daran gewöhnen, mit seinem Geld nicht machen zu können, was man will. Immerhin tritt nun wieder zumindestens eine Verzögerung ein. Ich schreibe heute noch einmal an das Auswärtige Amt, ob es nicht doch etwas unternehmen will bei der Devisenstelle für die Mission. Ich tue also was ich kann, erzwingen kann ich es nicht. Wir stehen ja nun in diesen Dingen ganz in Gottes Hand, er weiss allein, was gut ist. Für mich persönlich ist alle diese Spannung dieser Wochen neben der grossen verantwortlichen Arbeit und all den Nöten in unserer Kirche etwas reichlich gewesen. Wenn ich mein Herz frage, so würde ich natürlich sehr gern kommen, das werden Sie wohl glauben, wenn ich mir auch keine Täuschung darüber mache, dass mein Auftrag in Indien nicht sehr angenehm ist. Dass eine Trennung von meinem Amt jetzt in dieser Zeit seine Bedenken hat, ist auch klar. Aber diese Bedenken sind überwunden und wenn das Geld nun doch nicht freigegeben wird, dann ist es mir keine Frage, wo meine Aufgabe jetzt zunächst liegt. Ich habe vom Kuratorium bereits Abschied genommen bei meiner letzten Sitzung im November.

Br. Windt

\$ E2 Mannen, 4. Jan 35

liebe Missionsegenheiten, ich grüße Sie in mir
dabei in freier Verbundenheit mit dem Knappe
im Lager, so die das ist ein Mischpferd und
gemeinsam beraten über das was Lage bringen
~~mag~~ ^{möge} zwar haben alle dasen damitungen der
Geld, welche ich für diese Zweck von einem Misch-
befundlich angeboten war, nach und nach zu be-
weisen, nach wie es die Genesung in dem Ant-
hese alle gefunden; selbst wenn jetzt bald die
Genesung dann, so müssen die Zeit zu
nicht verzögert, als es ist noch in dieser Salter
Zeit zu einem Bommen Bommen; für es, was
ich vorhat, ist die Zeit von Ende Februar an,
dann früher Bommen ist Bommenfalle aber sein,
zu Bogen kommen. Mein Gedanke ist mir,
ganz nach der Regenzeit, im August zu
einem zu Bommen, in der Zeit ~~da~~ ^{da} man
nach Alter Erfahrung für es abfallen der
Kastoren Kiste am günstigsten ansetzen.
Wohl dann ist mir dankbar, daß man sich von
einem manne, ist Bommen oder wollte über-
sicht mich Bommen. Ich dann einen aber
verlieren, es ist freilich froh wäre, wenn
sich die Dinge abzu lassen ist es mir
selbst die Fütterungen von Monat zu
Monat sind es fortwährende Warden, ob
es mir noch noch mehr, mich sehr genossen
sind. So ist mir sehr gleichgültigkeit oder
mangelhafte Abmüdigung der Möglichkeiten,

Wien ab von der Dornen vieltheilig pflegt.
Natürlich, nehmungen ließ sich nicht, ich sah
den Fall für begünstigt ~~sonnen~~ und offen
gibt neuen Sonnen. Aber, was wäre der
Dornen dann gedient gewesen, wenn ich
nicht ein mal die Dornen sah finanzieren
Sonnen in den nötigen Reizen markieren.
Ich habe mich unter Gottes Willen, wenn ich
sobald ich will, das ich zu neuen Sonnen, ~~ich~~ mich
für die Dornen frei machen, das ich das nicht, so
mich für andere.

Gut schreibe ich an die C.C., man möge
die Dornen die Generalconferenz finanzieren,
das wird ihnen allen eine frohenherzigkeit
Wien mich mich nicht als M. K. an der
schreibt, ich mich die brasilianische Hilfe
in Bewegung genommen. Gott stärken die
allen den Glauben, das ich wegen des Dornen
und mich die Dornen nicht zu groß.

An Montag wissen wir den betrag
einer Missionen für die, die Dornen
der Dornen keine Dornen haben.

Ich habe dich in die, mich nicht bald
nicht zu schreiben mit bequemen ^{und} für
den Dornen einen brief zu ~~schreiben~~ ^{schreiben}. Die
Dornen dich nicht darüber vom Dornen ab-
lassen lassen, das ich mich die Dornen nicht
gedrückt wird. Ich habe fast genug das,
was mich nicht Dornen Sonnen, für die
Dornen Dornen.

Ein frohliche frohliche

Dr 487

Bln.- Wannsee, 8. Dezember 1934

Liebe Missionsgeschwister!

Anfang dieser Woche habe ich für jedes von Ihnen einen kleinen Weihnachtsgruss ausgesucht, der am 4. Advent bei Ihnen ankommen soll, als Zeichen herzlichen Gedenkens. Nun will ich Ihnen auf dem Luftpostwege noch einen persönlichen Gruss senden. Je trüber es auf der Welt aussieht, um so heller strahlt uns das ewige Licht. Je mehr hier auf Erden Hoffnungen täuschen und Pläne fehlschlagen, um so ausschliesslicher setzen wir unsere Hoffnung auf den, der einmal die grosse Jammerslast der Menschheit heben wird. Von ihm wollen wir in unserer Verkündigung sagen und für ihn wollen wir die Herzen bereiten. Dann wird es doch ein schönes Weihnachtsfest und wenn nicht ein schönes, dann doch ein gesegnetes und das ist noch mehr. Wir haben 1914 auch Weihnachten gefeiert unter einem ähnlichen, wenn auch anders gearteten Druck und vergessen dies Weihnachten in äusserer Not nicht wieder, wir haben 1915 auf der Golconde gefeiert in sehr kümmerlichen äusseren Umständen, in täglicher Gefahr, in der Frage, ob wir überhaupt noch in die Heimat kommen würden, wir mussten ja noch durch die Mienenfelder hindurch. Mancher von Ihnen wird sich noch an andere Weihnachten erinnern, wo mitten in dunkler Nacht das Weihnachtslicht strahlte.

Es geht in ein neues Jahr hinein und wir wissen nicht, was uns bevorsteht, weder wir hier noch Sie in Indien. Dieser Satz gilt zwar bei jedem Jahreswechsel, aber diesmal hat er seinen besonderen Klang. Was wird werden. Es steht jetzt alles auf des Messers Schneide: Mission, Kirche, Vaterland. Sie machen sich sicher selbst auch keine Illusionen darüber, dass alles auch überaus ernst aussieht. Das persönliche Schicksal wird klein darüber. Dennoch, wir leben ja auch jeder sein Leben und ich will deshalb ein Wort an dieser Stelle sagen über die Geldüberweisungen. Das brauche ich Ihnen nicht zu versichern, dass wir alles für Sie getan haben und tun, was in unseren Kräften steht. Es ist uns auch gelungen, mit einer südamerikanischen Stelle anzuknüpfen und wir hoffen, dass sich dies bereits im Dezember wohlthuend für Sie ausgewirkt hat. Hier sagt man uns, dass sich die Devisenlage etwas entspanne und manche Leute meinen, dass wir aus dem Gröbsten heraus wären, möchten sie recht behalten. Auf Br. Prehns Bitte habe ich im Kuratorium vorgeschlagen, dass alles Ihnen als Gehalt zustehende Geld, soweit es Ihnen wegen Devisenknappheit nicht hinübergesandt werden kann, hier für Sie aufgesammelt wird, und Sie auf dieses Geld Anspruch haben. Wie schwierig die Devisenlage ist, mögen Sie daran erkennen, dass es einfach unmöglich war, einige hundert Pfund, die mir eine deutsche Dame zur Verfügung stellte, für meine Reise freizubekommen. Und dies, obwohl ich hier durch meine Gemeinde Wannsee Beziehungen zu sehr einflussreichen Persönlichkeiten habe. Einem Grossindustriellen sagte ich Ende Oktober von der Notwendigkeit meiner Reise. Er sagte mir ich sollte ihm die Unterlagen geben, in einer Woche hätte er die ganze Sache durch. Nach einer Woche gab er mir kleinlaut meine Papiere zurück, all die Hohen Stellen hätten ihn abge-

wiesen mit dem Bemerken, man könne gegenwärtig in Devisensachen nicht fördernd eingreifen. Nun haben wir noch einmal über das Auswärtige Amt versucht und hoffen, noch vor Weihnachten eine günstige Antwort zu bekommen. Ich selbst bin zwar nicht ganz so vertrauend in dem Punkte, weil ich selbst allerlei versucht habe in dieser Richtung, es sollte mich aber herzlich freuen, wenn es doch noch etwas würde, und ich im Januar noch reisen könnte.

Grüssen Sie die Gemeinden von mir.

In herzlichem Gedenken

Ihr

Sto sch

Wannu, 8. Okt. 1934

Liebe Missionen gesondert

Anfang dieser Woche habe ich für zwei von Ihnen
einen kleinen Missionstempel abgegriffen, der am
4. Advent bei Ihnen ankommen soll, als kleine
festliche Geste. ~~Ich~~ Nun will ich Ihnen mit
den Lustgeboten noch einen persönlichen Brief
schreiben. Da treiben sie auf der Welt abwärts,
um so selber Kraft und die einzige Kraft, die
sie auf diesen Gotteswegen tragen sind. Sie
schlagen, um so die persönliche Kraft und die
Kraft auf der, die nimmt die große Dammung
bei der Mission haben wird. Von Ihnen wollen
wir in diesem Verkündigung sagen und für Sie
wollen wir die Sorgen bereiten. Dann wird
es das ein kleine Missionstempel und dann
wird ein kleine, dann das ein gezeichnet und
das ist noch mehr. Die haben 1914 auf der
Mission geführt unter einem kleinen, wenn
auf andere quartalen und sind nun die
Missionen in die Welt und nun die
haben 1915 auf der Goleonda geführt in der
himmlischen Welt und nun die, in der
Welt, in der Welt, ob sie über sich und
in die Welt kommen werden, sie werden
ja noch die die Missionen sind. Man
soll von Ihnen mit viel noch an andere
Missionen, so mitten in der Welt
des Missionstempels Kraft.

So geht es in die Welt und nun
wollen wir, was die Missionen, was die
noch die in der Welt. Die Welt gilt zwar bei
jedem Tag, aber die Welt ist in der

[illegible]

in mir Ähnlichkeit meines Hagens fand, all
die hohen Stellen hätten ihn abgemessen mit
dem bemerken, man könne zusammenhängend
in demselben nicht fortwährend eingreifen.
Man habe nur noch mal über das die mör-
lige Art verfahren ist sehen, und man möge
warten wenn sich günstige Antworten ge-
ben. Ich habe hier noch nicht ganz so
vertraut in den Punkt, und ich habe
allerlei verfahren in dieser Richtung,
so sollte man aber sorgfältig fragen, wenn
es doch noch etwas mehr, und ich immer
und wieder bemerke.

Grüßen Sie die Gemeinderäte ~~freudig~~ von mir.

In herzlichem Gedenken

Dr

I. Buchhandlung der Gossner'schen Mission

Postcheckkonto:
Berlin 173 96

Berlin - Friedenau, den 1. Aug. 1934.
Sandjerystraße 19 - 20

Sto
Sol.



Fernsprecher:
Rheingau 75

Rechnung

für Herrn ~~_____~~ Missionsprovinz Liv. Dr. Stosch,
Wannsee.

		RH	R
1	Anzeigen, Mein Leben	1	30
1	Heilig Wort, Heilig Tod	1	90
	Posto an Frau. Fritz, Yaka.	-	40 ^{nr}
1	Luthers, Glaubens Trost	2	80
	Posto an Rev. Radsick	-	25 ^{nr}
1	Schriftl. Glaubensbund	-	45
1	Erwigten, Luthers Gabe	2	50
	Posto an Rev. Schiebe	-	40 ^{nr}
1	Gefühlswort, Aus d. Grunat	2	25
1	Gefühlswort, Luthers Lieder	1	25
1	Wort, Aus d. Glauben	2	-
	Posto an Rev. Prehn	-	65 ^{nr}
1	Gefühlswort, Mit dem ns. Engel	1	20
1	Luthers Lieder	-	90
	Posto an Rev. Schernat	-	30 ^{nr}
	Unterschied:	18.	55

Zahlung sofort nach Empfang der Sendung erbeten.

X

Von der Kinn

26. 95 A

- Sind 10. 27 A gebildet
auf der Rippzylinder-
Miß von Dr. n. J. G. G. G.

- der Ripp von 16. 68 A
fehlt als Privat-
fund VIII G. G. G.

4/12/34

86

II.

1934

Buchhandlung der Gossner'schen Mission

Postfachkonto:
Berlin 173 96Berlin - Friedenau, den
Handjerystraße 19 - 20

1. Aug. 1934

Sto.
Sol.Fernsprecher:
Rheingau 75

Rechnung

für Herrn / ~~Frau~~ Missionsprüfer Lit. Dr. Stosch,
~~Bräun, Diet.~~ Wannsee.

Anbrutrag:

RM 18 55

- 1 Lohner f. d. Lohn 35
1 Missionsrech. Missionsk. 35
Posto an Rev. John

- 50

- 60

- 45^{no}

- 1 Lohner 35

- 65

- 1 Haus Gussbrat

2 -

- 1 Brauer, Missions

1 60

Posto an Frau Stiller

- 50^{no}

- 1 Jahreszinsen d. d. 35

1 -

- 1 Zinsen, Zinsminderungs-Einnahme

2 50

- 1 Einkommensteuer Jugendheim

- 50

Posto an Rev. Kerschis

- 40^{no}

29. 55

10% an Rev. 26. -

2 60

bezahlt 4. 12. 34
P. Sch.

RM

26. 95

Zahlung sofort nach Empfang der Sendung erbeten.

Ull
D 2m 84
Bln.-Wannsee, den 16. Januar 1934

Liebe Missionsgeschwister !

Der Jahreswechsel fand diesmal unsere Kirche mitten in schweren Kämpfen und unsere Mission in Verhandlungen mit der Berliner Mission über einen Weg zur Vereinigung. Ich wollte diese Verhandlungen wenigstens zu einem Abschluss kommen lassen, ehe ich Ihnen schrieb. Ueber die Vorgänge in unserer Kirche lassen Sie sich gewiss alle auf diese oder jene Weise unterrichten und wissen, wie die Fronten sich gegenüberstehen und wie eine Befriedung der Kirche noch nicht gelungen ist. Mit Gewalt ist das auch sicher nicht zu erreichen. Dazu erhebt die germanische Religion wieder ihr Haupt und beginnt den Kampf um Gleichberechtigung mit den christlichen Confessionen, in der Erwartung, dass ihr Millionen von Deutschen zufallen werden.

Auf die Missionsarbeit haben die kirchlichen Kämpfe bisher nicht fördernd gewirkt. Die Fragen des eigenen Volkes und der eigenen Kirche nahmen die Gedanken der Menschen in Anspruch, ebenso wie die Winternot des Deutschen Volkes die Geldmittel, es schien zuweilen so, dass da für die Heidenmission nichts mehr bliebe. Es waren fast ausschliesslich die alten treuen Missionsfreunde, die ein Herz und eine offene Hand für die Mission behielten. Von irgend einer neuen Bewegung, die der Mission zu statuten gekommen wäre, spürten wir nichts. Wir erkennen immer wieder und jetzt mehr als früher, dass eine persönliche Liebe zur Mission die Voraussetzung ist für alles Mitarbeiten und Geben. Wo diese Missionsliebe fehlt, da sind die Menschen nicht willig zu machen zum Geben. Ich möchte eine Erfahrung mitteilen, die uns eben so wertvoll wie schmerzlich war. Missionsinspektor Lokies liess einen Aufruf in vielen Hunderten von Exemplaren an ostpreussische Gutsbesitzer ergehen. Der Aufruf war für sie zugeschnitten und bat um Hilfe für die bedrängte Mission. Welches war der Erfolg? Etwa 15 haben geantwortet und der Ertrag war 30 Rm. Einen ganz ähnlichen Fehlschlag erlebte ich vor einigen Jahren mit meinem Aufruf, der auf den gebildeten Kreis der Leser des "Türmers" berechnet war und den wir durch das Entgegenkommen des Herren Beeken den Türmer beilegen durften. Es ist, als ob Gott uns sagen wollte, dass Er die Mission nur mit Gaben der Liebe und des Glaubens erhalten will. Ob es einmal anders wird, ob die sich neuordnende Kirche einmal in der Lage sein wird, der Mission neue Hilfsquellen zu erschliessen, bleibt abzuwarten; es sieht vorläufig nicht so aus.

Als der Missionsbund im Oktober versammelt war in Barmen, erwarteten wir eine baldige Entscheidung der Kirche über unsere Vorlage zur Neuordnung des Verhältnisses der Mission zur Kirche. Die kirchlichen Kämpfe, der Wechsel der leitenden Persönlichkeiten, hat es noch zu keiner Regelung kommen lassen - wir sind noch ganz im Ungewissen, ob und wann die Kirche ihr Wort sprechen wird und wie dies Wort lauten wird. In Barmen wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Gossner'sche Mission mit der Berliner verschmolzen würde. Als wir dann Anfang November im Berliner Missionshause die Thesen Direktor Knaks durchsprachen, zeigte es sich, dass um der Werbekraft willen keine der beiden Missionen eine Verschmelzung mit der anderen wünschen konnte und gerade die Berliner Mission war es, die der Gossner'schen eine gewisse Selbstständigkeit zu erhalten wünschte. In unserem Kuratorium wurden starke Bedenken geltend gemacht. Wenn ein Stärkerer und ein Schwächerer einen Bund eingehen, so kommt es leicht so, dass der Schwächere nicht mehr in der Lage ist, seine Rechte durchzusetzen und dass die Verantwortung auf den Stär-

Stärkeren übergeht. Wir hielten uns aber nicht für befugt, die Verantwortung für das indische Missionsfeld der Berliner Mission zu übertragen, weil diese Verantwortung uns anvertraut ist. Mitten in das Überlegen hinein kam die Anfrage des Bundes für „Haus und Schule“ an Missionsinspektor Lokies, ob er bereit sei, die Leitung des Bundes neben seiner Tätigkeit als Gossner'scher Missionsinspektor zunächst probeweise für ein Jahr zu übernehmen. Wir waren ebenso erstaunt, wie Sie es wahrscheinlich beim Lesen dieser Sätze sein werden, dass Missionsinspektor Lokies zu seiner reichlichen Arbeit noch eine solche wichtige und kraftfordernde Aufgabe hinzugegeben werden soll. Er selbst hatte das frohe Zutrauen, dass es gelingen werde und dass damit der Gossner'schen Mission ein neues Feld für die Werbearbeit eröffnet werde, und zwar gerade unter einer Art von Menschen, die gleichsam durch ihre Vergangenheit vorbereitet sind, Gossnerfreunde zu werden. Das Kuratorium gab seine Zustimmung nur, indem es gleichzeitig beschloss, einen jungen Theologen als Helfer für Inspektor Lokies einzustellen; wir glauben auch, schon den geeigneten Mann gefunden zu haben. Indem wir diese Wendung der Dinge der Berliner Mission mitteilten, meldeten wir bestimmte Bedenken gegen die Vereinigungsvorschläge an, erklärten uns aber zu weiteren Verhandlungen bereit. Die Berliner Mission hält nun vorläufig die Zeit für eine gemeinsame Aktion nicht mehr für günstig und wünscht, sich unser Verhältnis zu „Haus und Schule“ erst auswirken zu lassen. Es bleibt demnach Berlin gegenüber weiter so, wie es bisher war; die Gossnersche Missionsgesellschaft behält ihre Selbstständigkeit. Sie werden mitempfinden, wieviel für uns alle an Gottes Segen zu unseren Plänen und Arbeiten im angefangenen Jahre liegt und wie es ein grosses Wagnis ist, in das wir eingetreten sind.

Im Gossnerhause findet jetzt auch das Büro von „Haus und Schule“ seinen Platz. Mit der Zeit werden wir wieder alle die Räume brauchen, die jetzt noch vermietet sind. So Gott will wird neues Leben im Missionshause einziehen.

Wenn Sie das gesagte überdenken, wird Ihnen klar werden, wieviel für unsere Werbung von der Gestaltung der Blätter abhängt. Wenn man Freunde gewinnen will und ihre Liebe sich warmhalten, muss man ihnen erzählen und zwar so, dass sie wirklich etwas davon haben. Versetzen Sie sich im Geiste hinein in die Frauenhilfen, in die ländlichen Gemeinden, in die Gemeinschaften, in einen Berliner Missionskreis, in die Kindergottesdienste und versuchen Sie den Ton zu treffen, der für eine solche Gruppe von Lesern passt. Nicht viel voraussetzen und so erzählen, dass Bilder zu den Worten im Geiste entstehen. Ich würde am liebsten die Missionsgeschwister in der Biene möglichst gleich oft zu Worten kommen lassen. Wenn Sie die beiden letzten Jahrgänge der Biene daraufhin durchsehen, werden Sie eine starke Bevorzugung einzelner und ein starkes zurücktreten anderer bemerken. Es liegt nicht an mir, sondern an Ihnen. Bei meiner eigenen starken Inanspruchnahme durch mein Berliner Pfarramt (das ist allein schon ein gut zugemessenes Teil Arbeit), kann ich nicht viel Zeit auf die Berichte verwenden, ich kann es deshalb in der Regel nicht unternehmen, aus Brief und Tagebuchberichten das Interessierende zusammen zustellen. Ich muss Ihre Berichte im wesentlichen druckfertig bekommen. Gegenwärtig liegen in meiner Mappe nur zwei kleine Berichte, die ich im Februar bringen werde, sonst habe ich alles gedruckt, was sich eignete. Abgesehen von einem Bericht von Bruder Schernat über Schulfragen, der uns sehr wertvoll war und ausgezeichnete Dienste tut, aber aus bestimmten Gründen nicht in die Biene kommt und der sehr aufschlussreichen Darlegungen Bruder Prehn's

Bl.3

zur Statistik, welche von mir verarbeitet sind, habe ich alles gedruckt was ich bekommen habe und drucken lassen konnte. Was Sie nicht in der Biene gefunden haben, war nach meinem Urteil entweder nicht genügend durchgearbeitet oder nicht abgerundet.

Nun bitte ich Sie erneut, helfen Sie uns durch treues, gutes Berichten bei unserer Werbearbeit. Machen Sie sich wieder einmal klar, dass das Berichtschreiben nicht vergeblich ist, sondern eine Mühe, die sich reichlich lohnt.

Der Lehrtext der Brüdergemeinde zum ersten Tage dieses Jahres lautet: In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Gott lasse es uns alle erfahren; dass in Ihm die Kraft der Ueberwindung liegt.

Mit herzlichem Segenswunsch
Ihr

G. Gossner

Bln.-Wannsee, den 16. Januar 1934

Liebe Missionsgeschwister !

Der Jahreswechsel fand diesmal unsere Kirche mitten in schweren Kämpfen und unsere Mission in Verhandlungen mit der Berliner Mission über einen Weg zur Vereinigung. Ich wollte diese Verhandlungen wenigstens zu einem Abschluss kommen lassen, ehe ich Ihnen schrieb. Ueber die Vorgänge in unserer Kirche lassen Sie sich gewiss alle auf diese oder jene Weise unterrichten und wissen, wie die Fronten sich gegenüberstehen und wie eine Befriedung der Kirche noch nicht gelungen ist. Mit Gewalt ist das auch sicher nicht zu erreichen. Dazu erhebt die germanische Religion wieder ihr Haupt und beginnt den Kampf um Gleichberechtigung mit den christlichen Confessionen, in der Erwartung, dass ihr Millionen von Deutschen zufallen werden.

Auf die Missionsarbeit haben die kirchlichen Kämpfe bisher nicht fördernd gewirkt. Die Fragen des eigenen Volkes und der eigenen Kirche nahmen die Gedanken der Menschen in Anspruch, ebenso wie die Winternot des Deutschen Volkes die Geldmittel, es schien zuweilen so, dass da für die Heidenmission nichts mehr bliebe. Es waren fast ausschliesslich die alten treuen Missionsfreunde, die ein Herz und eine offene Hand für die Mission behielten. Von irgend einer neuen Bewegung, die der Mission zu statuten gekommen wäre, spürten wir nichts. Wir erkennen immer wieder und jetzt mehr als früher, dass eine persönliche Liebe zur Mission die Voraussetzung ist für alles Mitarbeiten und Geben. Wo diese Missionsliebe fehlt, da sind die Menschen nicht willig zu machen zum Geben. Ich möchte eine Erfahrung mitteilen, die uns eben so wertvoll wie schmerzlich war. Missionsinspektor Lokies liess einen Aufruf in vielen Hunderten von Exemplaren an ostpreussische Gutsbesitzer ergehen. Der Aufruf war für sie zugeschnitten und bat um Hilfe für die bedrängte Mission. Welches war der Erfolg ? Etwa 15 haben geantwortet und der Ertrag war 30 Rm. Einen ganz ähnlichen Fehlschlag erlebte ich vor einigen Jahren mit meinem Aufruf, der auf den gebildeten Kreis der Leser des „Türmers“ berechnet war und den wir durch das Entgegenkommen des Herren Beeken dem Türmer beilegen durften. Es ist, als ob Gott uns sagen wollte, dass Er die Mission nur mit Gaben der Liebe und des Glaubens erhalten will. Ob es einmal anders wird, ob die sich neuordnende Kirche einmal in der Lage sein wird, der Mission neue Hilfsquellen zu erschliessen, bleibt abzuwarten; es sieht vorläufig nicht so aus.

Als der Missionsbund im Oktober versammelt war in Barmen, erwarteten wir eine baldige Entscheidung der Kirche über unsere Vorlage zur Neuordnung des Verhältnisses der Mission zur Kirche. Die kirchlichen Kämpfe, der Wechsel der leitenden Persönlichkeiten, hat es noch zu keiner Regelung kommen lassen - wir sind noch ganz im Ungewissen, ob und wann die Kirche ihr Wort sprechen wird und wie dies Wort lauten wird. In Barmen wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, dass die Gossner'sche Mission mit der Berliner verschmolzen würde. Als wir dann Anfang November im Berliner Missionshause die Thesen Direktor Knaks durchsprachen, zeigte es sich, dass um der Werbekraft willen keine der beiden Missionen eine Verschmelzung mit der anderen wünschen konnte und gerade die Berliner Mission war es, die der Gossner'schen eine gewisse Selbstständigkeit zu erhalten wünschte. In unserem Kuratorium wurden starke Bedenken geltend gemacht. Wenn ein Stärkerer und ein Schwächerer einen Bund eingehen, so kommt es leicht so, dass der Schwächere nicht mehr in der Lage ist, seine Rechte durchzusetzen und dass die Verantwortung auf den Stär-

Stärkeren übergeht. Wir hielten uns aber nicht für befugt, die Verantwortung für das indische Missionsfeld der Berliner Mission zu übertragen, weil diese Verantwortung uns anvertraut ist. Mitten in das Überlegen hinein kam die Anfrage des Bundes für „Haus und Schule“ an Missionsinspektor Lokies, ob er bereit sei, die Leitung des Bundes neben seiner Tätigkeit als Gossner'scher Missionsinspektor zunächst probeweise für ein Jahr zu übernehmen. Wir waren ebenso erstaunt, wie Sie es wahrscheinlich beim Lesen dieser Sätze sein werden, dass Missionsinspektor Lokies zu seiner reichlichen Arbeit noch eine solche wichtige und kraftfordernde Aufgabe hinzugegeben werden soll. Er selbst hatte das frohe Zutrauen, dass es gelingen werde und dass damit der Gossner'schen Mission ein neues Feld für die Werbearbeit eröffnet werde, und zwar gerade unter einer Art von Menschen, die gleichsam durch ihre Vergangenheit vorbereitet sind, Gossnerfreunde zu werden. Das Kuratorium gab seine Zustimmung nur, indem es gleichzeitig beschloss, einen jungen Theologen als Helfer für Inspektor Lokies einzustellen; wir glauben auch, schon den geeigneten Mann gefunden zu haben. Indem wir diese Wendung der Dinge der Berliner Mission mitteilten, meldeten wir bestimmte Bedenken gegen die Vereinigungsvorschläge an, erklärten uns aber zu weiteren Verhandlungen bereit. Die Berliner Mission hält nun vorläufig die Zeit für eine gemeinsame Aktion nicht mehr für günstig und wünscht, sich unser Verhältnis zu „Haus und Schule“ erst auswirken zu lassen. Es bleibt demnach Berlin gegenüber weiter so, wie es bisher war; die Gossnersche Missionsgesellschaft behält ihre Selbstständigkeit. Sie werden mitempfinden, wieviel für uns alle an Gottes Segen zu unseren Plänen und Arbeiten im angefangenen Jahre liegt und wie es ein grosses Wagnis ist, in das wir eingetreten sind.

Im Gossnerhause findet jetzt auch das Büro von „Haus und Schule“ seinen Platz. Mit der Zeit werden wir wieder alle die Räume brauchen, die jetzt noch vermietet sind. So Gott will wird neues Leben im Missionshause einziehen.

Wenn Sie das gesagte überdenken, wird Ihnen klar werden, wieviel für unsere Werbung von der Gestaltung der Blätter abhängt. Wenn man Freunde gewinnen will und ihre Liebe sich warmhalten, muss man ihnen erzählen und zwar so, dass sie wirklich etwas davon haben. Versetzen Sie sich im Geiste hinein in die Frauenhilfen, in die ländlichen Gemeinden, in die Gemeinschaften, in einen Berliner Missionskreis, in die Kindergottesdienste und versuchen Sie den Ton zu treffen, der für eine solche Gruppe von Lesern passt. Nicht viel voraussetzen und so erzählen, dass Bilder zu den Worten im Geiste entstehen. Ich würde am liebsten die Missionsgeschwister in der Biene möglichst gleich oft zu Worte kommen lassen. Wenn Sie die beiden letzten Jahrgänge der Biene daraufhin durchsehen, werden Sie eine starke Bevorzugung einzelner und ein starkes zurücktreten anderer bemerken. Es liegt nicht an mir, sondern an Ihnen. Bei meiner eigenen starken Inanspruchnahme durch mein Berliner Pfarramt (das ist allein schon ein gut zugemessenes Teil Arbeit), kann ich nicht viel Zeit auf die Berichte verwenden, ich kann es deshalb in der Regel nicht unternehmen, aus Brief und Tagebuchberichten das Interessierende zusammen zustellen. Ich muss Ihre Berichte im wesentlichen druckfertig bekommen. Gegenwärtig liegen in meiner Mappe nur zwei kleine Berichte, die ich im Februar bringen werde, sonst habe ich alles gedruckt, was sich eignete. Abgesehen von einem Bericht von Bruder Schernat über Schulfragen, der uns sehr wertvoll war und ausgezeichnete Dienste tut, aber aus bestimmten Gründen nicht in die Biene kommt und der sehr aufschlussreichen Darlegungen Bruder Prehn's

B1.3

zur Statistik, welche von mir verarbeitet sind, habe ich alles gedruckt was ich bekommen habe und drucken lassen konnte. Was Sie nicht in der Biene gefunden haben, war nach meinem Urteil entweder nicht genügend durchgearbeitet oder nicht abgerundet.

Nun bitte ich Sie erneut, helfen Sie uns durch treues, gutes Berichten bei unserer Werbearbeit. Machen Sie sich wieder einmal klar, dass das Berichtschreiben nicht vergeblich ist, sondern eine Mühe, die sich reichlich lohnt.

Der Lehrtext der Brüdergemeinde zum ersten Tage dieses Jahres lautet: In der Welt habt Ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Gott lasse es uns alle erfahren; dass in Ihm die Kraft der Ueberwindung liegt.

Mit herzlichem Segenswunsch
Ihr

May 2nd 1933

Very beautifully: not mine

Fur all	0, 50	
Ganggenia		1.35
both. 2. Frisch	0, 50	
Immergrün	0, 45	
Ganggenia	0, 45	
Amperberg	0, 60	
Immergrün Cal	1 ..	
Frisch 2. a. 2. 2. 2.	. 80	
Ad 2. 2. 2. 2. 2. 2.		
both 2. 2. 2. 2.	1.20	
Immergrün, 2. 2. 2. 2.		
Immergrün	90	
Frisch 2. 2. 2. 2.	35	
Arbeits 2. 2. 2. 2.		
Immergrün, 2. 2. 2. 2.	1 ..	1.10
Immergrün 2. 2. 2. 2.	1 ..	
Immergrün, 2. 2. 2. 2.	1 ..	
Immergrün Cal	1 50	
Immergrün		2.50
Immergrün	. 65	

~~Gemeinde für den 2. 2. 2. 2.~~

~~8 Frisch~~

~~Immergrün 2. 2. 2. 2.~~

Gossner 2. 2. 2. 2. 30

Mission

Gosner'sche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 1950
Bank-Konto: Dresdner Bank
Dep.-R. V, Berlin-Friedenau,
Rheinstr. 2-3

Berlin-Friedenau, den
Händlersstr. 19-20
Fernsprecher: 53 Rheingau 75

Egg.-Nr.

Waisenfam. gegeben
nach Dordrecht 1933

Waisenfam. gegeben: Jäger, Gimmelsheim
Dordrecht 1933. Klippel, Calender

F. Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben
Frei-fam. Waisenfam. gegeben

M. Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Frei Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Prüfung: Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben
Frei Prüfung: Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben
Barbara Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Frei Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben
Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

M. Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Frei Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Christiane Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Dohn Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Frei Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben
Waisenfam. gegeben: Waisenfam. gegeben

Berlin-Wannsee, Florastr.3

Am Epiphaniastage 1933

Liebe Missionsgeschwister !

Gott gebe uns allen Seinen Geist und Seinen Segen für das angefangene Jahr, dass wir von Herzen tun, was uns zu tun befohlen ist; dass wir mit Wort und Werk und ganzem Wesen Zeugen Seiner Gnade seien; dass wir den Menschen, die Er uns in den Weg schickt, ein Gruss der Freundlichkeit Gottes seien !

Unsere "Biene auf dem Missionsfelde" ist in ihren 100. Jahrgang eingetreten. Frau Inspektor Lokies hat einen neuen Kopf gezeichnet, der uns die Christuskirche als Wahrzeichen unserer Mission vor Augen stellt und die Worte, die Gossner zur 1. Nummer der Biene als Einleitung schrieb. An Sie richte ich aus Neue die Bitte um Beiträge für unsere Biene. Das Berichten hat in letzter Zeit merklich nachgelassen, sodass ich für die Februarbiene augenblicklich nichts weiter mehr habe als einen kurzen Bericht von Erika John. Eine besondere Anerkennung möchte ich hier Bruder Radsick aussprechen, der bei seiner grossen Arbeit immer Zeit findet, Berichte zu schreiben, wie die Missionsgemeinde sie braucht. Sicherlich sind die Gaben verschieden und jeder hat seine besondere Art; diese besondere Art muss aber auch jeder in den Dienst der Sache stellen. Es braucht nicht immer etwas Ausserordentliches zu sein, was wir berichten. Die Missionsgemeinde kennt das Alltägliche des Missionsfeldes nicht. Dies Alltägliche liebevoll und anschaulich zu schildern ist eine schöne, lohnende Aufgabe. Immer wieder erwünscht ist auch die Behandlung grundsätzlicher Fragen des Missionslebens. Die Theorie soll aus der Praxis verdeutlicht werden. Nie soll man denken: das ist schon einmal geschrieben worden ! Mag es 10 mal ähnlich schon gesagt sein, die Leute sind von unglaublich kurzem Gedächtnis und es ist erstaunlich, wie wenig Kenntnis in den Fragen der Mission vorhanden ist. - Unsere Missionsblätter sind unsere Werbemittel und Sie sind mitverantwortlich dafür, dass wir der Missionsgemeinde Gutes bieten. Ich habe Anlass zu vermuten, dass Sie auch von anderen Stellen um Berichte angegangen werden als von den Herausgebern der grossen und der kleinen Biene. Manches kleine Blättchen wünscht sich auch einen Beitrag aus Indien und ich gönne den Herausgebern die gelegentliche Erfüllung ihrer Wünsche. Aber darüber kann kein Zweifel sein, dass in erster Linie die Biene das Recht hat, auf Ihre Mitarbeit zu rechnen. Also bitte, nehmen Sie die Aufgabe des Berichtens erneut in Ihren Willen auf.

Das vergangene Jahr hat uns die Not kosten lassen, wir wissen auch wie schwer Sie es eine Reihe von Monaten hindurch gehabt haben, als wir Ihnen die Gehälter so unregelmässig schickten. In der 2. Hälfte des Jahres kamen wir dann besser in Ordnung, allerdings nur dadurch, dass wir unser Haus belasteten. Sie werden auf der letzten Seite der Januarbiene lesen, wie es damit steht. Wir können in Zukunft nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wenn uns die Missionsgemeinde im vergangenen Jahr wieder 140 Tausend Mark gegeben hat, so ist dies zwar viel weniger als wir brauchen, aber es ist doch in Anbetracht der Deutschen Not eine Leistung, die uns von Herzen danken lässt. Wir haben damit einen verhältnismässig guten Abschluss.

Zwei Fälle aus neuster Zeit lassen mich die Anordnung erneuern, dass alle Bitten um Bewilligungen für besondere Zwecke nicht direkt an mich gehen sollen, sondern durch Bruder Pohn übermittle werden müssen. Im Interesse der Ordnung muss dem Schatzmeister Gelegenheit gegeben werden, sein Votum abzugeben und wir legen grossen Wert auf dies Votum.

Gott gebe es Ihnen, dass Sie Ihr Werk im Geiste der Einigkeit treiben. Er helfe uns in allen Nöten. Ich schliesse mit einem Wort des alten Bodelschwinger, das ich auf einem Bethelkalender las: Wann wieder etwas kommt, das dunkel scheint, dann harre ich, blicke rückwärts auf alle Hilfen Gottes und weiss es ganz gewiss: es wird doch wieder eine Errettung daraus.

Ein herzliches Gottbefohlen Ihnen allen !

Ihr

Stosch

Berlin-Wannsee, Florastr.3

Am Epiphaniastage 1933

Liebe Missionsgeschwister !

Gott gebe uns allen Seinen Geist und Seinen Segen für das angefangene Jahr, dass wir von Herzen tun, was uns zu tun befohlen ist; dass wir mit Wort und Werk und ganzem Wesen Zeugen Seiner Gnade seien; dass wir den Menschen, die Er uns in den Weg schickt, ein Gruss der Freundlichkeit Gottes seien !

Unsere „Biene auf dem Missionsfelde“ ist in ihren 100. Jahrgang eingetreten. Frau Inspektor Lokies hat einen neuen Kopf gezeichnet, der uns die Christuskirche als Wahrzeichen unserer Mission vor Augen stellt und die Worte, die Gossner zur 1. Nummer der Biene als Einleitung schrieb. An Sie richte ich aus Neue die Bitte um Beiträge für unsere Biene. Das Berichten hat in letzter Zeit merklich nachgelassen, sodass ich für die Februarbiene augenblicklich nichts weiter mehr habe als einen kurzen Bericht von Erika John. Eine besondere Anerkennung möchte ich hier Bruder Radsick aussprechen, der bei seiner grossen Arbeit immer Zeit findet, Berichte zu schreiben, wie die Missionsgemeinde sie braucht. Sicherlich sind die Gaben verschieden und jeder hat seine besondere Art; diese besondere Art muss aber auch jeder in den Dienst der Sache stellen. Es braucht nicht immer etwas Ausserordentliches zu sein, was wir berichten. Die Missionsgemeinde kennt das Alltägliche des Missionsfeldes nicht. Dies Alltägliche liebevoll und anschaulich zu schildern ist eine schöne, lohnende Aufgabe. Immer wieder erwünscht ist auch die Behandlung grundsätzlicher Fragen des Missionslebens. Die Theorie soll aus der Praxis verdeutlicht werden. Nie soll man denken: das ist schon einmal geschrieben worden ! Mag es 10 mal ähnlich schon gesagt sein, die Leute sind von unglaublich kurzem Gedächtnis und es ist erstaunlich, wie wenig Kenntnis in den Fragen der Mission vorhanden ist. - Unsere Missionsblätter sind unsere Werbemittel und Sie sind mitverantwortlich dafür, dass wir der Missionsgemeinde Gutes bieten. Ich habe Anlass zu vermuten, dass Sie auch von anderen Stellen um Berichte angegangen werden als von den Herausgebern der grossen und der kleinen Biene. Manches kleine Blättchen wünscht sich auch einen Beitrag aus Indien und ich gönne den Herausgebern die gelegentliche Erfüllung ihrer Wünsche. Aber darüber kann kein Zweifel sein, dass in erster Linie die Biene das Recht hat, auf Ihre Mitarbeit zu rechnen. Also bitte, nehmen Sie die Aufgabe des Berichtens erneut in Ihren Willen auf.

Das vergangene Jahr hat uns die Not kosten lassen, wir wissen auch wie schwer Sie es eine Reihe von Monaten hindurch gehabt haben, als wir Ihnen die G^hälter ~~ste~~ unregelmässig schickten. In der 2. Hälfte des Jahres kamen wir dann besser in Ordnung, allerdings nur dadurch, dass wir unser Haus belasteten. Sie werden auf der letzten Seite der Januarbiene lesen, wie es damit steht. Wir können in Zukunft nicht mehr ausgeben, als wir einnehmen. Wenn uns die Missionsgemeinde im vergangenen Jahr wieder 140 Tausend Mark gegeben hat, so ist dies zwar viel weniger als wir brauchen, aber es ist doch in Anbetracht der Deutschen Not eine Leistung, die uns von Herzen danken lässt. Wir haben damit einen verhältnismässig guten Abschluss.

Zwei Fälle aus neuster Zeit lassen mich die Anordnung erneuern, dass alle Bitten um Bewilligungen für besondere Zwecke nicht direkt an mich gehen sollen, sondern durch Bruder Prehn übermittelt werden müssen. Im Interesse der Ordnung muss dem Schatzmeister Gelegenheit gegeben werden, sein Votum abzugeben und wir legen grossen Wert auf dies Votum.

Gott gebe es Ihnen, dass Sie Ihr Werk im Geiste der Einigkeit treiben. Er helfe uns in allen Nöten. Ich schliesse mit einem Wort des alten Bodelschwings, das ich auf einem Bethelkalender las: Wann wieder etwas kommt, das dunkel scheint, dann harre ich, blicke rückwärts auf alle Hilfen Gottes und weiss es ganz gewiss: es wird doch wieder eine Errettung daraus.

Ein herzliches Gottbefohlen Ihnen allen !

Ihr

Sto sch

D Circulare

Weihnachten 1932

Geschenke nach Indien

Br Prehn Vom wahren Herzensstrost, luthers Trost-
briefe (Steinkopf Stuttgart)

Frau Prehn Deutscher Wald } Eiserner Hammer
Barbara Prehn Marnechen }

Magnus Schriebe Schlank Missionsführer

Eva Schriebe Marnechen (Eiserner Hammer)

Felix Schmalze Neutotament Wörntbad
Schmuck.

hatte schon 1 Aufkalendar

Br Kersdio Fabianke Desage

Frau Kersdio Petrich Lied d. Väter

Kristina Neukirchner Kinderabw. cal.
Schant.

Prun Pressad } 1 Serie Litzmann Bilder

Frau Diller Mutter Eva

Anni Diller Ihm den Diensten, welche ein Stand
(Mutter Eva)

Ruth Diller Lösungen

Schw Auguste Mutter Eva (25 Jahre)
Drene Storin Schlunk Gott u. die Völker

Dr. John Pilgram, Lebenshilfe
Erica John Schlatter Marienreden

Dr. Heintze Schlunk Missionsführer

Dr. Schmit Schomann, Buddha u. Christus

Fran Schmit Missionscalender

Dr. Radoick Missionscalender

(hat schon 1 Amts calender bekommen)

Tgb.-Nr.

Liebe Missionsgesellschaft

Wenn Sie finden Sie notwendig, schreiben mir
Juli 1932. Die Sommerzeit soll nach Vorschlägen
des wirtschaftlichen Ausschusses werden, das man seit langem
wünscht haben. Man möchte sich nicht scheuen lassen. Es
kommt oft anders als die blauen Zeit. Danken
sind jetzt wenn man sich das nächste Mal man
brauchen man sich nicht zu fürchten, der es, der gute
sich, sieht aus dieser Zeit.

Die ~~letzte~~ Regierung warf gewisse Anforderungen
an den Herrn zu werden. Kritik kann ich nicht, besser
nachdem. Deshalb sind wir bis jetzt in
der Regierung Kränkung von der Resolution be-
rührt geblieben. Diese Notwendigkeiten be-
freit sich aber eine große Not. Die letzte Notwen-
digkeit mit ihren Bestimmungen der Verfügung
Abschluß einer Hypothek ist nicht, indem sie die
letzte durch vermindert. Die betrübende Verhältnisse
auf der Hand die Verhandlungen ab. Man kann
nicht diese Hypothek einen großen Teil seiner Rük-
stände an die Kirche übertragen zu lassen. Man
sahen mir sofort an anderen Stellen an Verhandlungen
aufzunehmen mit diesen Zielen.

In der Fremdenzettelung hat der Direktorium
ihre Opfer beizugehören. Die Gesellen sind in
Machtigen Mächtigen geblieben, was eine Verän-
derung in getreten ist, glaube ich es zu zeigen.
Diese Mächtigen sind die einzelnen mitgeteilt zu
haben. Heute sind die Mächtigen zu
von der Gesellen wurde weiter 10% abgezogen,
von der Mächtigen nicht. In der Mächtigen sind
die Gesellen Mächtigen über 20% geteilt, die
wäre also der Abzug von 10% nicht tragen.

Die Gesellen Mächtigen Mächtigen wurde viel und
Abzug dieser Mächtigen Mächtigen 10 000 Mächtigen
der Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen in dieser Zeit, Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen sind. Dabei Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen

Die Gesellen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen
Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen Mächtigen

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950
Bank-Konto: Dresdner Bank
Dep. B. Y., Berlin-Friedenau,
Rheinstr. 23

Berlin-Friedenau, den
Händlersstr. 19/20
Fernsprecher: 63 Rheingau 75

Egb. Nr.

Es ist mir sehr zu wünschen, dass man zu einem
münd. Man wird dann die notwendigen Gründe
noch vorbringen, namentlich unglückliche Ereignisse
die sich auf Hilfe ausdrücken lassen. Für die
bekommen ist bereits, die sind dann noch
so gut ist, ist es in Winter immer noch
besser für diese Zwecke, die besser
bevor zu machen, dass es ist nicht immer dann
guter, es man ein Grundwort hier in der
Welt, oft es ein Gut findet in der
notwendig sind es ist ~~vorzukommen~~
besser für uns zu sein, wenn man
in die Lage sein können, es ist
so viele Hindernisse in der Welt, nicht
alten Dr. Nottrott. Auf mich ist bittet, die besser
so den Absichten auf die Zukunft, die besser
sich sind die Absichten noch immer die gleiche.

Im vergangenen Sommer trat Berlin I
nicht mündlich, dann schriftlich an und zwar
mit dem Vorschlag, man solle mich nicht
sich überlegen, ob es nicht für mich
günstiger in Genuß zu sein und namentlich
einen angenehmen Aufenthalt in der Arbeit
in der Arbeit, wenn mich Genuß
in einer Arbeitsgemeinschaft trüben. Wie sieht
es in dieser Zeit der Aufregung sehr abma-



Gossner
Mission

Gossner'sche Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto: Berlin 7950
Bank-Konto: Dresdner Bank
Dep. B. Y., Berlin-Friedenau,
Rheinstr. 23

Berlin-Friedenau, den.....
Handjerystr. 1920
Fernsprecher: 53 Rheingau 75

Tgb. Nr.

Wien ich zu wünschen ist, überlegen wir noch gemein-
sam. Gehörig ist nicht, so ist die Arbeitsgemeinschaft
damit gestiftet, dass auf die Berliner Gesellschaft
fest zugehen, so wie bei ihrem Zusammenarbeiten
auf die wesentlichen Punkte mehr zugehen können.
Die gemeinsame Giltigkeit ist die Arbeit-
gemeinschaft, Berlin verpflichtet sich ihre
Dienste nicht anzubieten, die gemeinsamen Giltigkeit
gemeinsamen Giltigkeit werden nach einem
nach zu findenden Takt auf beide Gesellschaften
verteilt. Es lässt sich nicht noch mehr sagen, ob ich
den Plan der Arbeitsgemeinschaft vorzuziehen
wäre. Aber ich sehe, es handelt sich um einen
Lebensfrage unserer Mission. Gott helfe diesem
Vorstand der Verantwortlichen, es nach ihrem Besten
finde und gehen.

Gott helfe uns in dieser Sache der Missionarbeit
in Indien. Meinich noch?! Mein ist, als sollten
wir uns nur dazu stellen, es könnte aber das
letzte sein. Darin liegt die besondere Verantwortung
sowohl die Dinge in Indien viel so mancher,
als wie mich in dem Arbeit in einem Giltigkeit
legen müssen. Die Erfahrung in einem Giltigkeit
dieser zu Verantwortlichen ist die große Aufgabe
dieser Zeit. Gottes Geist helfe uns in dieser
Mit einem freundlichen Tag und mehr für ein gutes

U.S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR
BUREAU OF LAND MANAGEMENT
WASHINGTON, D. C. 20250

U.S. DEPARTMENT OF THE INTERIOR
BUREAU OF LAND MANAGEMENT
WASHINGTON, D. C. 20250

Mr. J. R. ...

No

87

Page 1 of 1

Wannsee, den 15. Dezember 1931

Liebe Missionsgeschwister !

Wenn diese Zeilen Sie erreichen, schreiben wir schon 1932. Dies kommende Jahr soll nach Voraussagen das wirtschaftlich schwerste werden, das wir seit langem erlebt haben. Wir wollen uns nicht schrecken lassen. Es kommt oft anders als die klugen Leute denken und selbst wenn wir durch das dunkle Tal wandern, brauchen wir uns nicht zu fürchten, denn Er, der gute Hirte, führt uns diesen Weg.

Die Regierung macht heroische Anstrengungen, der Not Herr zu werden. Kritisieren ist leicht, besser machen schwer. Jedenfalls sind wir bis jetzt unter der Regierung Brüning vor der Revolution bewahrt geblieben. Diese Notverordnungen sind freilich selber eine grosse Not. Die letzte Notverordnungen mit ihren Bestimmungen über Verzinsung hat gerade uns empfindlich getroffen, indem sie den Abschluss einer Hypothek auf unser Missionshaus in letzter Stunde verhinderte. Die betreffende Versicherungsanstalt brach die Verhandlungen ab. Wir dachten aus dieser Hypothek einen grossen Teil unserer Rückstände an die Kirche nachträglich zu bezahlen. Wir haben nun sofort an anderer Stelle Verhandlungen aufgenommen mit diesem Ziele.

In der Dezembersitzung hat das Kuratorium über Ihre Bzünge beschlossen. Die Gehälter sind im Wesentlichen dieselben geblieben, wo eine Veränderung eingetreten ist, glaube ich es vergangene Woche schon direkt den einzelnen mitgeteilt zu haben. Ebenso sind die Stationsgelder neu aufgesetzt. Von den Gehältern werden weiter 10% abgezogen, von den Stationsgeldern nicht. In Deutschland sind die Gehälter schon über 20% gekürzt. Sie werden also den Abzug von 10% willig tragen.

Die Einnahmen unserer Mission werden sich nach Abschluss dieser Jahresrechnung um 10 000 Rm gegen das vergangene Jahr erhöht haben. Das ist etwas ausserordentliches in dieser Zeit, wofür wir von Herzen dankbar sind. Dabei besteht natürlich die Tatsache, dass wir noch eine Erhöhung der Einnahme um mehr als Hunderttausend Mark brauchen, wenn wir unsere Arbeit so tun wollen, wie sie getan werden soll.

Eines der wesentlichen Werbemittel sind unsere Blätter und ich muss es Ihnen erneut ans Herz legen, dass wir Ihrer Berichte für die Blätter dringend bedürfen. Das Berichten hat merklich nachgelassen, wir sind schon um geeigneten Stoff verlegen. Die Zeit, die auf sorgfältiges Berichten verwandt wird, ist gut angewandt. Beim Berichtschreiben stelle man sich die vor Augen, die den Bericht lesen und erzähle so, wie man zu ihnen sprechen würde. Man wird dann die unnötigen Fremdwörter vermeiden, namentlich englische Bezeichnungen, die sich gut auf deutsch ausdrücken lassen. Zuweilen bekomme ich Berichte, die durch Fremdwörter so entstellt sind, dass ich Stunden meiner kostbaren Zeit darauf verwenden muss, die Berichte lesbar zu machen, denn es ist nicht immer damit getan, dass man ein Fremdwort durch ein deutsches ersetzt, oft ist ein Eingriff in den Satzbau notwendig und es ist vorgekommen, dass Berichte hier neu geschrieben werden mussten, ehe sie in die Druckerei gehen konnten. Mixen Sie nicht so viele Hindibats in Ihre Boli, sagte unser alter Dr. Nottrott. Auch muss ich bitten, die Berichte vor dem Absenden auf Zeichensetzung, Schreibfehler und Auslassungen noch einmal durchzulesen.

Im vergangenen Sommer trat Berlin I zuerst mündlich, dann schriftlich an uns heran mit dem Vorschlag, man solle wieder erneut zusammen überlegen, ob es nicht für beide Gesellschaften ein Gewinn sei und namentlich

einem ängstlichen Wiedereinander in der Werbearbeit ein Ende bereite, wenn beide Gesellschaften in eine Arbeitsgemeinschaft träten. Wir hätten gerade in dieser Zeit der Unsicherheit solche Abmachungen nicht für wünschenswert; aber wir konnten uns dem Vorschlage nicht versagen, weil es sonst wieder in den Missionskreisen gehiesse hätte: Gossner will den Frieden nicht. So haben seit Oktober drei Besprechungen stattgefunden, von jeder Seite nehmen drei oder vier Beauftragte teil. Diese Besprechungen sind vertraulich, ich sage ausdrücklich auch Ihnen, dass diese meine Mitteilungen nicht zur Veröffentlichung bestimmt sind. Es ist diesmal nicht von Vereinigung oder gar Verschmelzung beider Gesellschaften die Rede, sondern nur von einer Arbeitsgemeinschaft für die Werbearbeit, und zwar mit ausdrücklicher Beschränkung auf das gemeinsame Hilfsgebiet beider Gesellschaften, also im wesentlichen auf die evangelische Kirchen der altpreussischen Union oder den deutschen Osten. Der Westen und Süden Deutschlands, wie Amerika ist von vornherein ausgenommen. Die Pflege der Freunde der letztgenannten Gebiete liegt der Gossner Mission allein ob und alle Einnahmen aus diesen Gebieten kommen ihr allein zu Gute. Da diese Gebiete für die Gossner Mission ebenso wichtig sind, wie der Osten, kann die Arbeitsgemeinschaft nur dann geschlossen werden, wenn wir einigermaßen sicher sind, dass diese Gebiete unserer Arbeitsgemeinschaft mit Berlin nicht zum Anlass nehmen, sich von uns zu trennen. Wie das zu erreichen ist, überlegen wir uns gemeinsam. Gelingt es nicht, so ist die Arbeitsgemeinschaft damit gescheitert, denn auch die Berliner Gesellschaft hat eingesehen, dass wir bei unserer Zusammenarbeit auf die westlichen Freunde nicht verzichten können. Für das gemeinsame Hilfsgebiet ist die Werbearbeit gemeinsam, Berlin erschliesst uns ihre Kreise und umgekehrt. Die Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet werden nach einem noch zu findenden Schlüssel auf beide Gesellschaften verteilt. Es lässt sich heute noch nicht sagen, ob sich der Plan der Arbeitsgemeinschaft verwirklichen wird. Aber Sie sehen, es handelt sich um eine Lebensfrage unserer Mission. Gott lenke Sinne und Verstand der Verantwortlichen, dass wir seinen Weg finden und gehen.

Gott giebt uns ein neues Jahr das Missionsarbeit in Indien. Wieviele noch? Mir ist, als sollten wir uns vor Augen stellen, es könnte bald das letzte sein. Darin liegt die besondere Verantwortung unserer Arbeit. Es kann einmal sein, dass die Dinge in Indien sich wandeln, so dass wir wieder unsere Arbeit in andere Hände legen müssen. Die Erziehung unserer eingeborenen Christen zur Verantwortlichkeit ist die Grosse Aufgabe dieser Zeit. Gottes Geist bereite uns und rüste uns aus.

Mit einem herzlichen Segenswunsch für ein gutes neues Jahr

Ihr

Stosch

Wannsee, den 15. Dezember 1931

Liebe Missionsgeschwister !

Wenn diese Zeilen Sie erreichen, schreiben wir schon 1932. Dies kommende Jahr soll nach Voraussagen das wirtschaftlich schwerste werden, das wir seit langem erlebt haben. Wir wollen uns nicht schrecken lassen. Es kommt oft anders als die klugen Leute denken und selbst wenn wir durch das dunkle Tal wandern, brauchen wir uns nicht zu fürchten, denn Er, der gute Hirte, führt uns diesen Weg.

Die Regierung macht heroische Anstrengungen, der Not Herr zu werden. Kritisieren ist leicht, besser machen schwer. Jedenfalls sind wir bis jetzt unter der Regierung Brüning vor der Revolution bewahrt geblieben. Diese Notverordnungen sind freilich selber eine grosse Not. Die letzte Notverordnungen mit ihren Bestimmungen über Verzinsung hat gerade uns empfindlich getroffen, indem sie den Abschluss einer Hypothek auf unser Missionshaus in letzter Stunde verhinderte. Die betreffende Versicherungsanstalt brach die Verhandlungen ab. Wir dachten aus dieser Hypothek einen grossen Teil unserer Rückstände an die Kirche nachträglich zu bezahlen. Wir haben nun sofort an anderer Stelle Verhandlungen aufgenommen mit diesem Ziele.

In der Dezembersitzung hat das Kuratorium über Ihre B^ezüge beschlossen. Die Gehälter sind im Wesentlichen dieselben geblieben, wo eine Veränderung eingetreten ist, glaube ich es vergangene Woche schon direkt den einzelnen mitgeteilt zu haben. Ebenso sind die Stationsgelder neu aufgesetzt. Von den Gehältern werden weiter 10% abgezogen, von den Stationsgeldern nicht. In Deutschland sind die Gehälter schon über 20% gekürzt. Sie werden also den Abzug von 10% willig tragen.

Die Einnahmen unserer Mission werden sich nach Abschluss dieser Jahresrechnung um 10 000 Rm gegen das vergangene Jahr erhöht haben. Das ist etwas ausserordentliches in dieser Zeit, wofür wir von Herzen dankbar sind. Dabei besteht natürlich die Tatsache, dass wir noch eine Erhöhung der Einnahme um mehr als Hunderttausend Mark brauchen, wenn wir unsere Arbeit so tun wollen, wie sie getan werden soll.

Eines der wesentlichen Werbemittel sind unsere Blätter und ich muss es Ihnen erneut ans Herz legen, dass wir Ihrer Berichte für die Blätter dringend bedürfen. Das Berichten hat merklich nachgelassen, wir sind schon um geeigneten Stoff verlegen. Die Zeit, die auf sorgfältiges Berichten verwandt wird, ist gut angewandt. Beim Berichtschreiben stelle man sich die vor Augen, die den Bericht lesen und erzähle so, wie man zu ihnen sprechen würde. Man wird dann die unnötigen Fremdwörter vermeiden, namentlich englische Bezeichnungen, die sich gut auf deutsch ausdrücken lassen. Zuweilen bekomme ich Berichte, die durch Fremdwörter so entstellt sind, dass ich Stunden meiner kostbaren Zeit darauf verwenden muss, die Berichte lesbar zu machen, denn es ist nicht immer damit getan, dass man ein Fremdwort durch ein deutsches ersetzt, oft ist ein Eingriff in den Satzbau notwendig und es ist vorgekommen, dass Berichte hier neu geschrieben werden mussten, ehe sie in die Druckerei gehen konnten. Mixen Sie nicht so viele Hindibats in Ihre Boli, sagte unser alter Dr. Nottrott. Auch muss ich bitten, die Berichte vor dem Absenden auf Zeichensetzung, Schreibfehler und Auslassungen noch einmal durchzulesen.

Im vergangenen Sommer trat Berlin I zuerst mündlich, dann schriftlich an uns heran mit dem Vorschlag, man solle wieder erneut zusammen überlegen, ob es nicht für beide Gesellschaften ein Gewinn sei und namentlich

einem ärgerlichen Widereinander in der Werbearbeit ein Ende bereite, wenn beide Gesellschaften in eine Arbeitsgemeinschaft träten. Wir hielten gerade in dieser Zeit der Unsicherheit solche Abmachungen nicht für wünschenswert; aber wir konnten uns dem Vorschlage nicht versagen, weil es sonst wieder in den Missionskreisen gehiesse hätte: Gossner will den Frieden nicht. So haben seit Oktober drei Besprechungen stattgefunden, von jeder Seite nehmen drei oder vier Beauftragte teil. Diese Besprechungen sind vertraulich, ich sage ausdrücklich auch Ihnen, dass diese meinen Mitteilungen nicht zur Veröffentlichung bestimmt sind. Es ist diesmal nicht von Vereinigung oder gar Verschmelzung beider Gesellschaften die Rede, sondern nur von einer Arbeitsgemeinschaft für die Werbearbeit, und zwar mit ausdrücklicher Beschränkung auf das gemeinsame Hilfsgebiet beider Gesellschaften, also im wesentlichen auf die evangelische Kirchen der altpreuussischen Union oder den deutschen Osten. Der Westen und Süden Deutschlands, wie Amerika ist von vornherein ausgenommen. Die Pflege der Freunde der letztgenannten Gebiete liegt der Gossner Mission allein ob und alle Einnahmen aus diesen Gebieten kommen ihr allein zu Gute. Da diese Gebiete für die Gossner Mission ebenso wichtig sind, wie der Osten, kann die Arbeitsgemeinschaft nur dann geschlossen werden, wenn wir einigermaßen sicher sind, dass diese Gebiete unserer Arbeitsgemeinschaft mit Berlin nicht zum Anlass nehmen, sich von uns zu trennen. Wie das zu erreichen ist, überlegen wir uns gemeinsam. Gelingt es nicht, so ist die Arbeitsgemeinschaft damit gescheitert, denn auch die Berliner Gesellschaft hat eingesehen, dass wir bei unserer Zusammenarbeit auf die westlichen Freunde nicht verzichten können. Für das gemeinsame Hilfsgebiet ist die Werbearbeit gemeinsam, Berlin erschliesst uns ihre Kreise und umgekehrt. Die Einnahmen aus dem gemeinsamen Hilfsgebiet werden nach einem noch zu findenden Schlüssel auf beide Gesellschaften verteilt. Es lässt sich heute noch nicht sagen, ob sich der Plan der Arbeitsgemeinschaft verwirklichen wird. Aber Sie sehen, es handelt sich um eine Lebensfrage unserer Mission. Gott lenke Sinne und Verstand der Verantwortlichen, dass wir seinen Weg finden und gehen.

Gott giebt uns ein neues Jahr der Missionsarbeit in Indien. Wieviele noch? Mir ist, als sollten wir uns vor Augen stellen, es könnte bald das letzte sein. Darin liegt die besondere Verantwortung unserer Arbeit. Es kann einmal sein, dass die Dinge in Indien sich wandeln, so dass wir wieder unsere Arbeit in andere Hände legen müssen. Die Erziehung unserer eingeborenen Christen zur Verantwortlichkeit ist die Grosse Aufgabe dieser Zeit. Gottes Geist bereite uns und rüste uns aus.

Mit einem herzlichen Segenswunsch für ein gutes neues Jahr

Ihr

Stosch

Berlin-Wannsee, den

5

M.H. 23 10/9

Nat. on nimp. for Humbol. \$ 12
 f. Ring'sson L 1

D
M. Gossner
Berlin-Wannsee, den 10. September 31

Liebe Missionsgeschwister !

Sie sind durch die Augustbiene und Septemberbiene unterrichtet, wie wir durch diese schwere Zeit hindurchgekommen sind. Es ist uns jede Woche wieder ein neues Wunder, dass unsere Freunde so treu zu uns halten und so willig sind zu opfern. Gerade die Sommermonate haben uns dies Jahr mehr gebracht, als in den vergangenen Jahren. Dass die eingehenden Gaben noch längst nicht so hoch sind, unsere Ausgaben zu decken, dass wir also immer noch zusetzen müssen, ist für die Missionsleitung sehr hart und nicht mehr lange erträglich; dennoch hoffen wir die Rückstände gegenüber der eingeborenen Kirche, die durch die Finanzkrise in Deutschland veranlasst war, wieder einigermaßen aufzuholen.

Der Gehaltsabzug von dem schon die Rede gewesen ist, muss nun von September an eintreten und ist auf 10% festgesetzt. Es ist der eingeborenen Kirche gegenüber gut, dass Sie sagen können, dass auch Ihre Gehälter verkürzt sind.

Wir haben in den letzten Monaten einige sehr hübsche Berichte aus Indien bekommen, doch beteiligen sich nicht alle Missionsgeschwister gleichmässig an Berichten. Wir erinnern hiermit an diese wichtige Aufgabe.

Für den Voranschlag für 1932 ordnet das Kuratorium folgendes an: bis zum 15. Oktober soll jeder und jede von Ihnen eine genaue Aufstellung machen und begründen, wieviel für die Arbeit im kommenden Jahre notwendig ~~benötigt~~ gebraucht wird, wie hoch also die Stations-rimesse anzusetzen wäre (um das Gehalt handelt es sich also nicht). Diese Aufstellung ist am 15. Oktober spätestens an Bruder Fehn einzusenden, der mit Bruder John zusammen diese Voranschläge prüfen und begutachten soll. Wir wollen sie Ende November hier in Berlin haben und Anfang Dezember durchberaten.

In wenigen Wochen haben wir unseren Bazar und vermissen sehr indische Sachen. Im kommenden Jahre muss das anders sein. Herr Missionsinspektor Lokies wird sich nächstens an einige von Ihnen mit der Bitte um Ankauf und Zusendung billiger Gegenstände wenden und ich bitte auch meinerseits, dass die Besorgung wichtig genommen wird.

Wenn dieser Brief zu Ihnen kommt, haben Sie wohl die Regenzeit hinter sich. Gott segne und fördere Ihr Werk.

Herzlich grüssend
Ihr

M. Gossner, M. Gossner 10/9

bestimmt auf 100 RM Monatsbetrag,
für die Arbeit monatlich 21 Mark

24 D

THE NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF INDIA, BURMA AND CEYLON.

PLANS FOR THE PROMOTION OF EVANGELISM.

In introducing this subject Mr. Hodge referred to:

(1) The resolution passed by the Central Conference of the Methodist Episcopal Church held on January 4th, 1931, inviting the N.C.C. to inaugurate a forward movement in Evangelism and promising to co-operate

(2) The remarkable movement now on foot among caste people in the Andhra country.

(3) The Kingdom of God Movement in Japan, and a similar movement in China.

(4) The suggestion that Dr. Kagawa be invited to visit India.

(5) The growing feeling that the time was ripe for a united evangelistic movement in India.

He put forward certain tentative proposals and these were finally accepted as follows:-

1. Since the impulse and initiative must come from within the Christian communion, the first step should be to seek the co-operation of the Churches.
2. Such a movement needs the co-operation of all the Christian forces. It is an occasion when the whole line must advance. To this end the help of Church and Mission Councils, Provincial Christian Councils, Christian Colleges, Christian Journals, Laymen's organisations and Inter-denominational Societies should be invited.
3. The movement must reach all sections of the community. It is therefore imperative that an endeavour be made not only to preach the Christian Message but to bring its principles to bear on rural, industrial, social and other problems. Kagawa's methods should be closely studied.
4. The place of prayer must be fundamental. Following the example of Japan prayer groups should be organised throughout the land. It was thought that the best plan would be to seek out individuals who were called to the ministry of intercession and build round them. Prayer Conferences should also be held from time to time.

5. The movement calls for a deepening of spiritual life. It is therefore urged that retreats and conferences, particularly in the interests of pastors, should be held wherever possible. Every endeavour should be made to win the support of the pastor, and through him arrangements for special congregational prayer meetings should be made. Special meetings for women and young people are also desirable.

6. The fullest possible use should be made of Christian literature. In this connection the following lines of advance are suggested:-

- (i) The preparation and publication, both in English and the vernaculars, of a series of "Tracts for the Times" that would give a clear presentation of the Christian Message in its various aspects.
- (ii) The preparation and distribution, over a wide front, of simple leaflets carrying a direct evangelistic appeal.
- (iii) Newspaper evangelism. This has been found of great value in Japan.
- (iv) The issue of an occasional bulletin with stimulating articles, reports of progress and subjects for intercession.
- (v) Visual evangelism - an endeavour to reach the illiterate masses by means of pictures. (See article by the Rev. F. L. Marler in the N.C.C. Review for November, 1930).
- (vi) A united endeavour to increase the circulation of the Bible and Christian literature.

7. A carefully planned programme for the presentation of the Christian Message to all classes of the community. While we hold that all Christian activity is an expression of evangelism, we feel that the times call for a new emphasis on preaching. This programme should include:

- (i) Public meetings both in English and the vernaculars, on the lines followed by Dr. Stanley Jones.
- (ii) Lyrical evangelism. Under the lead of Mr. Hickling of the London Mission and others this method has been found very successful and might well be greatly extended.
- (iii) The Church Festivals. Christmas, Easter and Pentecost, for example, provide an excellent opportunity for presenting to non-Christians the meaning of these festivals

- (iv) Co-operation with laymen. In lyrical evangelism and open-air services laymen can render good assistance.
 - (v) Christian Melas, as at Chhattisgarh and elsewhere, should be organised.
 - (vi) The magic lantern, cinema and religious drama can all be used to splendid purpose, specially in rural areas.
 - (vii) Individual work. Much can be done by letter-writing and personal visitation.
 - (viii) Student campaigns.
8. The continuation and extension of the present evangelistic weeks carried out by the various Provincial Christian Councils. The emphasis here would lie on witness bearing and the circulation of Christian literature. A conference of leaders in the Evangelistic Week Campaigns would be desirable.
9. The issue from time to time of a special Intercession Paper.
10. That an invitation be extended to Dr. Kagawa of Japan to visit India. In view, however, of Dr. Kagawa's many pressing engagements it was felt that the best time for him to visit India would be the cold weather of 1932.
11. That an intimate contact be maintained between these plans for Evangelism and the visit of the Mission of Help to Great Britain.

The Committee were of one mind that prayer is the immediate duty, and they call upon their brethren everywhere to take up the ministry of intercession.

D

C O P Y.

No. F.2/26/30-Jails.

GOVERNMENT OF INDIA.

Home Department.

From

C. W. Gwynne, Esquire, C.I.E., O.B.E., I.C.S.
Joint Secretary to the Government of India.

To

The Rev. W. Paton.
Secretary, International Missionary Council.

New Delhi, the 6th April, 1931

Subject:- Position of non-British Missionaries
in India under Memorandum A.

Sir,

I am directed to acknowledge the receipt of your letter dated the 3rd March 1931, relative to the position of non-British missionaries in India under Memorandum A, and to say that the Government of India accept the interpretation set forth in your letter.

2. The Government of India have noted that you will take steps to ensure that the position is made clear to all recognised missionary societies working in India. The Government of India are, on their own part, taking early action to acquaint the local Governments and Administrations with the understanding that has been reached in the matter.

I have the honour to be
Sir,
Your most obedient servant,

(Signed) C.W.GWYNNE.

Joint Secretary to the Government of India.

TC/RCN.

To: H. W. Emerson Esq., C.I.E., C.B.E., I.C.S., Secretary of
the Home Department, Government of India,
From: the Rev. W. Paton, Secretary, International Missionary Council

Sir,

You are aware that some uncertainty has been created in the minds of American and other non-British missionaries as to the position of non-British missionaries in India and the expectations entertained by Government with regard to them. In a resolution which has been conveyed to you, the Foreign Missions Conference of North America, acting through its Committee of Reference and Counsel, has asked the International Missionary Council to obtain from Government "a clearer understanding of the status and responsibilities of American missionaries in India in relation to the Government", and an interpretation "of the arrangement with the Government under which the Foreign Missions Conference has been operating in certifying missionaries".

It is essential that the arrangement in question, contained in the document known as Memorandum A (last edition November 1925, India Office) should be interpreted by Government and by the missionary organisations in the same terms. I will therefore indicate, in relation to certain issues that have arisen, the sense in which the missionary societies understand the Memorandum, and I shall be grateful if I may have the definite assurance that Government accepts this interpretation.

(1) The question has been raised whether, if a case should occur where a non-British missionary is thought to have failed to adhere to the conditions described in Memorandum A and the undertaking, if any, to which he has subscribed, the matter should not be dealt with by the Provincial Government or higher authority, rather than by the local representative of Government. We recognise that the power of the local authorities to take action for the maintenance of law and order cannot be impaired. In regard to matters in which a local officer does not act in the ordinary course of the law, we understand that it is open to any missionary organisation or any missionary to refer the matter to the Provincial Government. While we wish to be clear that this position is recognised, we do not wish to suggest any such strictness of procedure as might prejudice the removal of misunderstanding by friendly consultations between local officers and local missionaries.

(2) The question has been raised whether missionary organisations are held responsible for the political attitude of Indian/

Indian Christians. We recognise that the obligation that a missionary organisation should observe the undertakings given as precedent to recognition involves the principle that in regard to activities under the direct control of the organisation its agents, whether Indian or foreign, should be deemed to be bound by these undertakings. Apart from this, we understand that the Government has no desire to make missionary organisations responsible for the political views of Indian Christians.

(3) The question has been raised whether the acceptance of Government grants by a missionary organisation invalidates the general position above stated. We recognise that the receipt of Government grants must be subject to the rules framed by Provincial Governments covering such grants, (rules which naturally apply to all aid-receiving bodies whether missionary or not). Subject to this consideration, the receipt of grants is not a factor which would involve the application of principles other than those stated in Memorandum A. It does not imply any obligation actively to share in propaganda in support of Government, though it does involve the obligation that, in accordance with the Memorandum, the influence of a missionary organisation, "in so far as it may properly be exerted in such matters, should be exerted in loyal co-operation with the Government of the country and that it will only employ agents who will work in this spirit".

I shall be grateful if you will let me know in due course whether the Government of India accede to this interpretation of the position. If they agree, I shall then take steps to ensure that the terms of this letter, together with the reply of Government, are made known to all missionary societies working in India, and I hope that the same information would be conveyed to the Provincial Governments.

I have the honour to be,

Sir,

Your obedient servant,

(Signed) William Paton.

1051
TELEGRAMS:—"INMISCO, SLOANE, LONDON"
CABLEGRAMS:—"INMISCO, LONDON"

CODES:—
MISSIONS
CHINA INLAND MISSION

L
TELEPHONE:—SLOANE 1425

INTERNATIONAL MISSIONARY COUNCIL

Composed of Representatives appointed by

NATIONAL MISSIONARY COUNCIL OF AUSTRALIA
SOCIÉTÉ BELGE DE MISSIONS PROTESTANTES AU CONGO
NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF CHINA
CONSEIL PROTESTANT DU CONGO
DANSK MISSIONSRAAD
DEUTSCHER EVANGELISCHER MISSIONSBUND
SOCIÉTÉ DES MISSIONS ÉVANGÉLIQUES DE PARIS
CONFERENCE OF MISSIONARY SOCIETIES IN GREAT BRITAIN
AND IRELAND
NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF INDIA, BURMA AND CEYLON
NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF JAPAN
KOREAN NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL
COMMITTEE ON CO-OPERATION IN LATIN AMERICA

NEAR EAST CHRISTIAN COUNCIL
NEDERLANDSCHE ZENDINGEN-RAAD
NETHERLANDS INDIA
NATIONAL MISSIONARY COUNCIL OF NEW ZEALAND
NORSK MISSIONSRAAD
FOREIGN MISSIONS CONFERENCE OF NORTH AMERICA
(UNITED STATES AND CANADA)
NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF THE PHILIPPINE ISLANDS
NATIONAL CHRISTIAN COUNCIL OF SIAM
MISSIONARY SOCIETIES OF SOUTH AFRICA
SUOMEN LÄHETYSNEUVOSTO
SVENSKA MISSIONSRADET
ASSOCIATION OF MISSIONARY SOCIETIES IN SWITZERLAND

Secretaries

J. H. OLDHAM
WILLIAM PATON
A. L. WARNSHUIS

Chairman

JOHN R. MOTT

EDINBURGH HOUSE

2 EATON GATE, LONDON, S.W.1

19th May 1931

The Secretary,
Gossnersche Missionsgesellschaft,
Handjerystrasse 19/20,
Berlin-Friedenau,
Germany.

My dear Sir,

You will have heard that during last summer a difficult situation arose in Madura owing to conflict between one of the missionaries there and the local representative of government. In consequence of what happened in Madura the Foreign Missions Conference in North America asked me to take up with the Government of India, and the India Office in London the whole position of non-British missionaries and the interpretation to be placed on Memorandum A under which they are admitted to India. I spent some time in consultation in India with officials and others regarding this matter. It was finally agreed that I should put in the form of a letter to the Government the view of missionary responsibility under Memorandum A which missionaries can accept, and invite the Government to state its agreement to this position. Before finally sending the letter to the Government for official approval, I submitted it to a considerable number of missionaries of all nationalities, as well as some leading Indian Christians, and it obtained their unanimous support.

The letters I enclose are for publication if necessary. The letter from me to the Government indicates a view of missionary responsibility which missionaries are able to accept, and the letter from the Government of India endorses/

endorses the position.

I ought to add that the Madura incident has been taken more seriously than perhaps was necessary. Though I do not question the legitimate grounds for alarm felt by the local missionaries, I should like to say that after making careful enquiries I was unable to find any district in the whole of British India where the same demands had been made on the missionaries as were made by the Madura magistrate, and I am quite convinced that nothing is further from the Government's mind than to require of either British or non-British missionaries as a condition of their work, that they should engage in positive propaganda on behalf of Government against the Nationalist or Congress Movement. What is required is a genuine neutrality, and this, I am well aware, is in full harmony with your ideas.

I am,

Yours very truly,

William Paton

ASSURANCE BOND

Berlin-Wahnsee, den 21. Januar 1931

Liebe Missionsgeschwister !

V. 5. 168
Es drängt mich heute die Not unserer Biene zum Schreiben. Ich habe für die am 1. Februar fällige Nummer aus Indien keinen einzigen Bericht. Es scheint mir, als ob die Anfangs so grosse Freude am Berichten etwas nachgelassen hat. Das ist menschlich begreiflich, wenn man unter dem Eindruck steht, immer wieder dasselbe zu erleben. Es ist aber nicht nötig immer wieder etwas neues zu berichten. Man muss sich in die Missionsfreunde hineindenken denen das, was uns verständlich ist neu und unbekannt ist. Viele Missionsberichte leiden darunter, dass zuviel vorausgesetzt wird. Unsere Missionsfreunde würden zum Beispiel mit grossem Interesse und vielleicht mit Staunen lesen, wenn einmal jemand seinen Tageslauf als Missionar oder Lehrschwester genau schildern wollte, mit allen Einzelheiten. Ich brauche kein Wort darüber zu verlieren, wie wichtig als Werbemittel gute Berichte nach der Heimat sind. Die Zeit die darauf verwendet wird, ist gut angewandt. Bitte nehmen Sie also die Verpflichtung einen Bericht zu senden in Ihre monatliche Aufgabe auf. Wie früher vor dem Kriege so mögen auch jetzt die an der Schule beschäftigten etwas seltener Berichten. Vor dem Kriege hiess es aller 3 Jahr jetzt wollen wir sagen aller 2 Monate.

Wahrscheinlich am 1. April möchte ich eine Nummer der Biene herausbringen, die als Jahresbericht ausgestaltet wird und ich bitte, mir Mitte Februar einen Bericht zu schreiben, über Ihre Station und Arbeit. Diejenigen Geschwister, welche erst jetzt nach Indien gekommen sind, bitte ich als Ersatz dafür von ihren Eindrücken in den ersten Wochen ihres Dortseins zu berichten.

Ihnen allen ein herzliches Gott befohlen

Ihr



Berlin-Wannsee, den 10.12.30

Liebe Missionsgeschwister !

Am Sonntag haben wir in der Kirche "Zum guten Hirten" in Friedenau unsere Abordnung gehabt. Pfarrer Foertsch hielt die Predigt über Apostelgeschichte 12 V 1-3, dann ich die Abordnungsrede über 1. Mose 12 V 1u.2, daran schloss sich dann noch eine gemeinsame Abendmahlsfeier an der ein grosser Teil der Gemeinde sich den Missionsgeschwistern anschloss. Die Kirche war von einer andächtigen Gemeinde gefüllt. Es war dies die erste Abordnung die wir in Friedenau hatten, aber wahrscheinlich nicht die Letzte. Stark beeinträchtigt wurde allerdings unsere Freude ~~XXXX~~ dadurch, dass Bruder Kerschis durch eine Erkrankung verhindert gewesen ist, dabei zu sein. Frau Kerschis war bereits früher von Prekule abgereist und hatte ihre Mutter noch in Steinhagen besucht. Frl. Irene Storim war bei Bruder Kerschis geblieben. Nun konnten diese drei nicht mit abgeordnet werden, konnten auch die Reise am Montag nicht antreten.

Wir hören, dass Bruder Kerschis auf dem Wege der Besserung ist und es sind Plätze für den 7. Januar auf der "Saarbrücken" für diese drei belegt worden. Der "Derfflinger" wird vermutlich noch Ende dieses Jahres in Kolombo eintrifft.

Dieser Brief erreicht Sie zum Jahreswechsel. Wir gehen in unserem Vaterlande durch dunkle schwere Zeiten. Niemand(wohl) weiss das helfende Wort, dass uns aus der grossen wirtschaftlichen Not herausführt. Als Missionsgemeinde haben wir vollen Anteil an dem Geldmangel. Es ist schon erstaunlich, dass unsere Einnahmen in dem laufenden Jahr die des voriges Jahres um einige Tausend Mark übertreffen. Herr Missionsinspektor Lokies tut durch seine rührige Werbearbeit sein möglichstes. Die Zahl der Geber und der Gaben ist in diesem Jahre bedeutend gewachsen, wenn ich mich recht erinnere, hatten wir dies Jahr 2 000 Postabschnitte mehr als voriges Jahr, und doch ist das Ergebnis nicht wesentlich besser. Wir

sehen, unsere Freunde wollen gern geben, können es aber nicht in dem Masse wie früher.

Ueber allen Nöten der Zeit steht unser Heiland, dem die Erde gehört und alles was darin ist. Seiner treuen Hand befehlen wir sie alle, lassen Sie uns mit reinem Herzen seiner Ehre dienen.

Ein herzliches Gott befohlen

Ihr

Stosch

D

5

Berlin-Wannsee, den 4. Juli 1930

Liebe Missionsgeschwister !

Schwester Meta Westphal schickt mir für Sie einige Drucksachen zu, die ich mit gleicher Post Ihnen zusende. Sie schreibt dazu:

Unsere lieben Getreuen in Indien!

Einen herzlichen Gruss möchte ich Ihnen senden von der Jubeläumsfeier der Augsburgischen Konfession. Sie müssen dort dräßen viel entbehren, doch sollen Sie wissen, dass, wenn wir daheim "bewusst" feiern, wir Ihrer gedenken und Sie teilnehmen lassen möchten.

Gott segne Ihre Arbeit! Grüßen Sie bitte auch unsere eingeborenen Glaubensbrüder und Schwestern und sagen Sie ihnen, dass wir ihrer gedanken und aus eigener Not heraus für ihre noch grössere treu beten und arbeiten wollen.

Mit treuen Missionsgruss
gez. Diakonisse Meta Westphal.

Herzlichen Gruss

Chv
Sto suh

Wannsee, 11. Dezember
1928

//////////

Florastrasse 3

6

Liebe Fraülein Heintze, liebe Fraülein Diller !

Heute kamen Ihre ~~kurzen~~ Berichte und Ihre kurzen
Briefe, für die ich herzlich danke. Die Biene fing schon an,
um Honig verlegen zu werden.

Ich lege Ihnen heute einen Brief bei, den ich als
Neujahrsgruss für Sie alle meine.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

81

Wannsee, 15. Dez. 1928

Florastrasse 3

Liebe Schwester Marie !

Wir haben von Ihrer Absicht gehört, wieder in unserer Kolonialmission zu arbeiten. In der vorigen Sitzung des Kuratoriums haben wir uns mit der Frage befasst und haben entschieden, dass Sie jedenfalls zunächst Ihren 1929 fälligen Heimaturlaub in Deutschland zubringen sollen und dass wir Sie dann bitten wollen, mit uns mündlich die Frage des Wiedereintritts in unsere Arbeit zu besprechen. Da vor einigen Jahren Sie die Absicht zu haben schienen, direkt von China nach Indien hinüberzugehen, möchte ich Ihnen sagen, dass wir es sowohl um Ihretwillen als um der Arbeit willen nicht zugeben können, dass Sie ohne Urlaub in die neue Arbeit eintreten. Wir freuen uns, Sie hier wiederzusehen und wünschen Ihnen Gottes Segen für Ihre Heimreise.

Mit herzlichen Grüßen vom Kuratorium der Gossner'schen Mission

Ihr

Stosch

Wannsee, 11. Dezember
1928
Florastr.3

An die

Brüder J o h n & . P r e h n .

6

Meine lieben Brüder !

Ich habe Ihnen vorige Woche einen kleinen Weihnachtsgruss gesandt und hoffe, dass er in Ihren Händen ist, wenn Weihnachten kommt. Zugleich kann ich Ihnen mitteilen, dass das Kuratorium beschlossen hat, den ganzen Rest der zugesagten 32 000.- Mark für 1928 telegraphisch jetzt an Sie anzuweisen. Sie werden, wenn dieser Brief ankommt, dies Geld bereits erhalten haben. Der Rest betrug meiner Erinnerung nach 12 oder 13 000.- Mark. Herr Inspektor Zernick hat es nach den Büchern genau festgestellt, bevor das Geld abgeschickt wurde. Ferner haben wir beschlossen, diesem Rest noch 5 000.- Mark hinzu zu fügen und sie ebenfalls telegraphisch mit zu überweisen, damit Sie für Januar etwas in den Händen haben. Endlich haben wir beschlossen, Ihnen diese schwere Sorgenlast besonders nach der finanziellen Seite soweit wie möglich abzunehmen und für die Autonome Kirche jedesmal mit der Rimesse eine Summe zu überweisen, die auch fixiert werden soll. Gebe Gott, dass diese Kurage nicht beschämt wird. Aber wir sind der Ueberzeugung, dass ein solches Jahr wie 1928 nicht wiederholt werden darf, wenn nicht unermesslicher Schaden entstehen soll.

Wo wir nun diese grossen Opfer bringen, erwarten wir, dass auch die indische Kirche bereit ist, in ihrem Beitragswesen Ordnung zu schaffen und ich bitte Sie, dahin zu wirken, dass wir

:Baldigst:!

baldigst einen Voranschlag für das kommende Jahr erhalten. Es wird Ihnen keine Mühe kosten, den Brüdern klar zu machen, dass Geld in Deutschland auch eine rare Sache ist und dass wir Beiträge erhalten von Leuten, denen es selbst knapp geht, dass wir deshalb genau wissen wollen, welche Ausgaben wir decken, es wäre natürlich ideal, wenn man grosszügig sagen könnte, wir geben der autonomen Kirche so und so viel. Aber dieses Vertrauen verdient sie vorläufig nicht. Wir lehnen es also ab, für Ausgaben hier mühsam zu sammeln, die wir nicht kennen, wir lehnen es auch ab, die indische Kirche zu entlasten, zugunsten einer finanziellen Schludervirtschaft, wie sie etwa im Boardinghouse in der Hochschule in Ranchi gewesen ist. Ich bitte also, den Etat mit derselben Sorgfalt aufzustellen und zu begründen, wie das in alter Zeit der Vorstand für das Kuratorium zu tun pflegte.

Aus Amerika sind wieder \$ 2000 um die letzte Monatswende eingetroffen und waren bereits vor unseren letzten Sitzungstage, dem 6. Dezember telegraphisch an Bruder Pohn überwiesen. Leider ist damit noch nicht die ganze Summe gedeckt, die vom National Lutheran Council in Aussicht gestellt worden war. Wie Sie wissen, war Dr. Morehead lange krank und die Jahresversammlung im September musste auf kommenden Januar verschoben werden. Dass wir unsere Versprechung von 32 000.- Mark jetzt noch pünktlich erfüllen, geschieht auch im Hinblick auf das National Lutheran Council, das grossen Wert darauf legt, einen wesentlichen Fortschritt in dieser Hinsicht bei uns zu sehen. Wir hoffen nun, dass sich das National Lutheran Council bewegen lässt, auch in Zukunft uns noch zu helfen. Gebe Gott, dass unsere grosse Arbeit nicht an dem leidigen Gelde,

das/

das nicht vorhanden ist, Schaden nimmt. Ich verspreche mir von dem, was ich Ihnen eben geschrieben habe, eine Erhöhung der Arbeitsfreudigkeit und zugleich den Entschluss, dass auch von Seiten der indischen Kirche alles geschieht, damit wir mit unserer Geldverwaltung in Ordnung kommen.

Mit einem herzlichen Segenswunsch für das kommende Jahr

Ihr getreuer

Stosch

Missionspräses Lic. S t o s c h ,

Berlin-Wannsee,

Florastr. 3

Wannsee, den 11. Dezember 1928

Liebe Missionsgeschwister !

Gestern haben wir unser Jahresfest gefeiert. Herr Pfarrer Weber predigte in der Kaiser Wilhelm Gedächtnis Kirche und Herr Missionsinspektor Lokies hielt den Bericht, es war eine grosse Festgemeinde. Dann gingen wir hinüber in das Friedenauer Gemeindehaus, es war wieder eine ganz andere Versammlung, wo Herr Pfarrer Förtsch in alter und immer wieder neuer Begeisterung zur Missionsfreude anregte. Dann hielt Bruder Ziech einen sehr hübschen Vortrag über seine Arbeit in Brasilien in den er immer einflocht, was er aus der Kolsmission für seine Arbeit unter den Deutschen in Süd Amerika gelernt hatte. Den Schluss machte Herr Inspektor Zernick und ~~steigerte~~ ^{erregte} die Zuhörerschaft bis zum letzten Augenblick. Wir haben alle den Eindruck, dass es gut gelungen ist. Die Friedenauer Pfarrer überreichten eine Konfirmandengabe von 130.- Mark und der Friedenauer Missionsverein eine Ehrengabe von 150.- Mark.

Wir haben viel Grund Gott zu danken für den Fortschritt, den wir hier in der Heimat im zuendegehenden Jahre gemacht haben. Freilich sind wir uns bewusst, dass wir unserem Missionsfelde nicht das geben konnten, was es brauchte. Wir wollen im Vertrauen auf Gott für das kommende Jahr das unsere tun. Mir persönlich ist es schmerzlich, dass ich nicht mehr für unsere Gossner'sche Mission tun kann. Es ist ^{auch} ~~es ist~~ nicht so, dass ich etwa an Wannsee oder an dem Pfarramt so hänge, dass ich mich nicht entschliessen kann, ganz in die Gossner'sche Mission hinüberzugehen. Ich glaube immer noch, dass ich für dasjenige, was ich der Mission leiste, die Missionskasse nicht mit meinem ~~meinem~~ Gehalt belasten soll. Für die eigentliche Werbearbeit

auf/

auf Missionsfesten bin ich doch nicht der richtige Mann, namentlich deshalb, weil ich kein Dauerredner bin und es einfach nicht aushalte, mehrere Tage hintereinander immer mehrmals zu reden. So vollzieht sich meine Tätigkeit mehr in der Stille und ich danke Gott auch für das, was ich in Amerika und für Sie habe tun können.

Gott erhalte Ihnen Ihre Freudigkeit und Ihre Kraft im Neuen Jahre.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Stosch

Wannsee, 7. Nov. 1928
////////

An die Brüder J o h n und P r e h n .

Liebe B r ü d e r !

Lassen Sie mich einen gemeinsamen Brief an Sie beide schreiben. Ich habe Bruder Johns Brief vom 14. Oktober und Bruder Prehns Brief vom 11. Oktober gerade gelesen, die beiliegenden Tagebuchblätter noch nicht. Will aber gern mit dieser Post Ihnen eine Antwort zukommen lassen. Die beiden jungen Brüder sind am 31. Oktober von Hamburg mit der " Fulda " abgereist und sind vermutlich am letzten November oder ersten Dezember in Colombo. Wenn also dieser Brief am 25. bei Ihnen ist, können Sie den beiden eine Karte zur Begrüssung nach Colombo CZO. Freudenberg schicken. Sie gehen beide mit grosser Freude hinaus. Ich bat Mister Sutton Page um sein Urteil über die beiden. Er hatte den Eindruck, dass es beiden heiliger Ernst ist und dass er von beiden glaubt, dass sie sich zu Missionaren eignen. Magnus Schiebe hat nach seinem Urteil die grössere Fähigkeit, mit Menschen umzugehen und auch die grössere Fähigkeit im Erfassen neuer Verhältnisse und einer fremden Sprache. Dagegen hatte Felix Schulze den Vorzug einer ganz ausserordentlichen Beharrlichkeit und eines zuweilen übertriebenen Fleisses. Sutton Page habe zuweilen mit Schulze Krach gehabt, weil dieser zu viel gearbeitet hatte. Es ist also darauf zu achten, dass Schulze nicht überfordert wird. Ich habe beiden Brüdern nach Kräften ins Herz geprägt, dass sie zunächst als Gehülfe der Älteren/

älteren Brüder hinausgehen und ich hoffe sie sind willig, z.B. deutsche Briefe nach Diktat zu schreiben und Ihnen manche andere kleine Sache abzunehmen. Die Abordnungsfeier am 28. war zugleich Ordination. Wir haben im Kuratorium die Anregung Bruder Prehns hierzu aufgenommen, haben uns mit dem hiesigen Consistorium in Verbindung gesetzt und dieses hat mich als Missionspräses beauftragt, die Ordination zu vollziehen, natürlich mit der Massgabe, dass die Ordination keinen Anspruch auf Dienst in der Heimat in sich schliesst. Ich bin sehr froh, dass es sich so geregelt hat.

Wir haben also den jungen Brüdern gesagt, dass Schulze nach Ranchi kommt und Schiebe nach Kinkel, ferner, dass beide über Ranchi reisen sollen. Wenn Sie das anders wünschen, geben Sie Magnus Schiebe noch nach Kolombo Nachricht, dass er direkt nach Kinkel fahren soll. Ich habe zwar diese Möglichkeit ausdrücklich offen gelassen, halte es aber für besser, er kommt erst nach Ranchi.

Eva John ist in Lichterfelde. Herr Inspektor Zernick hat es übernommen, den Kuratoriumsbeschluss über die Finanzierung an Erika John zu schreiben und Sie, lieber Bruder John, wissen daher, wenn dieser Brief ankommt, wohl schon längst Bescheid. Es sollte keine Belastung für Sie eintreten. Wenn ich mich recht erinnere war Anfang Okto er so beschlossen, dass wir das Schulgeld in Lichterfelde aus der Missionskasse dazu geben wollten. Doch muss ich mir Irrtum vorbehalten, da es 5 Wochen her ist.

Sie können mir glauben, dass die ganze Last dieser Finanzschwierigkeiten, in denen Sie drüben sind, ^{mit} auf der Seele liegt. Ich sage auch in jeder Sitzung des Kuratoriums das Nötige und hoffe, Anfang Dezember einen Bericht mit dem Ziel zu erstatten, dass/

dass im kommenden Jahre ein ganz bestimmter Beitrag pünktlich für jeden Monat angewiesen wird und dass, wenn der Beitrag einmal nicht da ist, Geld aufgenommen wird. Ich habe ein starkes Gefühl dafür, dass diese Sorge wirklich von uns getragen werden muss und dass Sie zu den grossen Schwierigkeiten, die Ihr Beruf in jetziger Zeit mit sich bringt, nicht auch noch das tragen sollen, dass Sie immer mit leeren Händen am Monatsersten dastehen. Ich schreibe Ihnen das heute, obwohl es ja noch kein Beschluss ist. Bitte sagen Sie es noch nicht weiter, denn es könnte ja auch eine Enttäuschung geben. Aber Sie sollen doch in dieser schweren Zeit wissen, dass wir bereit sind, das Äusserste zu tun. Ich stehe in Verhandlung mit Finanzleuten, um einen Weg zu finden, auf dem wir in rationeller Weise Geld leihen können. Die Bankzinsen sind augenblicklich 12 % und man muss noch von Glück sagen, wenn man überhaupt Geld bekommt. Ich hoffe zum Ziele zu kommen, da wir bestimmte Pfänder anzubieten haben. Bitte sein Sie doch vorläufig noch zurückhaltend mit der Uebergabe weiterer Schulen an die Regierung. Nach der Dezembersitzung schreibe ich Ihnen sofort. Es ist natürlich auch erforderlich, dass die Kirche draussen ihre festen Beiträge aufbringt. Der Census, den uns der Sekretär schickte, gab so gut wie nichts an, was Beiträge betrifft.

Bruder Prehn schrieb von einer Behauptung Joel Lakras, ich hätte in einem Privatbrief erklärt, dass ungefähr im September sich die Finanzen dahin so gestaltet haben werden, dass Sie die Anforderungen hier draussen erfüllen können. Der Satz lautet:
As to the finance I am very glad to say that the National Lutheran Council of America is prepared to contribute a considerable amount to the budget of the church. The exact figure will not be known before September.

Ueber/

Ueber die beiden jungen Brüder habe ich in diesem selben Briefe vom 14. Juli an Joel Lakra geschrieben, wir dächten im November 2 junge Missionäre nach Ranchi zu schicken. Ich hielt es für gut, wenn einer das Boardinghouse leitete, wie Bruder Peters früher getan hat. Ich habe ihn um seine Meinung gebeten, aber keine Antwort erhalten. An den Sekretär habe ich allerdings nichts hiervon geschrieben. Es wäre doch wohl der richtige Stil gewesen, wenn Patras Hurad hier mitgeteilt hätte, dass er jetzt Sekretär sei und einiges berichtet hätte. Der erste Brief von ihm trägt aber das Datum vom 18. Juli. Am 10. Oktober schrieb ich dann ausführlich an Patras Hurad. Von diesem Brief haben Sie hoffentlich Kenntnis erlangt. Zur Sicherheit lege ich aber 1 Exemplar des Briefes Ihrem Briefe bei, ich wünsche jedoch nicht, dass Sie davon Gebrauch machen, dass Sie einen Durchschlag dieses Briefes haben.

Gottvsegne Sie in Ihrem Tun !

Ihr

8705m

Anlage

Wannsee, 7. Nov. 1928
////////

An die Brüder J o h n und P r e h n .

Liebe B r ü d e r !

Lassen Sie mich einen gemeinsamen Brief an Sie beide schreiben. Ich habe Bruder Johns Brief vom 14. Oktober und Bruder Prehns Brief vom 11. Oktober gerade gelesen, die beiliegenden Tagebuchblätter noch nicht. Will aber gern mit dieser Post Ihnen eine Antwort zukommen lassen. Die beiden jungen Brüder sind am 31. Oktober von Hamburg mit der " Fulda " abgereist und sind vermutlich am letzten November oder ersten Dezember in Colombo. Wenn also dieser Brief am 25. bei Ihnen ist, können Sie den beiden eine Karte zur Begrüssung nach Colombo C/O. Freudenberg schicken. Sie gehen beide mit grosser Freude hinaus. Ich bat Mister Sutton Page um sein Urteil über die beiden. Er hatte den Eindruck, dass es beiden heiliger Ernst ist und dass er von beiden glaubt, dass sie sich zu Missionaren eignen. Magnus Schiebe hat nach seinem Urteil die grössere Fähigkeit, mit Menschen umzugehen und auch die grössere Fähigkeit im Erfassen neuer Verhältnisse und einer fremden Sprache. Dagegen hatte Felix Schulze den Vorzug einer ganz ausserordentlichen Beharrlichkeit und eines zuweilen übertriebenen Fleisses. Sutton Page habe zuweilen mit Schulze Krach gehabt, weil dieser zu viel gearbeitet hatte. Es ist also darauf zu achten, dass Schulze nicht überfordert wird. Ich habe beiden Brüdern nach Kräften ins Herz geprägt, dass sie zunächst als Gehülfen der Älteren/

älteren Brüder hinausgehen und ich hoffe sie sind willig, z.B. deutsche Briefe nach Diktat zu schreiben und Ihnen manche andere kleine Sache abzunehmen. Die Abordnungsfeier am 28. war zugleich Ordination. Wir haben im Kuratorium die Anregung Bruder Prehns hierzu aufgenommen, haben uns mit dem hiesigen Consistorium in Verbindung gesetzt und dieses hat mich als Missionspräses beauftragt, die Ordination zu vollziehen, natürlich mit der Massgabe, dass die Ordination keinen Anspruch auf Dienst in der Heimat in sich schliesst. Ich bin sehr froh, dass es sich so geregelt hat.

Wir haben also den jungen Brüdern gesagt, dass Schulze nach Ranchi kommt und Schiebe nach Kinkel, ferner, dass beide über Ranchi reisen sollen. Wenn Sie das anders wünschen, geben Sie Magnus Schiebe noch nach Kolombo Nachricht, dass er direkt nach Kinkel fahren soll. Ich habe zwar diese Möglichkeit ausdrücklich offen gelassen, halte es aber für besser, er kommt erst nach Ranchi.

Eva John ist in Lichterfelde. Herr Inspektor Zernick hat es übernommen, den Kuratoriumsbeschluss über die Finanzierung an Erika John zu schreiben und Sie, lieber Bruder John, wissen daher, wenn dieser Brief ankommt, wohl schon längst Bescheid. Es sollte keine Belastung für Sie eintreten. Wenn ich mich recht erinnere war Anfang Okt. er so beschlossen, dass wir das Schulgeld in Lichterfelde aus der Missionskasse dazu geben wollten. Doch muss ich mir Irrtum vorbehalten, da es 5 Wochen her ist.

Sie können mir glauben, dass die ganze Last dieser Finanzschwierigkeiten, in denen Sie drüben sind, ^{nicht} auf der Seele liegt. Ich sage auch in jeder Sitzung des Kuratoriums das Nötige und hoffe, Anfang Dezember einen Bericht mit dem Ziel zu erstatten,

dass/

dass im kommenden Jahre ein ganz bestimmter Beitrag pünktlich für jeden Monat angewiesen wird und dass, wenn der Beitrag einmal nicht da ist, Geld aufgenommen wird. Ich habe ein starkes Gefühl dafür, dass diese Sorge wirklich von uns getragen werden muss und dass Sie zu den grossen Schwierigkeiten, die Ihr Beruf in jetziger Zeit mit sich bringt, nicht auch noch das tragen sollen, dass Sie immer mit leeren Händen am Monatsersten dastehen. Ich schreibe Ihnen das heute, obwohl es ja noch kein Beschluss ist. Bitte sagen Sie es noch nicht weiter, denn es könnte ja auch eine Enttäuschung geben. Aber Sie sollen doch in dieser schweren Zeit wissen, dass wir bereit sind, das Äusserste zu tun. Ich stehe in Verhandlung mit Finanzleuten, um einen Weg zu finden, auf dem wir in rationeller Weise Geld leihen können. Die Bankzinsen sind augenblicklich 12 % und man muss noch von Glück sagen, wenn man überhaupt Geld bekommt. Ich hoffe zum Ziele zu kommen, da wir bestimmte Pfänder anzubieten haben. Bitte sein Sie doch vorläufig noch zurückhaltend mit der Uebergabe weiterer Schulen an die Regierung. Nach der Dezembersitzung schreibe ich Ihnen sofort. Es ist natürlich auch erforderlich, dass die Kirche draussen ihre festen Beiträge aufbringt. Der Census, den uns der Sekretär schickte, gab so gut wie nichts an, was Beiträge betrifft.

Bruder Prehn schrieb von einer Behauptung Joel Lakras, ich hätte in einem Privatbrief erklärt, dass ungefähr im September sich die Finanzen dahin so gestaltet haben werden, dass Sie die Anforderungen hier draussen erfüllen können. Der Satz lautet: As to the finance I am very glad to say that the National Lutheran Council of America is prepared to contribute a considerable amount to the budget of the church. The exact figure will not be known before September.

Ueber/

Ueber die beiden jungen Brüder habe ich in diesem selben Briefe vom 14. Juli an Joel Lakra geschrieben, wir dächten im November 2 Junge Missionäre nach Ranchi zu schicken. Ich hielt es für gut, wenn einer das Boardinghouse leitete, wie Bruder Peters früher getan hat. Ich habe ihn um seine Meinung gebeten, aber keine Antwort erhalten. An den Sekretär habe ich allerdings nichts hiervon geschrieben. Es wäre doch wohl der richtige Stil gewesen, wenn Patras Hurad hier mitgeteilt hätte, dass er jetzt Sekretär sei und einiges berichtet hätte. Der erste Brief von ihm trägt aber das Datum vom 18. Juli. Am 10. Oktober schrieb ich dann ausführlich an Patras Hurad. Von diesem Brief haben Sie hoffentlich Kenntnis erlangt. Zur Sicherheit lege ich aber 1 Exemplar des Briefes Ihrem Briefe bei, ich wünsche jedoch nicht, dass Sie davon Gebrauch machen, dass Sie einen Durchschlag dieses Briefes haben.

Gottvsegne Sie in Ihrem Tun !

Ihr

Stoich

Anlage

Gossnersche
Missionsgesellschaft

Sprechender:

Berlin, Amt Rheingau Nr. 75
Postfachkonto: Berlin 7950

J. Nr.

Berlin-Friedenau, den 15. August 28.
Sandjerystr. 19/20.

6

Lieber Bruder S t o s c h !

Für Frau Prof. Dr. Lorbeer sind 2.212,00 Rmk., für die Lorbeer'schen Erben sind an die Commerz u. Privatbank in Magdeburg 3.050,00 Rmk. gezahlt worden. Das war die vereinbarte Abgeltung der 6143 Rps. - 9214 Goldmk., welche von Lorbeer jun. und 19519 Rps. - 29268 Goldmk., welche von Lorbeer sen. als Auslagen für den Betrieb der Missionsarbeit in Ghazi pur dargetan worden waren. Diese waren für Reisen, Katechisten, Gehälter usw. verwendet worden.

Die gewünschte Statistik, welche Sie aus Indien mitbrachten, lege ich bei. Wenn ich die neuste schon für die Septemberbiene haben könnte, wäre ich dankbar.

Mit herzlichem Gruss

Zurück.

EV.-LUTH. MISSION
ZU
LEIPZIG

POSTSCHECK-KONTO LEIPZIG Nr. 168
GIROKASSE LEIPZIG 2684
FERNSPRECHER 25139

LEIPZIG C1, den 17. Juli 1928.
MISSIONSHAUS, CAROLINENSTR. 19

An das
Kuratorium der Gossnerschen Mission

Berlin - Wannsee
=====
Florastr. 3

Ende März richteten Sie an uns eine Anfrage wegen der Gehaltsverhältnisse unserer indischen Missionare. Unser Herr Direktor war damals nach Jerusalem verreist, aus diesem Grunde hat sich die Beantwortung Ihrer Anfrage bis jetzt verzögert, was wir freundlichst zu entschuldigen bitten. Heute senden wir Ihnen inliegend eine Aufstellung, die für die Auszahlung der Gehälter an unsere indischen Missionare massgebend ist. Dazu ist zu bemerken, dass die schwedische Kirchenmission an ihre Missionare ausserdem eine Teuerungszulage zahlt und zwar an die älteren von jährlich 600 und an die jüngeren von jährlich 300 Rp.. Diese Teuerungszulage erhalten unsere Missionare indischen gegenwärtig nicht. Es wird aber in Verhandlungen darüber eingetreten werden, ob nicht auch diese Teuerungszulage unseren indischen Missionaren in Zukunft zu gewähren sein wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Ev. luth. Mission zu Leipzig.

Thermon

//////////
Berlin-Wannsee, den 15. Mai 1928
Florastrasse 3

An

die Brüder J o h n und P r e h n .

Meine lieben Brüder !

Ich habe in der vorigen Woche über die Zahlungen an Sie geschrieben, ein Punkt wird hierdurch abgeändert: Für Frau Diller soll die Witwenpension £ 4 betragen, für Frl. Dillers Arbeit £ 6 , sodass die Endsumme £ 20 bleibt. Gestern erhielt ich einen Brief von Bruder John vom 12. April und einen von Bruder Prehn vom 16. April, dazu einen Bericht von Frau Prehn und danke herzlich für alles. Sie stehen jetzt in der heissen Zeit und haben manches auszuhalten. Auf uns liegt ebenso wie auf Ihnen die Last der Sorge. Wir wollen uns nicht von ihr erdrücken lassen, sondern Gott bitten und ihm vertrauen, dass er uns doch durch die schwere Zeit der Prüfung hindurch führt. Es wird hier tüchtig gearbeitet, das können Sie glauben und der Erfolg fängt auch an sich zu zeigen. Die Einnahmen sind im Wachsen, entschieden besser als im vorigen Jahre. Sie werden fragen, warum bekommt denn die autonome Kirche nichts ? Diese Frage stelle ich auch immer wieder. Wir sind in der letzten Zeit genötigt gewesen, die Renten und Vermächtnisse, in unserer Mission aufzuwerten und für mehrere Jahre nachzuzahlen. Die Lorbeer'schen Erben haben einen erheblichen Anspruch geltend gemacht und das Kuratorium ist zu einem Vergleich gekommen, der uns viel Geld gekostet hat.

Ausser- /

II

Ausserdem brauchen wir natürlich für unsere Werbearbeit, den Druck der Bine Geld. Wenn wir dieses Geld nicht aufwenden, fliesst auch nichts zurück in die Kasse.

Hinsichtlich der Weisungen des Kuratoriums, unser Eigentum in Indien Betreffend, ist das Wichtigste, dass der Treuhänderat das Recht bekommt, Liegenschaften zu veräussern, die für unsere Arbeit kein Interesse mehr haben, eher könnte man in der Frage des Eigentums am Ganges ein Stückchen entgegen kommen. Das Objekt in Chota Nagpur ist ja weit grösser. Da, wie Bruder John schreibt, unser schönes Haus in Mussaffapur überhaupt nicht von der S.P.G. in Anspruch genommen wird, scheidet wohl der wertvollste Teil überhaupt aus.

Frau Diller Schreibt mir, dass die Gemeinde in Raj Gangpur Bruder Adolf John sich erbittet und aus Bruder Prehns Brief höre ich, dass auf der Generalkonferenz etwas ähnliches gesagt worden ist. Eine offizielle Bitte ist nicht an uns gelangt. Ich will Ihnen offen bekennen, dass ich starke Bedenken habe. Adolf John scheint mir nicht die Persönlichkeit zu sein, die den gegenwärtigen hohen Anforderungen gewachsen ist. Ich fürchte, er ist zu sehr Stimmungen unterworfen und zu unstet, auch unter andern Gesichtspunkten habe ich Zweifel ob es recht ist, ihn in die autonome Kirche hineinzustellen. Da Sie nun diejenigen sind die mit ihm arbeiten müssen, möchte ich Ihnen Gelegenheit geben, sich

zu /

III

zu äussern, alle persönlichen Rücksichten dürfen ausscheiden, auch Sie lieber Bruder John dürfen sich vertraulich äussern, ich werde die Sache im Kuratorium nur nach Feststellung der Vertraulichkeit der Aussprache vertragen, ebenso bitte ich Sie, meine Äusserung in dieser Frage als vertraulich zu behandeln.

Das Buch, um welches Bruder John bittet (Petrich) ist inzwischen an Sie beide schon unterwegs. Bruder Prehns Wunsch, hinsichtlich der Bienensendung an Lehrer Siegmund in Borne, werde ich nachgehen, ebenso gebe ich die Bemerkung über das Geld für Frau Wenzlaff aus dem Holterfont an unsere Finanzverwaltung weiter. An die norwegische Adresse, die Sie Bruder Prehn mir aufgaben, habe ich längst geschrieben aber noch keine Antwort erhalten.

Bruder John bitte ich, auch dem Juel Kujor einen Gruss zu sagen. Ich halte es nicht für recht, augenblicklich wo wir das Notwendigste nicht aufbringen, Geld für den besondern Zweck eines Stipendiums für seinen Bruder zu sammeln, so gern ich es auch tun würde.

Mit herzlichen Grüssen

Ihr

Stosch

Verordnung der schwedischen Kirchnmission, Uppsala.

I N D I E N.

Von und mit dem Tage, an welchem der Missionsarbeiter auf dem Missionsfelde landet, bezieht er ein monatliches festes Gehalt nach folgender Gehaltsskala:

Jahr	Verheiratete Männer	Unverheiratete Männer
1 - 2	Rs. 175 (Rs.=kr.1.20)	Rs. 125
3 - 8	" 200	" 150
9 - 14	" 250	" 175
15 -	" 300	" 175

Dem Missionar steht für jedes Kind folgender Erziehungsbeitrag zu:

während der ersten 5 Jahre des Kindes (Rs.166:10:8)	200	kr.pr.Jahr
v.6.bis zum vollendeten 11.Jahr (Rs.354:2:8)	425	" " "
"12. " " " 17. " (Rs.500:-:-)	600	" " "
	1	Kr.= RM 1.12

der letztgenannte Beitrag wird bis zu dem Jahre ausbezahlt, innerhalb dessen das Kind 18 Jahre alt wird.

////////// 6
Berlin-Wannsee, den 7. Mai 1928
Florastrasse 3

An die Brüder John u. Pohn

Liebe Brüder !

Wir haben uns gestern in der Kuratoriumssitzung mit der Festsetzung Ihrer Bezüge befasst. Grundlage der Prüfung sind Ihre Monats- und Jahresrechnungen gewesen und die Festsetzungen der Baseler Missionsgesellschaft für ihre indische Missionsarbeit, die uns gütigst zur Verfügung gestellt worden sind.

Nach den Bedingungen der Baseler Mission erhalten ein Ehepaar 3300 Rs. jährlich, oder 275 Rs. monatlich. Nach 10 Jahren werden 10 % zu der Grundverwilligung hinzu gerechnet, nach 20 Jahren 20 % , für ein Kind wird 300 Rs jährlich gezahlt. Ein Witwer erhält nach Baseler Grundsätzen $\frac{1}{2}$ der Bezüge eines Ehepaars. Wir glauben, dass diese Festsetzungen nicht knapp sind, besonders wenn man überlegt, dass Chota Nagpur noch ein etwas billigerer Ort zum Wohnen sein dürfte als Mailarbar. Es ergab sich für Bruder John die Rechnung 3300.-- RS. plus 20% und von der Summe 75% gleich 2970 Rs jährlich oder 247 $\frac{1}{2}$ Rs. monatlich. Dabei ist also beachtet, dass Bruder John mehr als 20 Dienstjahre in der Mission hat.

Für Bruder Pohn haben wir erwogen, seine Dienstjahre im Pfarramt hinzu zu nehmen und somit einen Zuschlag von 10 % zu bewilligen. Da wir aber aus bestimmten Gründen versuchen müssen die Missionarsgehälter nicht hoch zu stellen (wir werden

uns

II

uns nächstens zu den Gehältern der Eingeborenen, namentlich an der Schule äussern) halten wir es für besser, 3300 Rs. jährlich oder 275 Rs. monatlich festzuhalten und dafür das Erziehungsgeld für Barbara Pohn auf 60 Rs monatlich = 720 Rs jährlich fest zu setzen. Nach Bruder Pohns Angabe, dass das Kostgeld in Namkom 40 bis 50 Rs monatlich beträgt, dürften damit die tatsächlichen Kosten gedeckt sein, somit würden Bruder Pohns Bezüge monatlich 275 Rs und 60 Rs = 335 Rs. sein. Hinfort wird also von Bruder John über die ihm zustehenden 247 $\frac{1}{2}$ Rs und von Bruder Pohn über die ihm zustehenden 335 Rs nicht mehr eine einzelne Rechnung gelegt werden. Es darf dann in der Abrechnung über das übrige Geld nicht mehr der Posten Wirtschaft, Kollekte, Gemeinde-Steuer, Taschengeld und dergleichen erscheinen. Hinsichtlich der Reisen erwarten wir, dass die Verpflegung von den Bezügen des Missionsars bestritten werden. Dagegen können Reisekulis, Fahrgeld für Eisenbahn oder dergleichen, wieder der Missionskasse angeschrieben werden.

Wir beabsichtigen, Ihnen beiden weiter 40 £ monatlich zu überweisen, es wären also von dem Gegenwert in Rs. monatlich 247 $\frac{1}{2}$ Rs beziehungsweise 335 Rs abzuschicken, und über den Rest wäre genau Rechnung zu führen. Wir hoffen dass in absehbarer Zeit der Ihnen beiden jetzt zugehende Monatsbetrag von 40 £ verringert werden kann, zu Gunsten eines grösseren Betrages, der an Bruder Pohn als Kassierer der Kolskirche gesandt wird.

Wir hoffen, mit dieser Regelung auf dem rechten Wege zu sein und sagen ausdrücklich, dass wir bereit sind, Ihre Meinung zu diesen Festsetzungen zu hören.

Fraülein

III

Fräulein Frida Heintze hat eine Aufrechnung geschickt, wo nach Sie für das Allernötigste 132 Rs. braucht. Es ist darin aber kein Posten für Kleidung und kleinere Anschaffungen. Frl. Heintze soll deshplb 260 Rs. monatlich beziehen über die sie keine Rechnung legt. Ausserdem erhält sie 40 Rs monatlich für ihre Arbeit, kleine Reparaturen etc., worüber genau Rechnung zu legen ist. Es ergibt sich also für Frl. Heintze 200 Rs. gleich 15 £ . Frl. Anni Diller hat um 10 £ monatlich für sich gebeten, sie soll diese Summe erhalten. Dazu werden für Raj Ganpur angewiesen 3 £ für Frau Dillers Witwenpension und 7 £ für Frl. Dillers Arbeit, Instandhaltung des Gartens etc. Ueber die 7 £ ist Rechnung zu legen. Es werden also für Frl. Diller 20 £ monatlich angewiesen.

Ich teile die Abschnitte dieses Briefes, welche Frl. Heintze und Frl. Diller betreffen diesen beiden einzeln mit.

Wir empfinden sehr lebhaft die Not, in der Sie und die Kirche durch diese traurigen Geldverhältnisse kommen, tun was wir können. Wir hatten gestern wieder versucht, uns einige Einnahmequellen zu eröffnen. Wesentlich erschien uns die richtige Behandlung des Missionseigentums in Chota Nagpur. Wir sind mit der Regelung, die die Regierung wünscht nicht einverstanden, hinsichtlich der Behandlungen des Eigentums am Ganges habe ich bereits an Bruder John geschrieben. Für Chota Nagpur muss erreicht werden, dass der ^{Bruchhändler} ~~Kirchenrat~~, der für 10 Jahre unsere Liegenschaften verwaltet, die Gelegenheit hat, Häuser und Grundstücke, die wir nicht mehr brauchen, zu Gunsten der eingebornen Kirche zu verkaufen. Zum Beispiel ist in Purulia dieser grosse Compound. Es ist unwirtschaftlich, solche Häuser noch 10 Jahre zu behalten, zu reparieren und 10 Jahre älter werden zu lassen. Ich wende mich in dieser Ange-

IV

Angelegenheit an Taton.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen im Auftrag des
Kuratoriums

Ihr

Sto sch

VERWALTUNG DER EVANGELISCHEN MISSIONS-GESELLSCHAFT
(BASLER MISSION)
BASEL

Für Postsachen genügt: Missionsverwaltung, Basel
Für Postsachen aus Deutschland: Missionsverwaltung, Postfach 14, Leopoldshöhe (Baden)

Postcheck-Konto:

Schweiz: V 526 Basel
Deutschland: Karlsruhe No. 6743
Stuttgart No. 33700

Girokonto für Deutschland:

Öffentl. Verbandssparkasse No. 319
Weil-Leopoldshöhe (Baden)

Telegr.: Mission ~~Basel~~ **Basel**

Telephon: Safran No. 3402

BASEL, den 4. Mai 1928.

Herrn Missionspräses Lic. St o c h ,

Berlin - Wannsee .

Florastrasse 3

Lieber Herr Bruder!

Durch meine Abwesenheit wurde die Beantwortung Ihres Schreibens vom 30. April verzögert, was Sie gütigst entschuldigen wollen. Die Angaben, welche ich Ihnen gemacht habe - Rs 3300.- per Jahr für ein Ehepaar und Rs 1500.- für einen Ledigen resp. Schwester - stimmen. Es wurden diese Beträge von draussen beantragt und dahin begründet, dass die Ledigen in der Regel im Haushalt eines Ehepaars sich befinden und darum bedeutend weniger Ausgaben haben. Sobald ein Lediger oder eine Schwester einen eigenen Haushalt zu führen hat, bekommt sie selbstverständlich eine Zulage und diese beträgt Rs 240.- pro Jahr. Ein Lediger oder Schwester, welcher 10 Jahre im Dienst ist, erhält gleichfalls 10% Zulage.

Darf ich noch um Beantwortung meiner Fragen vom 16. April bitten?

Mit herzlichem Gruss

Jr. Wühner.

Missions-Verwaltung

6
Missionspräses Lic. Stosch,

Berlin-Wannsee

Florastrasse 3

Wannsee, den 2. Mai 1928

Liebe Brüder !

Ich antworte heute kurz auf Ihre letzten Sendungen, Bruder Johns Brief vom 2. April, den Tagebuchblättern für März und den Bericht über eine Reise nach Chechari. Bruder Pohns Brief vom 4. April, dem Bericht über die General-Konferenz, die Tagebuchblätter für März und die Abrechnung.

Sie können glauben, ich denke viel an Sie und die grosse Last, die auf Ihnen ruht und die dadurch, dass die Geldverhältnisse so übel sind, noch ganz bedeutend erschwert wird. Ich werde morgen in unserer Kuratoriumssitzung davon berichten und denke, Ihnen bald ausführlich zu schreiben. Ich will auch die Winke, die Sie lieber Bruder Pohn zu einem Schreiben an die Gemeinde geben, sorgfältig erwägen.

Der Besuch von Herrn und Frau Cannaday bei uns in Wannsee hat 4 Tage gedauert. Ich habe mir allerlei sagen lassen und habe Cannaday mit dem nötigen Wissen ausgerüstet, dass er in Amerika für die Eingeborenen Kirche tapfer eintritt. Wir haben ihnen auch allerlei gezeigt. Am Sonntag ihres Hierseins hatten wir in Potsdam einen Missionssonntag. Herr Missionsinspektor Lokies predigte am Vormittag in der Friedenskirche und ich hielt am Abend dort einen Missionsvortrag, zu dem ich Cannaday mitnahm. Am Montag Nachmittag hatten wir einen kleinen Kreis in das Gossner'sche Missionshaus eingeladen, Frau Lokies war die Wirtin. Es war nicht ganz einfach

II

einfach die Sache zu deichseln, wegen der Sprachschwierigkeiten. Wir haben Herrn und Frau Cannaday gebeten diesen Kreise etwas zu erzählen und sie haben das sehr lebensvoll getan. Am Abend nahm ich beide mit zum Abendvortrag von Professor über die Jerusalemer Konferenz. Am Dienstag fuhren sie weiter.

Wir hatten dann unsern Lehrgang für Mission. Etwa 120 Pastoren waren versammelt. Wir haben auch jeder einen Vortrag gehalten. Einen Tag hatten wir den Kursus in unserm eignen Hause, was ganz vorzüglich gelang, dank der Opferfreudigkeit von Frau Lokies, die fast ihre ganze Wohnung zur Verfügung stellte. Die Vorträge waren im Betsaal, Frühstück und Mittagbrot in der früheren Direktorwohnung. Es ist ja so wichtig dass die Pastoren auch etwas von dem Gossner'schen Missionshause zu sehen bekommen, das geschah dann auch in der Mittagstunde.

In treuem Gedenken

Ihr

6
Friedman d. 16. 4. 28.

Lief. geliebter Herr Pastor,

gesalam Sie zuversichtlich, dass ich Ihnen in Ihrer Frau Gemahlin für Ihre gegenwärtig zu meinem Geburtstag herzlich dankte.

Sodann möchte ich zugleich in Ihrem in Frau Hippelmann's, pastorens Lohies Namen die Bitte äußern, dass Sie Frau Gemahlin auch auf die Freude machen möchte, an dem Missionsfest des Dorfes teilzunehmen.

Sie werden sich von der Aussprachungsgelegenheit für mich Hippelmann sehr in der besten Absicht: dem Pastor in seinem Alter aufgestellt, in bitten Sie, es durchzuführen, natürlich zu prüfen oder feingezogen, was überflüssig oder noch notwendig ist.

Darf ich mich nun noch eine Frage erlauben. Ich gab Ihnen vor einigen Wochen ein von meinem Sohn Fritz unterschriebenes Lebensbild meines Vaters, zu dem es gelegentlich das Missionsprekariat in Halle von Julius Richter angeordnet war, in was bestimmt war, zum 100. Geburtstag meines Vaters 8. Sept. 29 zu erscheinen. Mein Sohn möchte gerne, ob sich das vorerwähnte lässt, in was etwa noch geändert werden müsste.

Mit herzlichem Gruß für Sie in Ihrer Frau Gemahlin

Ihre

sehr ergebene

Dora Portz.

Berlin-Wannsee, den 16. April 1928
Florastrasse 3

Eing.-Nr.

Liebe Brüder !

Vielen Dank für Ihre Berichte und Briefe, Brüder Johns Sendung vom 21. Februar und die Postkarte kurz nach Bruder Dillers Tode, Bruder Prehns Sendung vom 28. Februar und 14. März.

Die Anregung des I.P. Gausdal habe ich sofort aufgenommen. Gebe Gott, dass etwas dabei herauskommt, wir können es gebrauchen, wenn auch nicht zu verkennen ist, dass jetzt die Missionsgaben langsam steigen. Was uns betrübt ist, dass wir das Wort langsam da zu setzen müssen.

Mir scheint es bedenklich, dass die eingeborenen Kirche verhältnismässig so hohe Gehälter ansetzt. Es ist meines Erachtens nicht nötig und wird die Selbständigkeit der Kirche unmöglich machen. Ich habe vor, nächstens darüber an Joel Lakra zu schreiben, den es vielleicht in erster Linie angeht, will aber warten, bis Cannaday hierher kommt, um mit ihm noch einmal darüber zu sprechen, damit man keinen Gesichtspunkt ausser Acht lässt. Es ist eine ungemein schwere Belastung, die wir von der amerikanischen Verwaltung her übernehmen. Ich weiss auch nicht, ob es überhaupt für die Missions-Gemeinde tragbar ist. 250 Rs ist für einen Inder eine seiner Bedürfnisse weit übersteigende Bezahlung.

Ich habe ein starkes Empfinden dafür, wie Sie in Ihrem Anfang unter diesen Geldnöten leiden müssen.

Seite II

Ehrl.-Nr.

II

Ihrer Anregung, die Gemeinschaftskreise heranzuziehen, gehe ich nach und will versuchen Bruder Radzik und Ziech für unsere Arbeit mobil zu machen. Auch was Sie hinsichtlich der Kisten sagen nehmen wir uns an. Ich bin so wie so nie für das Mitschleppen von vielen zerbrechlichen Sachen gewesen. Diese Woche reisen unsere beiden jungen Brüder Felix Schulze und Magnus Schiebe nach London, um an dem zehnwöchentlichen Kursus unter Sutton Page teilzunehmen. Bruder Karsten hat es abgelehnt, wieder nach Chota Nagpur zu kommen.

Heute sende ich Ihnen ein Buch "Das Lied der Väter." mit dem Vorschlage, in Ihren Kursen unser Hindi-Gesangbuch den Pastoren und den Katechisten lebendig zu machen. Ich lege eine Aufstellung von Liedern bei, die Ihnen etwas von den Vorarbeiten abnimmt, ich möchte sagen, das mehr mechanische ~~und eigentlich~~ *Die* geistige ^{Durchdringung} ~~Vorbereitung~~ des Stoffes müssen Sie selbst in treuer Arbeit besorgen und dafür ist keine Zeit zu schade. Es ist eine alte Wahrheit, dass wenn man fesselnd unterrichten will, man seinen Stoff völlig beherrschen muss und selbst Freude daran haben. Die innere Bereicherung unserer eingeborenen Arbeiter auf solchen Kursen ist wichtiger als vieles, was in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten ist, denn darin haben Sie sicherlich recht, dies viele Reden über die Organisation bringt Gefahr, dass man schliesslich Schulen ohne Inhalt hat. Im übrigen habe ich doch ein gutes Zutrauen zu unseren Christen und wenn ^{die} auch Verhältnisse der

Eglt.-Nr.

III

heimatlichen
der ~~mittelsten~~ Kirche vergleiche, die ^{ih} ~~sich~~ ja auch nicht unbekannt
sind, so glaube ich, dass wir nicht verzagen sollen und uns keiner
pessimistischen Beurteilung hingeben dürfen.

Ueber den Heimgang Bruder Dillers haben wir vdrige Woche
ausführliche Nachricht bekommen. Seine Last ist abgelegt, trage
tapfer wer noch trägt. Ich freue mich sehr der guten Beurteilung
die Frl. Anni Diller^s persönlich und ihre Arbeit durch Bruder Prehn
erfährt. Bitte teilen Sie Ihre Meinung darüber mit ob Sie es für
tunlich halten, das Frau Diller mit ihrer Tochter allein in
Raj Gangpur bleibt.

Von hier ist noch zu berichten, dass Frau Direktor Kausch
in eine kleine Wohnung in Schlachtensee (Adalbertstr. 24) über-
gesiedelt ist und dass Herr Inspektor Lokies nun die frühere
Direktorwohnung für sich hat. Nächste Woche kommen die Pastoren
zum Lehrgang. Wir haben diesmal den Kursus für einen Vormittag
in unserm Missionshaus eingeladen und wollen an dem Abend in unserm
Missionshaus ein geselliges Beisammensein halten.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Sto sch

Anlage

3
VERWALTUNG DER EVANGELISCHEN MISSIONS-GESELLSCHAFT
(BASLER MISSION)
BASEL

Für Postsachen genügt: Missionsverwaltung, Basel

Für Postsachen aus Deutschland: Missionsverwaltung, Postfach 14, Leopoldshöhe (Baden)

Postcheck-Konto:

Schweiz: V 526 Basel

Deutschland: Karlsruhe No. 6743

Stuttgart No. 33700

Girokonto für Deutschland:

Öffentl. Verbandssparkasse No. 319

Weil-Leopoldshöhe (Baden)

Telegr.: Missionshaus Basel

Telephon: Safran No. 3402

BASEL, den 26. März

1928.

Herrn Dr. S t o s c h , Präses
der Gossnerschen Missionsgesellschaft,

Berlin - Wannsee

Florastrasse 3

Sehr geehrter und lieber Herr Doktor!

In Antwort Ihres Schreibens vom 24. ds.M. teile ich Ihnen mit, dass die Verwilligungen unserer Missionare in Indien nunmehr folgendermassen festgesetzt sind:

275 pm. Ein Ehepaar Rs 3300.-- per Jahr
" Lediger oder Schwester " 1500.-- " " (eigene Haushltg.
Für ein Kind wird " 300.-- " " wo dies nötig ist
Rs 240.--

bezahlt. Nach 10 Jahren werden 10% zu der Grundverwilligung hinzugerechnet und nach 20 Jahren 20%.

Extra-Verwilligungen, die noch in Betracht kommen, sind für Medizinen bis zu Rs 30.-- pro Person, für Erholungsreisen bis zu Rs 40.-- pro Person.

Wo ein Gefährt für die Arbeit nötig ist, wird ein solches gewährt. Der Unterhalt hierfür ist sehr verschieden, je nachdem es ein Auto, Pferde-oder Ochsenwagen ist.

Wollen Sie bitte diese Informationen als vertraulich betrachten.

Ihrem Wunsche gemäss sende ich Ihnen noch ein Exemplar unserer Anleitung für die Ausrüstungen. Wir zahlen den Brüdern M 1200.-- und den Schwestern M. 800.-- für Beschaffung ihrer Ausrüstungen. Ebenso lege ich ein Exemplar der Winke für die Ausreise bei, für welches wir selber jedoch noch mehr Erfahrungen sammeln müssen, besonders über die Reise und Gepäckbeförderung nach Bombay. Unsere Leute reisten bisher alle auf dem N.D.L. nach

b.w.

Colombo in der Mittelklasse, die recht billig und angenehm ist.
Sollten Sie noch weitere Fragen haben, so bin ich gern
zu weiteren Auskunft bereit.

Mit freundlichem Gruss

Kühner
Missions-Verwaltung

2 Beilagen

BASEL, den 20. 11. 1902

Druckerei: Kuhn & Co. (Göhring)
Offiz. Vert. (Kühner) Nr. 212
Wohnung: (Kühner) Nr. 212
Telegr. Missionshaus Basel
Telefon: Sams Nr. 2402

Berlin - Annsee

Riesstrasse 5

Gehr geehrter und lieber Herr Doktor!
In Antwort Ihres Schreibens vom 24. 11. 1902. teile ich
Ihnen mit, dass die Verwilligungen unserer Missionäre in Indien
numerisch folgendermassen festgesetzt sind:
Für ein Kind wird Rs. 300.-, für einen Mann Rs. 1500.- (eigene Besoldung).
Nach 10 Jahren werden 10% zu der Grundverwilligung
hinzuerechnet und nach 20 Jahren 20%.
Extra-Verwilligungen, die noch in Betracht kommen,
sind für Mediziner bis zu Rs. 50.-, pro Person, für Apotheker
bis zu Rs. 40.-, pro Person, für andere Personen bis zu Rs. 30.-.
• ein Gehalt für die Arbeit nötig ist, wird ein solcher Gehalt
der Unterhalt hierfür ist sehr verschieden, je nachdem es ein
Auto, Pferde- oder Ochsenwagen ist.
Nehmen Sie bitte diese Informationen als vertraulich
betrachten.
Ihren künftigen Gemütszustand werden Ihnen noch ein
Exemplar unserer Anleitung für die Ausstellungen. In Zahlen den
Erwerb in 1200.- und den Schwereim 1. 100.- zur Beschäftigung ihrer
Ausstellungen. Ebenso lege ich ein Exemplar der Karte für die Aus-
reise bei, für welche wir selber jedoch noch mehr Erfahrungen
sammeln müssen, besonders über die Reise und Güterbeförderung
nach Bombay. Unsere Leute reisten bisher alle auf dem N. B. nach

6

A B S C H R I F T !

Verwaltung der Evangelischen Missions-Gesellschaft (Basler Missio
B a s e l .

Basel, den 26. März 1928

Herrn

Dr. S t o s c h , Präses
der Gossner'schen Missionsgesellschaft,
Berlin-Wannsee

Sehr geehrter und lieber Herr Doktor !

In Antwort Ihres Schreibens vom 24. ds. Mts. teile
ich Ihnen mit, dass die Verwilligungen unserer Missionare in
Indien nunmehr folgendermassen festgesetzt sind:

Ein Ehepaar	Rs 3300.- per Jahr	
" Lediger oder Schwester	" 1500.- " "	(eigene
Für ein Kind Wird	" 300.-	Haushltg.wo dies nötig ist Rs.240.

bezahlt. Nach 10 Jahren werden 10% zu der Grundverwilligung
hinzugerechnet und nach 20 Jahren 20%.

Extra-Verwilligungen, die noch in Betracht kommen,
sind für Medizinen bis zu Rs. 30.-pro Person, für Erholungsreisen
bis zu Rs 40.- pro Person.

Wo ein Gefährt für die Arbeit nötig ist, wird ein solches gewährt.
Der Unterhalt hierfür ist sehr verschieden, je nachdem es ein
Auto, Pferde- oder Ochsenwagen ist.

Wollen Sie bitte diese Informationen als Vertraulich
betrachten.

Ihrem Wunsche gemäss sende ich Ihnen noch ein

Exemplar

II

Exemplar unserer Anleitung für die Ausrüstungen. Wir zahlen den Brüdern M 1200.- und den Schwestern M. 800.- für Beschaffung ihrer Ausrüstungen. Ebenso lege ich ein Exemplar der Winke für die Ausreise bei, für welches wir selber jedoch noch mehr Erfahrungen sammeln müssen, besonders über die Reise und Gepäckbeförderung nach Bombay. Unsere Leute reisten bisher alle auf dem N.D.L. nach Colombo in der Mittelklasse, die recht billig und angenehm ist.

Sollten Sie noch weitere Fragen haben, so bin ich gern zur weiteren Auskunft bereit.

Mit freundlichem Gruss

gez. H. Kühner
Missions-Verwaltung

An die

Missionare J o h n , D i l l e r , P r e h n .

Meine lieben Brüder !

Durch die letzte Nummer der Biene haben Sie schon allerlei erfahren. Ich wiederhole nicht, was da schon gedruckt steht, aber einiges andere möchte ich Ihnen mitteilen.

1.) Herr Missionsinspektor L o k i e s ist mit grosser Frische und Liebe zur Sache in seine Arbeit eingetreten. Gott Segne sein Tun, es liegt so viel daran. Wir sind uns klar, dass nicht von heute auf morgen die Gossner'sche Mission die Stellung wieder erobern kann, die sie vor dem Kriege hatte, es wird viel Arbeit und viel Geduld kosten. Ende November war ich mit Herrn Inspektor Lokies und Bruder Beckmann in Königsberg, Ich hatte den Missionsvortrag auf der kirchlichen Woche übernommen. Wir hatten alle den Eindruck, dass unsere Arbeit in Ostpreussen aussichtsvoll ist. Dasselbe konnte ich anfang Dezember in Breslau feststellen, wo ich den Vortrag auf der schlesischen Missionskonferenz hielt und am Nachmittag zu unsern Freunden in einer Sonderversammlung sprach. Es kommt jetzt für unsere finanzielle Gesundung alles darauf an, dass wir nicht mehr aufs Geratewohl aussähen, sondern, dass wir überall, wo wir arbeiten Leute willig machen, eine Missionsbüchse oder ein Sammelbuch zu übernehmen. Herr Missionsinspektor Lokies ist mit mir in diesem Gedanken ganz Eins, wir müssen in treuer Kleinarbeit aufbauen.

Die Nachrichten über die finanzielle Not der Gossner Kirche im November und Dezember haben uns sehr beschäftigt, wir hätten natürlich das Defizit ausgeglichen, wenn wir das Geld gehabt hätten. Ich habe mit D. Morehead eingehend verhandelt und schreibe ihm jetzt wieder; unsere Bitte ist, dass die Amerikaner den Abbau ihrer Unterstützung

verlangsamen

verlangsamen möchten, damit wir Zeit haben, in die finanziellen Verpflichtungen allmählich einzutreten. Es wird gut sein, wenn Sie an Ihrem Teile diese Gedanken verbreiten, damit keine Entmutigung Platz greift.

3.) Ebenso wichtig ist, dass Sie mit allem Nachdruck immer wieder namentlich im C.C. die Notwendigkeit betonen, dass mit jedem Jahre mehr die Kirche die finanziellen Lasten auf sich nimmt. Es sollte das sichtbar dadurch werden, dass schon im Jahresvoranschlag die Summe der von ausserhalb zu deckenden Posten geringer werden. Ich wundere mich, dass wir vom C.C. überhaupt nichts hören, es ist bisher kein Etat gekommen und kein Bericht, Mit Ausnahme dessen, was Herr Cannaday geschickt hat. Machen Sie das im C.C. geltend, es sollte doch klar sein, dass, wenn wir Zuschüsse leisten sollen, wir auch über die geplante Verwendung bescheid wissen müssen und dass, wenn wir in der Heimat werben sollen, wir auch Berichte haben müssen. Ich stelle mit Freude fest, dass wir von Ihnen die Tagebuchblätter erhalten, die uns in der Missionsleitung noch mehr wert sind, als die zugestutzten Berichte. Schreiben Sie nur alles herein. Je spezieller, um so besser, aber das entbindet den Sekretär des C.C. von der Berichterstattung nicht. Wie steht es z.B. mit einem neuen ~~Sensus~~. Von mir wurden kürzlich von D. Morehead die Zahlen verlangt und ich war in grosser Verlegenheit.

4.) Es ist gut, wenn Sie sich immer wieder bewusst werden, dass das Alte vergangen ist und eine neue Zeit begonnen hat. Es hilft nichts, Sie müssen noch einmal jung werden. Ich bin überzeugt, dass die ~~Constitution~~ der Gossner Kirche in der Linie am weitesten fortschrittlich ist, auf der sich alle Missionsarbeit in Zukunft entwickeln wird. Ich möchte nicht nach Ihren Tagebuchblättern Ihnen sagen, diese und jene Arbeit, über die berichtet wird, gehört nicht mehr zu Ihren Pflichten, denn ein solches Urteil aus der Ferne kann leicht irren. Ich möchte nur im Grossen wieder sagen, schieben Sie die Arbeiten

auf den Stationen nach Möglichkeit auf die Eingeborenen ab; Wenn Sie auf der Station leben, haben diese eingeborenen Arbeiter die prächtige Gelegenheit, von Ihnen beraten und gefördert zu werden. Lassen Sie Ihnen grösstmögliche Selbstständigkeit, ich bin selbst lange genug Gossner'scher Missionar gewesen um aus Erfahrung zu wissen, wie schwer dieses manchem Gossner'schen Missionar wird; Es ist im Grunde leichter vieles selbst zu tun, als mit anzusehen wie es andere anders machen als man möchte und doch muss es gelernt werden, denn Sie haben grössere Pflichten. Ich vermute, Sie haben alle vom C.C. ein Gebiet zugewiesen erhalten über das Sie die Aufsicht führen, bitte teilen Sie mir alle mit, wie dies Gebiet abgegrenzt ist. Richten Sie schon jetzt Ihr Augenmerk auf die so ausserordentlich wichtigen Fortbildungskurse für die Missionsarbeiter, und zwar nicht nur darauf, dass diese Kurse gehalten werden, sondern dass sie fruchtbar gestaltet werden. Dazu gehört auf Ihrer Seite schon vorher die Aufstellung des Lehrplanes und sorgfältigste Durcharbeitung des Stoffes. Es macht ^{man} ~~manche~~ andere Freude, wenn man vorher fleissig gesammelt hat, auch selbst Neues dazu gelernt hat und nicht immer blos wieder die alten Sachen erzählt, wie man es vor zwanzig Jahren auch gemacht hat. Der gute Haushalter bringt aus seinem Schatz hervor, Altes und Neues, wie Jesus nach Math. 13 V. 52 sagt: Eine elende Sache, wenn man sich seinen Stoff erst von Stunde zu Stunde zusammenraffen muss, während die Katechisten schon da sind. Ich bin gern bereit, Ihnen von hier passende Bücher zu besorgen, wenn ich weiss, was Sie vorhaben. Wenn ich drüben wäre, würde ich z.B. einen Teil des Kursus auf Kenntnisse unseres Gesangbuches verwenden. Das ist eine fruchtbringende Arbeit, mit Hilfe des Deutschen Gesangbuches und Liederverzeichnisses am Schluss kann man eine ganze Reihe von Liedern im Hindi-Gesangbuche bestimmen. Nimmt man dann noch eine hübsche Geschichte des Kirchenliedes hinzu, wie z.B. Hermann Petrich, Das Lied

der Väter, so können Sie erleben, mit welcher Hingabe die Hören^{er} Ihren Darbietungen folgen werden, aber Fleiss und Verteilung^{Leitung} und Zeit vorher gehört dazu.

Weiter bitte ich Sie auf Sorgfältigste die Rechnungsführung zu überwachen, in den Gemeinden, über die Sie die Aufsicht haben, Ich habe den Eindruck empfangen, dass die Gebefreudigkeit der Gemeinden sich nicht recht entfalten kann, weil sie vermuten, dass mit dem Gelde eine Schluderwirtschaft getrieben wird. Wenn man die Gaben steigern will, muss man zuerst das Vertrauen in eine ordentliche Geldverwaltung begründen. Ich würde empfehlen, überall, wo nicht gerade zu grosse Veruntreuungen vorliegen, viel Geduld walten zu lassen und immer wieder den Leuten zu zeigen, wie es gemacht werden muss, das ist besser, als das Klagen über die Unzuverlässigkeit unserer Eingeborenen in Geldsachen, an der wir selbst nicht unschuldig sind. Wie haben gerade die Geldverwaltung viel zu sehr in eigener Hand behalten. Kein Wunder, wenn die Eingeborenen es nicht gelernt haben, ^{Geld} es zu verwalten.

5.) In einem Briefe von D. Morehead, in dem er die grundsätzliche Bereitwilligkeit aussprach, dem Plan des verlangsamten Abbaues der Beihilfen näher zu treten, fragte er mich, wie ich darüber dächte, wenn nach Herrn Cannadays Weggang wieder ein amerikanischer Missionar in Ranchi stationiert würde, Mit Zustimmung des Kuratoriums ^{habe} ich diesen Vorschlag begrüsst. Da wir finanziel von Amerika abhängig sind, ist es verständlich, wenn die Amerikaner die grossen Geldsummen verwalten lassen, ^{von einem} (den sie kennen, ausserdem wird dadurch Bruder Prehn für andere wichtigere Arbeiten frei.

6.) Während meiner Inspektionsreise teilte mir der Pandit Masidas mit, dass eine Vereinigung entstanden sei von Lehrern und Beamten, die sich verpflichteten, jährlich ein Monatsgehalt für die Missionsarbeit zu opfern. Das ist ein ausserordentlich hoffnungsvoller

Anfang. Ich hoffe, die Sache ist nicht eingeschlafen. Wir müssen diese Bewegung in jeder Weise stärken, tun es am besten dadurch, dass Sie alle ebenfalls ein Monatsgehalt jährlich daran geben. Wir beabsichtigen, demnächst Ihre Gehälter festzustellen und ich werde vorschlagen die Gehälter so zu bemessen, dass Sie ohne in Not zu kommen, jährlich ein Monatsgehalt daran geben können. Bitte äussern Sie sich zu diesem Vorschlage.

Heute ist Epiphaniastag, das Heidenmissionsfest. Ich rüste mich, am Abend im Elisabethkrankenhaus die Missionspredigt zu halten, wir werden Ihrer aller gedenken.

Ich grüsse Sie herzlich

Ihr

J. Stosch

P.S. Am 13. Februar trifft D. F.H. K n u b e l in Kalkatta ein, er ist einer der einflussreichen Männer des N.L.C. Er hat den Auftrag, sich von der Lage unserer Mission in Indien einen Eindruck zu verschaffen und sein Bericht wird von grossem Einfluss für die Entschliessungen des N.L.C., hinsichtlich der Beihilfe sein. Ich habe an ihn geschrieben und ihn dringend gebeten, selbst nach Ranchi zu gehen um dort mit eignen Augen zu sehen. Es kommt dabei mehr heraus, als wenn er nur einige Vertreter unserer Mission bitten würde, ihn in Kalkutta zu treffen.

6
Bln.-Wannsee, den 28. November 1927
Florastrasse 3

Liebe Missionsgeschwister !

*St. An
John
Pohn*

Paul Heintze

Wenn dieser Brief zu Ihnen kommt ist Weihnachten nahe.

Gott gebe Ihnen, dass unsern Gemeinden durch Ihren Dienst ein Strahl des Ewigen Lichtes vermittelt werde. Als eine kleine persönliche Weihnachtsgabe sende ich Ihnen allen einen Kalender als Gruss aus der Deutschen Heimat. Wir sind hier fleissig an der Arbeit. Die ebenerschienene Biene bringt Ihnen die Predigt bei der Abordnungsfeier und einen kurzen Bericht, auch erfahren Sie aus ihr, warum wir uns mit Berlin nicht zusammenfinden konnten. Der beiliegende Aufruf ist in mehr als 30 000 Exemplaren verbreitet worden, er hat den Amtlichen Mitteilungen, der Preussischen Consistorien und dem Pfarrerblatt beigelegt. Wir erfahren es wieder, wie schwer es ist in Deutschland jetzt Geld zu sammeln. Einen wirklichen Erfolg versprechen wir uns, wenn die Biene in die Hände unserer Freunde kommt. Es kommt für uns jetzt darauf an, dass wir in der Werbetätigkeit, überall wo unsere Missionare sprechen, einige Missionsfreunde willig machen, eine Sammelbuch, oder eine Sammelbüchse zu übernehmen, damit der Wirkung Dauer ^{verblichen} erreicht wird. Im Wirbelsturm unseres Daseins liegt die Gefahr nahe, dass der Eindruck einer Missionsveranstaltung sofort in den nächsten Tagen durch etwas anderes verdrängt wird. In unserm Missionsinspektor Lokies hoffen wir, einen guten Griff getan zu haben. Ich war vorige Woche mit ihm in Königsberg auf die Kirchliche Woche, wir haben beide einen Vortrag gehalten und für unsere Mission geworben.

Kurz vor Weihnachten werden Prehns und Fr. Heintze in

Seite 2

in Ranchi eintreffen. Bruder Prehn soll unserer Absicht nach in Ranchi stationiert werden und soll das Kuratorium als Senior Missionary im Kirchenrat vertreten. Ich habe bereits an den Sekretär der Autonomenkirche geschrieben, wir brauchten zu unserer Orientierung und Werbearbeit Berichte, auch von seiner Seite aus. Es ist aber noch nichts darauf erfolgt. Bitte schärfen Sie dieses noch einmal ~~an~~ ein und ermuntern Sie auch eingeborene Pastoren und Lehrer, mir einen Bericht zu schicken. Wenn Sie in Hindi schreiben, tun Sie das am besten in lateinischen Buchstaben. Ich wundere mich, dass ich bisher noch nichts über den Etat des neuen Jahres gehört habe, Es ist doch ganz selbstverständlich, dass wir in Berlin den Etat zu sehen bekommen und ein Wort dazu zu reden haben.

Die Berichte senden Sie bitte an meine Adresse in Wannsee, da die Korrespondenz mit der eingeborenen Kirche zu meinen Obliegenheiten gehört.

Ich gedenke Ihrer in Treuen. Gott gebe Ihnen im neuen Jahre viel Geduld und viel Kraft und lege Seinen Segen auf Ihre Arbeit.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Stosch

30. Juli 1927.

5

An die Brüder John und Diller,

Liebe Brüder.

Wir versuchen hier in der Heimat nach den schweren Kriegs- und Friedensjahren unsere Freunde wieder zu sammeln zu neuer Arbeit. Da ist, gerade als wir unsere Pläne machten, der alte Gedanke einer Vereinigung mit Berlin I wieder aufgetaucht und hat uns 4 Monate oder länger beschäftigt, bis wir sahen, dass die Schwierigkeiten so gross sind, wie kein Laie es sich vorstellen kann. Es war nicht nur dieses, dass unsere Freunde z.B. in Ostfriesland wenig erfreut waren über diese Absicht, wir hätten sie wahrscheinlich, wenn auch nicht sofort, so doch im Laufe der Jahre, verloren; auch über die Folgen der Vereinigung wären wir vielleicht hinweg gekommen, dass natürlich die grosse Berliner Gesellschaft in der Hauptarbeit Heimatarbeit die unbestrittene Führung gehabt hätte und dass damit die Gefahr bestand, dass Gossner mehr und mehr verschwand. Für mich war das Entscheidende, dass uns von der Berliner Mission in der gemeinsamen Sitzung von Committee und Curatorium am Montag nach Palmarum die Frage gestellt wurde, ob wir glaubten, allein ohne Berlin I überhaupt wieder unsere Arbeit aufbauen zu können. Nur dann, wenn Gossner absolut nicht mehr kann, darf die Berliner Mission zu ihren anderen Lasten auch noch die Gossnersche Last nehmen. Da gab es doch keine andere Antwort, als dass wir Gott zutrauen, der Gossnerschen Mission auch ohne Berlin I aufzuhelfen.

So gehen wir also neu an die Arbeit. Das Curatorium hat mich an die leitende Stelle berufen und ich habe schweren Herzens ja gesagt; schweren Herzens, denn ich weiss ja, was ich tue, welche Aufgaben bevorstehen und wie mir persönlich vieles für einen solchen Posten fehlt. Aber das Curatorium wollte es durch aus nicht anders. Die eigentliche Werbearbeit, Missionsfeste etc. übernehme ich nicht, dafür suchen wir einen jungen beweglichen Missionsinspektor; ich behalte mein Pfarramt in Wannsee -- wir sparen damit ein Gehalt und haben allen Grund, sparsam zu sein. Meine Aufgabe wird die Correspondenz mit Amerika und Indien sein, ich will für die Biene und sonst für die Mission schreiben und mit meiner Erfahrung der Mission dienen.

Nun komme ich zu Ihrer Arbeit, zu dieser unvergleichlich schönen Arbeit auf dem Missionsfelde. Ich gebe Ihnen hier einige Richtlinien, die ich in einer Sitzung des Curatoriums besprochen habe und dem das Curatorium zugestimmt hat.

Wir wollen die Biene öfter erscheinen lassen und brauchen dazu Stoff vom Missionsfelde. Dass wir ihn bekommen, ist geradezu eine Lebensfrage für unsere Werbearbeit. Die bisherige Berichterstattung war nicht ausreichend. Wir brauchen von jedem von Ihnen monatlich einen Aufsatz, der gedruckt werden kann. Er braucht nicht immer viele Druckseiten lang zu sein, braucht auch durchaus nicht immer im Aufzählen dessen, was Sie getan und erlebt haben, zu bestehen. Sie können sich irgend ein Thema wählen und darüber schreiben. Ferner wollen wir ausserdem von Ihnen beiden ein regelmässig

geführtes Tagebuch haben. Es ist am besten, Sie schreiben es so, dass Sie Blaupapier unterlegen und selbst dadurch einen Durchschlag haben. Aus dem Tagebuch soll ersichtlich sein, was Sie jeden Tag geleistet und beobachtet haben. Hier können Sie sich kurz fassen, es ist nicht für den Druck.

2. Eine Ihrer Hauptaufgaben ist, dass Sie etwas für die geistliche Förderung der Pastoren und Katechisten tun. Ich nehme an, es ist schon geschehen, und erwarte einen Bericht darüber. In der Regenzeit sollte ein Kursus dem anderen folgen. Natürlich genügt dazu nicht, dass man vorbringt, was einem von dem wieder einfällt, was man früher einmal gelernt hat. Der Lehrer muss zuerst selbst wieder immer neues lernen, sonst wird er langweilig. Nur wer lernt, bleibt lebendig. Senden Sie mir den Plan Ihrer Kurse lange vorher, ich bin sehr gern bereit, Ihnen hier das eine oder andere gute Buch auszusuchen und zu schicken.

3. Es ist mir bewusst, dass die Missionsarbeit jetzt viel grössere Anforderungen an Sie stellt, als vor dem Kriege. Schon die Berichterstattung und das Abhalten der Kurse braucht viel Zeit und Kraft. Da muss man darauf denken, alles Entbehrliche und Ueberflüssige beiseite zu lassen.

Ueberflüssig sind die allermeisten von den Konferenzen. Dazu lassen Sie ruhig die Eingeborenen fahren, wenn in unserer Zeit der Konferenzfaulenzerei durchaus gefahren sein muss. Es nimmt das in Indien bei den grossen Entfernungen eine ungeheure Zeit in Anspruch. Davon halten Sie sich also fern. Weiter, diese Sitzungen des Advisory Board und des Church Council. Einer von Ihnen beiden soll dabei sein, nicht beide. Wir Missionare haben besseres zu tun.

Gott behüte und führe Sie!

Ihr

5
Gossnerische Missionsgesellschaft

Postcheck-Konto Berlin 7950

Tgb.-Nr. 259

Berlin-Friedenau, den 1. 12. 26.

Handjeryfr. 19/20

Fernsprecher: ~~Pfarrer~~ Rheinberg 75.

S.H.

Herrn

Pfarrer lic. S t o s c h ,

Berlin-Wannsee

Mein lieber Bruder !

Es wird Dir gewiss zu gleicher Mitfreude gereichen, dass heute durch Mr. Paton resp. Mr. Oldham von der britischen Regierung unter Beilegung der betreffenden certificates die Einreiseerlaubnis für folgende Missionsgeschwister eingegangen ist:

Schwester Ida P a l m

" Anny D i l l e r

Missionar Wilhelm D i l l e r

Frau Missionar Hermine D i l l e r

Missionar Wilhelm R a d s i c k

Frau Missionar Margarethe R a d s i c k

Missionar Martin K e r s c h i s

Frau Missionar Hanna K e r s c h i s

Missionar Martin P r e h n

Frau Missionar Augusta P r e h n

Missionar August J o h n .

Jeder einzelne Fall muss nun in unserer nächsten Sitzung behandelt und weitergeführt werden. Ich selbst werde leider den betreffenden Beratungen kaum schon beiwohnen können.

Es ist aber doch schön, dass noch vor dem Jahresfest diese Kunde eingelaufen ist, jedenfalls auch ein Zeichen, dass Deine Reise voriges Jahr nicht vergeblich gewesen ist.

Nun walte unser treuer Herr weiter über allem Angefangenen und vollende sein Werk.

Unter vielen treuen Grüßen von Haus zu Haus

Dein Bruder

J. Kämpf

The Advisory Board
of
The Gossner Evangelical Lutheran Church
in Chota Nagpur and Assam

Members.

The Rev. J. Z. Hodge, Chairman.
The Rev. E. H. Whitley.
D. M. Panna, Esq.
The Rev. O. V. Werner.
The Rev. I. Cannaday, Secretary.

June 2, 1926.
Ranchi.....

My dear Mr Stosch,

Very many thanks for your kind letter of May 11th, to hand by this week's overland mail.

It is a great joy to learn that the Kuratorium are prepared to help the Autonomous Church this year--(1) if the CC wish it and (2) the Local Government permit it. In my mind there is no doubt at all about (1)--the Autonomous Church has made this request in different ways at different times, although on inquiry I find that there seems to be no definite resolution on the subject. About (2): I see no way except to approach the Chief Secretary here. The fact is I have already had one interview with him (he is a new man and very nice) and when Mr Hodge comes in July we two are to see him again and talk over the whole situation and if necessary see the Governor also. In my brief interview I spoke of nothing in particular. Bishop Westcott is in England--anyhow I am not in favour of dealing with this matter through him.

Dr Kausch has just written me as you say he would. Very sorry to hear of his long continued illness. All goes well here. Very peaceful. The Werners are at the hills.

With kindest regards and best wishes, I am,

Yours sincerely,

I. Cannaday

P. S. We are to get a new Bishop here from October 1st!